



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



E Libris

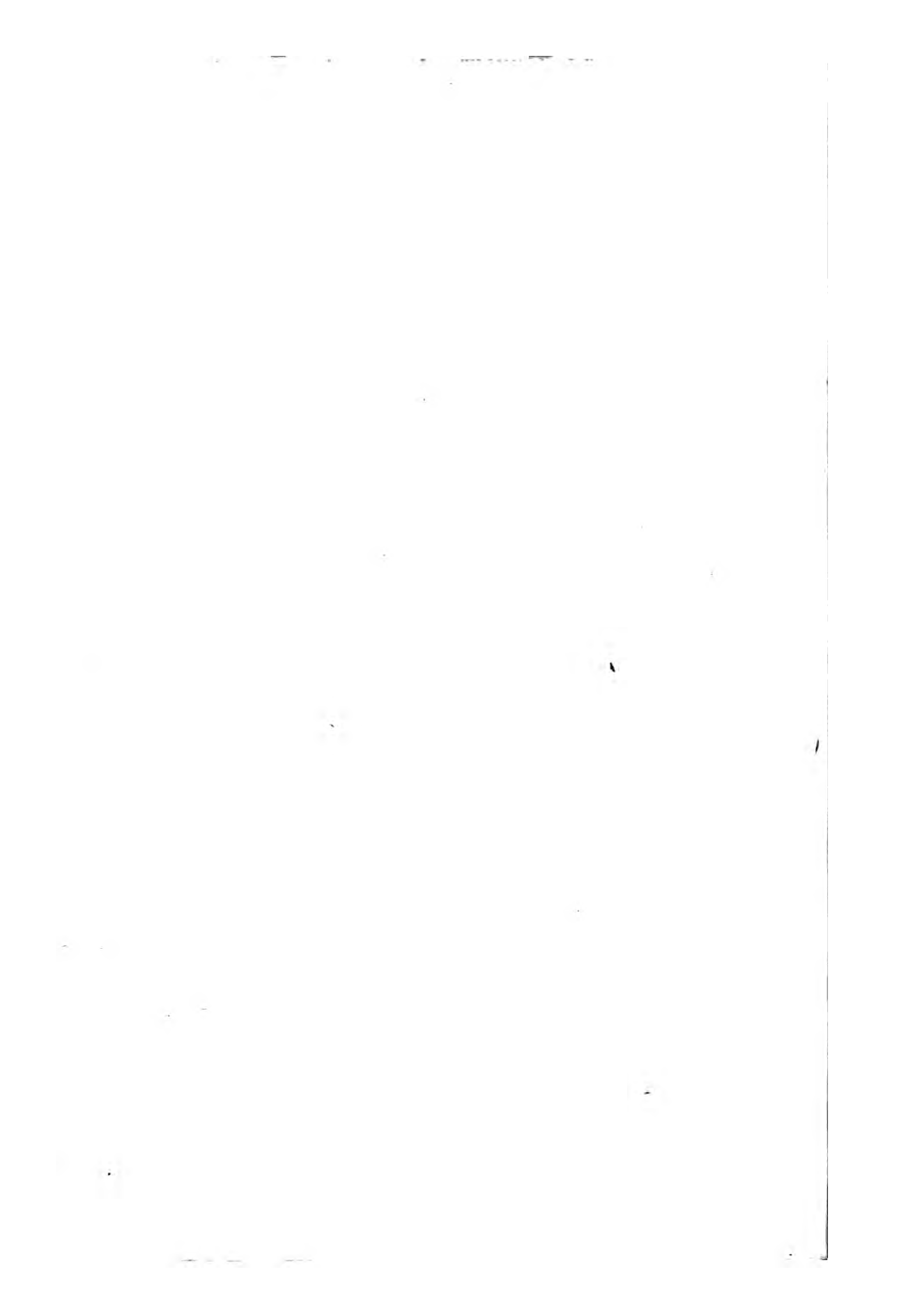
Arturi S. Napier.



300002745L

CB 7.30

JAN 20 1965



Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesamtausg. Bd. 3.

Auszüge

aus

Ammianus Marcellinus

übersetzt

von

Dr. D. Coste.

Preis: 1 Mark 50 Pfg.



Leipzig,

Verlag von Franz Dunder.



Auszüge aus Ammianus Marcellinus.

(Geschichtschreiber. Älzeit. Dritter Band.)

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit.

Zweite Gesamtausgabe.

Arzeit. Band III.
Auszüge aus Ammianus Marcellinus.



Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.

Auszüge

aus

Ammianus Marcellinus

übersetzt

von

Dr. D. Coste.



Leipzig,

Verlag von Franz Duncker.

Einleitung.

Für die Kenntniß von Ammians Leben sind wir, mit Ausnahme eines Briefes des Libanius, lediglich auf sein eigenes Werk angewiesen. Dasselbe, *Rerum gestarum libri* genannt nach dem cod. Vat. 1873, sollte eine Fortsetzung des Tacitus sein und gieng vom Regierungsantritt des Nerva (96) bis zum Tode des Valens (378). Von den 31 Büchern, die es umfasste, ist die erste, kleinere Hälfte, Buch 1—13, verloren gegangen; sie behandelte die römische Geschichte bis zum Jahre 353 kursorisch. Ammian selbst macht einen Abschnitt mit dem Anfang des 15. Buches, wo er sagt: „Wir haben (bis jetzt) der Reihe nach die verschiedenen Thatsachen erzählt, auf jede Weise bemüht, die Wahrheit aufzudecken, theils aus eigener Anschauung theils nach den Aussagen geschichtskundiger Männer: den Rest des Buches werden wir nach unsern schwachen Kräften ausführlicher behandeln, ohne den Vorwurf zu fürchten, unser Werk könne zu lang werden. Denn Kürze ist nur dann zu loben, wenn sie unnütze Abschweifungen abschneidet, ohne die genaue Kenntniß der Thatsachen irgendwie zu beschränken.“ Der Grund von Ammians Verfahren liegt wol hauptsächlich darin, daß an diesem Punkte sein Held, Julian, den Schauplatz betritt, und er selbst anfängt, den bedeutendsten Männern jener Zeit, Ursicin und dann Julian selbst, näher zu stehen.

Ammian nämlich, der, zu Antiochia geboren, aus guter Familie stammte, war im Jahre 353 in das Corps der *Protectores domestici* eingetreten, wie die jungen Adligen seiner Zeit zu thun pflegten, welche die höhere militärische Karriere einschlagen wollten. Als solcher wurde er durch kaiserliches Dekret dem Ursi-

cinus, damals magister equitum per Orientem, zugewiesen und gieng mit diesem 354 nach Mailand, später nach Gallien, um den Aufstand des Silvanus zu unterdrücken. Nach Erfüllung dieser Aufgabe fiel Ursicinus beim Constantius in Ungnade, wurde aber bald wieder in sein Amt eingesetzt und gieng von neuem in den
 357 Orient, wohin ihn Ammian begleitete¹⁾; während seine älteren Kameraden schon Kommandos bekamen, blieb er als adulescens in der nächsten Umgebung des Feldherrn, bei dem diese jungen Herren eine Art Adjutantendienst thaten. So wurde auch er nach
 359 seiner eignen Erzählung verwendet, bis Sabinian und Ursicin mit dem größten Theil ihres Heeres in Amida vom Perserkönige Sapor eingeschlossen und belagert wurden. Während des Sturmes, der die Stadt in die Hände des Königs lieferte, gelang es Ammian zu entkommen und nach einer beschwerlichen Flucht Antiochia zu erreichen. Diese ganze Episode des Perserkrieges, die Ammian aus eigener Anschauung schildert, ist äußerst lebendig geschrieben und giebt ein klares Bild von dem elenden Zustand der römischen Kriegsführung in jenen Grenzgebieten. Wir finden ihn dann erst wieder im Gefolge des Julian auf dem Feldzuge gegen die Perser. Vielleicht war er in des Kaisers Dienste getreten, als derselbe sich in
 362 Antiochia befand, um den Krieg gegen die Perser vorzubereiten.
 363 Jedenfalls machte er den Feldzug, in dem Julian den Tod fand, mit und ebenso den Rückzug unter Jovian, mit dem zusammen
 364 er in Antiochia ankam. Wie es scheint, quittirte er den Dienst und blieb in seiner Vaterstadt: wenigstens sagt er selbst, daß er im Jahre 371 dort war. Später siedelte er nach Rom über,
 390 wo er sein geschichtliches Werk verfaßte und mit großem Erfolge öffentlich vortrug, wie aus einem Briefe des Libanius, der ihm begeistertes Lob spendet, an ihn hervorgeht:

Wenn wir uns aus dem Werke Ammians ein Bild seines Charakters zu entwerfen versuchen, so wird es ein recht erfreuliches sein. Er spricht von seiner Person zunächst mit großer Bescheidenheit — als Militär freilich hat er's nicht weit gebracht —, nennt

1) XVI, 10,21.

sich selbst ein *mediocre ingenium* oder spricht von seinem *iudiciolum* und stellt sich selbst nie in den Vordergrund¹⁾. Dabei ist jedoch sein Urtheil oft sehr scharf und schneidig, stets aber gerecht, wenn er über Personen seiner Zeit spricht: die Wahrheit zu schreiben, ist sein stetes Bemühen, wie er das verschiedentlich und besonders am Schluß seines Werkes ausspricht. Selbst wenn er besondere Vorliebe hat, wie z. B. für Julian, ist sein Lob nie parteiisch, vielmehr spricht er ganz offen auch über die Schattenseiten dieses Charakters und unüberlegte Handlungen seines Lieblings. Daher sind gerade seine Charakterschilderungen von großem Werth und fesselnder Anschaulichkeit. Soldatische Gradheit verräth sich, wie in dem bewußten Streben nach möglichst wahrheitsgemäßer Schilderung, in dem sehr deutlich und entschieden ausgesprochenen Abscheu gegen die endlosen Künste und Intriguen, überhaupt gegen das ganze Treiben am byzantinischen Hofe. — Was seine religiöse Stellung anbetrifft, so war er Heide oder besser gesagt Fatalist. Zwar redet er noch von den einzelnen Göttern, aber über ihnen allen schwebt ein *numen caeleste, divinum, superum, aeternum* oder schlechtweg *fatum, fortuna*. Dem Christenthum steht er sehr kühl gegenüber, ohne ungerrecht gegen manche Vorzüge desselben zu sein oder die Gewaltmaßregeln Julians zu vertheidigen; im Gegentheil, er mißbilligt sie. — So viel Sympathie der Charakter des Mannes einflößt, so viel Ueberwindung kostet es, sich mit dem Stil des Schriftstellers auch nur in ein erträgliches Verhältniß zu setzen. Ammian ist Grieche, asiatischer Grieche und schreibt lateinisch — damit sind der Schwulst seiner Rede, die unleidlich gespreizte Art des Vortrags, die ganz unglaublich verzwickte Wortstellung und die bleierne Schwere der Perioden in ihrer Hauptsache erklärt. Dazu kommt, daß er sich in seinen Mußestunden viel mit Lektüre griechischer wie römischer Schriftsteller, mit Poesie und Prosa beschäftigt hat, und mit dem Behagen des Alters nicht nur seine Erzählung mit Citaten würzt, sondern es auch liebt, historische Parallelen zu ziehen und geographische Exkurse einzusplechten.

1) XVI, 2,1. XXVII, 4,1. XXVIII, 4,14. XXIII, 4,1.

Die Geographie scheint seine Lieblingswissenschaft gewesen zu sein — wir finden diese Neigung in jenem Zeitalter öfter, z. B. bei Protop wieder —, und manche seiner Angaben sind gut und beruhen auf Autopsie, denn er hatte viele Länder gesehen, andere aber sind reine Exzerpte aus früheren Schriftstellern.

Es galt nun, aus diesem Werke Ammians diejenigen Stellen herauszuschälen, aus denen wir Kunde über Berührungen germanischer Völker mit dem römischen Reiche entnehmen können — es sind dies hauptsächlich die Alamannenkriege und dann der große Gothenkrieg bis zur Katastrophe des Valens, mit der Ammian sein Werk beendigt. Der chronologischen Anordnung des Autors folgend, habe ich die einschlägigen Stellen einfach hinter einander übersetzt, wobei ich allerdings auf eine Wiedergabe oder gar Nachahmung des Stils verzichtete — wie ich glaube, im Interesse der Leser. Technische Bezeichnungen, deren Uebersetzung das Verständniß nur erschwert hätte, habe ich unverändert gelassen.

Potsdam.

Dr. Coste.

Auszüge

aus

Ammianus Marcellinus.

Aus dem vierzehnten Buch.

X, 1. Während dergestalt der Orient lange unter Druck³⁵⁴ stand, gieng Constantin in seinem 7. und des Caesar 3. Consulat von Arelata nach Valentia¹⁾ um gegen die Brüder Gundomar und Badomar, Alamannenkönige, zu Felde zu ziehen: denn diese verwüsteten auf ihren häufigen Streifzügen die Länder längs der gallischen Grenze.

2. Dort hielt er sich längere Zeit auf, um seine Zufuhr zu erwarten, deren Transport aus Aquitanien durch die Regengüsse, welche besonders stark in diesem Frühjahr waren, und das Anschwellen der Ströme gehemmt war. Zu ihm kam der protector domesticus Herculanus, der Sohn des Hermogenes des ex magister equitum, der einst zu Constantinopel, wie wir schon erzählt haben, in einem Aufruhr ums Leben gekommen war. Als dieser der Wahrheit gemäß über die Handlungsweise der Gallier berichtet hatte, suchte der Kaiser, voll Trauer über die Unglücksfälle der Vergangenheit und voll ängstlicher Besorgniß wegen der Zukunft, so lange er irgend konnte, seine Beklommenheit zu bemeistern.

3. Inzwischen fieng das Heer, welches bei Cabillo²⁾ zusammengezogen war, des langen Wartens müde, an, unruhig zu werden, und seine Stimmung war eine um so gereiztere, als die Verpflegung durchaus unzulänglich war, weil die Zufuhr noch nicht in regelmäßigen Gang hatte kommen können.

1) Von Arles nach Valence. — 2) Chalon-sur-Saône.

354 4. Bei dieser Gelegenheit wurde Rufinus, welcher damals praefectus praetorio war, bis an den Rand des Verderbens gedrängt. Man zwang ihn nämlich, sich zu den Soldaten zu begeben, die, von Natur unbändig, durch den herrschenden Mangel noch mehr gereizt waren, und nach Soldatenweise mit Civilbeamten¹⁾ nicht gerade säuberlich umzugehen pflegten: er sollte sie beschwichtigen und ihnen die Gründe für die mangelhafte Verpflegung auseinandersetzen.

5. Man glaubte es sehr klug eingerichtet zu haben, auf diese Weise den Oheim des Gallus ins Verderben zu stürzen, damit er nicht durch das Gewicht seiner Persönlichkeit den Treubruch planenden Neffen unterstütze.

6. Er entledigte sich aber geschickt seines Auftrags . . . , und es wurde der praepositus cubiculi Eusebius nach Cabillo geschickt mit hinreichenden Geldmitteln, durch deren Vertheilung unter die Rädelshörer einerseits der Aufruhr der Soldaten sich allmählich legte, andererseits das Leben des Praefecten gerettet ward.

Auch der Proviant traf in hinreichender Menge ein, und am festgestellten Tage setzte sich das Heer in Bewegung.

7. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, unter denen die mit Schnee bedeckten Wege nicht die geringste waren, kamen die Römer bei Augusta Rauracorum²⁾ an das Ufer des Rheins, wurden jedoch durch den Widerstand eines alamannischen Heerhaufens verhindert, eine Schiffbrücke zu schlagen — die Geschosse flogen von allen Seiten wie Hagel —, und der Kaiser, durch mancherlei Bedenkllichkeiten stutzig gemacht, wußte keinen Entschluß zu fassen.

Da fand sich plötzlich ein Wegweiser, der die Gegend genau kannte und nach Empfang des Lohns bei Nacht eine Furt zeigte, durch welche man den Fluß passiren konnte: da nun die Aufmerksamkeit der Feinde sich anderswohin richtete, so wäre es für das

1) *ordinariae dignitates*. — 2) Augst bei Basel.

Heer wohl möglich gewesen, nach dem Uebergang sie in ihrer sorg-³⁵⁴losen Sicherheit zu vernichten, wenn nicht einige höhere Offiziere ihren Stammesgenossen durch heimliche Boten die Sache angezeigt hätten — so war wenigstens die Meinung vieler.

8. Die Spitze dieses Verdachtes aber richtete sich gegen Latinus, comes domesticorum, Agilo, tribunus stabuli, und Scudilo, scutariorum rector, obgleich gerade diese Männer als Hauptstützen des Staats in allgemeinem Ansehen standen.

9. Die Barbaren nun faßten nach dem Maß der gegebenen Verhältnisse einen Entschluß; denn sei es daß ihre Wahrsager sich nicht einig waren oder daß sonst die Autorität ihrer Opfer sie daran hinderte, sich auf eine Schlacht einzulassen: ihr Starrsinn, der sie sonst zu zuversichtlichem Widerstande antrieb, legte sich, und sie schickten einige Edle, um Verzeihung für ihre Vergehen und den Frieden zu erbitten.

10. Man hielt die Gesandten beider Könige fest, um die Gründe für den Friedensschluß hin und her erwägen zu können, und da sich die öffentliche Meinung einstimmig dahin aussprach, man müsse einen Friedensschluß unter guten Bedingungen nicht von der Hand weisen, denn der Zeitpunkt dafür sei günstig, so ließ der Kaiser das Heer zur Versammlung berufen, um dem Moment gemäß einige Worte zu ihm zu sprechen. Er stellte sich also vor den Thron, umgeben von den höchsten Würdenträgern und hielt eine Rede, der die Soldaten zustimmten.

16. Das Bündniß wurde nach den Gebräuchen jener Völker geschlossen, und der Kaiser begab sich nach Mailand in's Winterquartier.

Aus dem fünfzehnten Buch.

354 IV, 1. Es wurden die Lentienser, ein alamannischer Gauverband, die öfter die römischen Grenzdistrikte durch Einfälle belästigten, mit Krieg überzogen. Zu diesem Feldzuge begab sich der Kaiser persönlich nach Rhätien und zwar in die caninischen Gefilde, wo er einen Kriegsrath hielt. Es wurde endlich die Entscheidung dahin getroffen, daß der magister equitum Arbetio mit einem Theil des Heeres, und zwar mit der stärkeren Abtheilung, am Ufer des Bodensees¹⁾ entlang marschiren sollte, um die Barbaren zu bekämpfen. — Die Beschaffenheit des Ortes, werde ich jetzt, soweit es die Anlage des Buches zuläßt, beschreiben.

2. In den Schluchten der Berge fließt in reißendem Laufe der Rhein dahin, springt über Klippen, Flüsse in sich aufnehmend, wie über die Katarakten der Nil in eilendem Laufe herabstürzt. Man würde ihn auch beinahe von der Quelle an befahren können, wenn sein Wasser nicht anstatt zu fließen, stürzte.

3. Schon breitet er sich ungehemmt aus und unterspült seine weit auseinanderstehenden Ufer, bis er sich in einen runden und weiten See ergießt, welchen die rhätischen Anwohner Brigantia nennen. Er ist 460 Stadien lang, ungefähr ebenso breit, und wird rings von unzugänglichen Sumpfwäldern umgeben, ausgenommen, wo die Römer mit dem gewohnten praktischen Blick eine

2) lacus Brigantia.

breite Heerstraße angelegt haben; natürliche Beschaffenheit und rauhes ³⁵⁴ Klima sind gleich abstoßend.

4. In dieses sumpfige Gewässer stürzt der Fluß sprudelnd in schäumenden Wirbeln und durchschneidet die träge Ruhe des Sees mitten durch wie nach der Richtschnur, und wie ein besonderer Stoff, der stets für sich bleibt, bringt er die Wassermassen, ohne sie zu vermehren oder zu vermindern, unter demselben Namen und in derselben Stärke wieder heraus, und verleiht sie, ohne daß er wieder mit einem stehenden Gewässer in Berührung käme, den Wassern des Oceans ein.

5. Das Wunderbarste dabei ist, daß weder das stehende Gewässer durch den durchfließenden Strom bewegt noch dieser durch den Schlamm des Sees aufgehalten wird, und daß sich kein vermischtes Ganze bildet: man würde es gar nicht glauben, wenn man es nicht sähe.

7. (Arbetio verstrickte sich auf seinem Zuge in einen Hinterhalt und stuzte, da ihn die Plözlichkeit des Unglücks verwirrte.)

8. Vorher unsichtbar, springen die Feinde aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und schleudern, wohin sie treffen, Geschosse aller Art: niemand von uns konnte noch Widerstand leisten, Rettung war nur von schleuniger Flucht zu hoffen. Die Soldaten, emsig bemüht, sich gegen die Geschosse zu schützen, flohen ohne Ordnung, hierhin und dorthin sich zerstreugend. Die Mehrzahl gelangte auf Fußstegen, jeder einzeln unter dem immerhin bedenklichen Schutze der dunkeln Nacht, endlich bei Tagesanbruch zu seiner Truppe und erholte sich. Natürlich giengen bei dem traurigen Ueberfall eine Menge Soldaten verloren und auch 10 Tribunen.

9. Dadurch hob sich der Muth der Alamannen, und ihre Frechheit wuchs derart, daß sie täglich dicht an den römischen Verschanzungen unter dem Schutze der Morgennebel kampfbereit sich

³⁵⁴ zeigten und prahlerische Drohrufe ausstießen. Plötzlich machten die Scutarii einen Ausfall, der allerdings durch die feindlichen Schaaren zum Stehen gebracht ward; ihr Beispiel bewirkte aber, daß auch die Kampflust der andern rege wurde.

10. Es waren aber doch viele, denen der Schrecken von der letzten Niederlage noch in den Gliedern steckte, und Arbetio selbst hatte kein rechtes Vertrauen in den Ausgang der Sache: daher setzten sich 3 Tribunen an die Spitze, Arintheus, agens vicem armaturarum rectoris, Seniauchus, Kommandeur der turma equestris comitum, Bappo, Kommandeur der promoti (hier ist im Text eine Lücke).

11. Sie kämpften wie ihre Vorfahren, ergossen sich wie ein Strom über die Feinde nicht in Reih und Glied sondern einzeln . . . und zwangen sie alle zur schimpflichen Flucht. Die Feinde, deren Reihen sich gelockert hatten, suchten einzeln zu entkommen, fielen aber meist, da sie sich zur Erleichterung der Flucht der Schutzwaffen entledigten, unter den hageldichten Speer- und Schwertstößen.

12. Viele, die mit ihren Rossen zugleich gefallen waren, schienen noch im Tode wie mit ihnen verwachsen: kaum war die Schlacht entschieden, da stürzten die, welche vorher zu feige gewesen waren, an der Seite ihrer Kameraden zu fechten, aus dem Lager, jetzt ganz ohne Furcht, und machten allen Barbaren, die sich nicht durch die Flucht hatten retten können, den Garaus: sie arbeiteten sich nur mühsam durch die Haufen der Erschlagenen, und ihr Fuß troff von Blut.

13. Der Kaiser, froh über den glücklichen Ausgang der Schlacht, kehrte im Triumph nach Mailand zurück.

V, 1. 2. Silvanus, magister peditum, führt in Gallien
3-32 Krieg gegen die umherziehenden Barbaren, mit Erfolg, wird

durch eine Intrigue des Dynamius dem Constantius verdächtigt³⁵⁴ und zu Agrippina (Köln) ermordet.

VIII, 1. Den Constantius machten die fortwährenden Botschaften besorgt, Gallien sei schon fast ganz verloren, da niemand mehr den Barbaren wehrte, die durch ihre Verwüstungen das Land an den Rand des Verderbens brachten.

18. Julian wird zum Mitregenten angenommen, kommt nach Turin, wo er eine traurige Nachricht empfängt.

19. Es ward ihm nämlich gemeldet, daß Colonia Agrippina, (Köln) die angesehenste Stadt der Germania secunda, von den Barbaren nach hartnäckiger Vertheidigung genommen und zerstört sei.

XI, 7. Jetzt ist die Theilung Galliens in Provinzen folgende: Germania secunda, von Westen an die erste, mit den ansehnlichen und reichen Städten Agrippina und Tungri¹⁾.

8. Dann Germania prima, in welchem außer anderen Municipien Mogontiacum liegt, ferner Vangiones, Nemetæ und Argenteratum,²⁾ bekannt durch manche Niederlage der Barbaren.

1) Köln und Tongern. — 2) Mainz, Worms, Speier, Straßburg.

Aus dem sechzehnten Buch.

356 II, 1. Während Julian einen Winter voller Arbeit in jener Stadt (Vienne) zubrachte, erfuhr er unter anderen Gerüchten, welche die Luft durchschwirrten, daß die alte Stadt Augustodunum (Autun), deren Mauern zwar stattlich aussahen, aber vom Zahne der Zeit stark angefressen waren, durch einen plötzlichen Angriff der Barbaren bedroht gewesen sei und, während der Schreck die Besatzung völlig lähmte, nur durch die Schnelligkeit und Wachsamkeit der Veteranen gerettet worden sei, wie denn oft ein verzweifelter Entschluß die höchste Noth zu wenden im Stande ist.

2. So ließen ihm die Sorgen keinen Augenblick Ruhe; er aber traf die nöthigen Vorbereitungen, ohne sich um die knechtische Schmeichelei zu kümmern, mit der ihn seine Umgebung zu Ueppigkeit und Schwelgerei verführen wollte, und kam den 24. Juni in Augustodunum an, entschlossen, wie ein alter im Kriege ergrauter General den Feind, der bald hier bald dort sich zeigte, zu schlagen, wo er ihn fände.

3. In dem Kriegsrath, dem auch Ortskundige beiwohnten, machten sich verschiedene Ansichten geltend, da die einen über Arbor, die anderen über Sedelaucum¹⁾ und Cora marschiren wollten.

4. Da ließen einige fallen, daß nicht lange zuvor der magister peditum Silvanus auf einem kürzeren Wege, der allerdings wegen

1) Vielleicht Saulieu.

der dichten Waldungen, die er durchschnitt, gefährlicher war, mit 356 8000 Mann auxiliarii den Marsch gewagt hätte; dem Cäsar konnte nichts willkommener sein, als der Spur des kühnen Mannes zu folgen.

5. Ohne Verzug trat er den Marsch an, nur von den cataphractarii (Panzerreitern) und ballistarii (Artilleristen) begleitet, die doch eigentlich am wenigsten geeignet sind, den Feldherrn zu schützen, und kam glücklich nach Autosiodurum (Auxerre).

6. Hier ließ er die Soldaten etwas ruhen und begab sich dann in das Land der Tricasiner, wo die Barbaren schaarenweise ihn angriffen: theils, wo er ihre Ueberzahl fürchten mußte, ließ er sie an seinen festgeschlossenen Flanken ablaufen, theils warf er sie mit geschickter Benutzung von Hügeln, die er besetzte, im Angriff nieder; wieder andere ergaben sich ihm aus Furcht als Gefangene; den Rest, der sich auf die Schnelligkeit seiner Beine verließ, mußte er entkommen lassen, weil seine schwerbewaffneten Soldaten zur Verfolgung nicht taugten.

7. Seine Zuversicht den Angriffen der Barbaren gegenüber wuchs. So kam er nach zahlreichen Gefechten so unverhofft nach Tricasae (Troyes), daß man ihm bei seinem Anrücken die Thore aus Furcht vor den umherstreifenden Barbarenhorden nur mit ängstlicher Bedächtigkeit öffnete.

8. Nur kurze Zeit verweilte er hier, um den ermüdeten Soldaten Ruhe zu gönnen; dann gieng er — kein Freund langen Wartens — nach Remi (Reims), wo auf seinen Befehl das ganze Heer, auf einen Monat mit Proviant versehen, seine Ankunft erwartete. Das Kommando hatte bis dahin Marcellus, der Nachfolger des Ursicinus geführt, und Ursicinus selbst hatte Ordre, bis zum Ende des Feldzuges ebenfalls dort zu bleiben.

9. Nach Aeußerung verschiedener Meinungen wurde beschloffen, durch die Decem pagi auf das alamannische Volk loszugehen, und

356 das Heer marschirte dorthin in geschlossenen Kolonnen, vom besten Geiste befeelt.

10. Ein feuchter und nebeliger Tag machte eine weitere Fernsicht unmöglich, so daß es den Feinden bei ihrer genauen Lokalkenntniß beinahe gelungen wäre, durch Benutzung eines kürzeren Weges im Rücken des Cäsar zwei Legionen, die gerade Kast hielten, durch einen plötzlichen Angriff zu vernichten: zum Glück zog der Schlachtruf Hülfe von Seiten der socii herbei.

11. Julian sah sich in seiner Meinung bestärkt, daß man auf Weg und Steg Hinterhalt fürchten müsse, und gieng vorsichtig und zögernd zu Werke, eine treffliche Eigenschaft für einen großen Feldherrn, die seinen Soldaten nur Gutes zu bringen pflegt.

12. Er erhielt die Nachricht, daß die Gebiete von Argentoratum, Brotomagum, Tabernae, Saliso, Nemetes, Vangiones und Mogontiacum¹⁾ in Besitz der Barbaren seien — die Städte selbst scheuen sie, wie eine umgitterte Grabstätte — und bemächtigte sich der Stadt Brotomagus, wo ihm schon das germanische Heer, eine Schlacht zu liefern, entgegentrat.

13. Der Cäsar stellte sein Heer halbmondförmig auf, und der Kampf begann. Bald sahen sich die Feinde in arger Bedrängniß; einige geriethen in Gefangenschaft, andere fielen in der Schlacht, der Rest suchte und fand sein Heil in der Schnelligkeit der Füße.

III, 1. Ohne weiteren Widerstand zu finden, rückte er weiter, um Agrippina (Köln), das vor seiner Ankunft in Gallien von den Barbaren zerstört war, wiederzunehmen. In diesem ganzen Landstrich befindet sich weder Stadt noch Kastell außer dem Städtchen Rigomagus bei Confluentes²⁾ — so heißt der Ort, weil dort die Mosel in den Rhein mündet — und einem Thurm bei Köln selbst.

1) Straßburg, Brumatt, Zabern, Selz, Speier, Worms, Mainz. 2) Remagen bei Koblenz.

2. Dies wurde besetzt und nicht eher verlassen, als bis er mit ³⁵⁶ dem Frankenkönige, dessen Kampflust sich bedeutend abgekühlt hatte, Frieden geschlossen hatte, einen Frieden, der dem Staate noch gute Dienste leisten sollte, — und bis die Stadt in aller Weise befestigt war.

3. Froh im Gefühl der ersten Erfolge zog Julian durch das Gebiet der Treverer nach Senones (Sens), dessen Lage ihm für die Winterquartiere günstig erschien. Hier spürte er recht, wie die ganze Last der Kriegsführung auf seinen Schultern ruhte, und mannigfache Sorgen beschäftigten ihn, z. B. wie die Soldaten, die ihren Standort verlassen hatten, in ihre allerdings gefährlichen Garnisonen zurückzubringen seien, wie er das Völkerbündniß gegen den römischen Namen sprengen, und endlich, wie er es einrichten könne, daß dem Heer, das sich nach so verschiedenen Gegenden hin theilen mußte, der Proviant nie ausginge.

IV, 1. Während der Cäsar noch über diese Sachen nachsann, griff plötzlich ein feindlicher Heerhaufe die Stadt an, von der Hoffnung gestachelt, sie nehmen zu können, um so mehr, da weder Scutarii, wie Ueberläufer verrathen hatten, noch Gentiles¹⁾ bei Julian waren, der sie der besseren Verpflegung halber in die Municipien vertheilt hatte. Da aber (Lücke im Text).

2. Sofort wurden die Thore geschlossen und der schwächste Theil der Mauer gesichert. Tag und Nacht sah man den Cäsar mit seinem Gefolge auf den Bollwerken und Zinnen: wuthknirschend mußte er wegen der geringen Zahl seiner Soldaten von einem Ausfall absehen. Nach dreißigtägiger Belagerung zogen endlich die Barbaren ab: sie mußten sich gestehen, die Belagerung der Stadt unverständig und vergebens unternommen zu haben.

3. Unwürdig war es jedenfalls, daß der magister equitum Marcellus nicht daran dachte, dem belagerten Cäsar Hülfe zu bringen, obgleich er in dem nächsten Standquartier sich befand:

1) Gardetruppen.

selbst wenn die Stadt ohne den Cäsar mit einer Belagerung bedroht war, hätte er sie von den Leiden derselben befreien müssen.

4. Julian war nun dieser Furcht ledig, und sofort wandte er seine nie rastende Thätigkeit auf einen anderen Punkt: er gab den Soldaten für ihre tagtägliche Anstrengung einige Ruhetage, zwar nicht viele, aber sie waren doch ausreichend, die Kräfte wieder aufzufrischen: allerdings lieferte das oft verwüstete Gebiet wenig für den Unterhalt Taugliches, so daß sich der Mangel doch fühlbar machte.

5. Julian wußte auch hier durch unablässige Sorge Rath zu schaffen, und gieng gehobenen Muthes und voller Hoffnung auf günstigeres Geschick an die Lösung größerer Aufgaben.

X, 20. (Constantius erhält die Nachricht, daß die Sueben in Rhätien, die Quaden in Valerien, die Sarmaten in Pannonia II eingefallen seien, und eilt nach Illyricum.)

357 XI, 1. Der Cäsar, welcher in Sens unruhige Winterquartiere gehabt hatte, brach im 9. Consulat des Augustus, seinem zweiten, rings von der Schilderhebung der Germanen umdroht, unter günstigen Vorzeichen auf und ging ohne Zögern nach Remi (Reims), um so mehr gehobener Stimmung, weil Severus das Heer kommandirte, ein Mann, der weder streitsüchtig, noch anmaßend, sondern in ehrenvollem Kriegsdienst grau geworden war, ein Mann, von dem er annehmen konnte, daß er seiner richtigen Leitung folgen würde, wie der disciplinirte Soldat dem Commando.

2. Auf der anderen Seite hatte nach dem Tode Silvans Barbatio das *magisterium peditum* erhalten und war aus Italien auf Befehl des Kaisers mit 25,000 Mann nach Rauraci¹⁾ gerückt.

1) Augst bei Basel.

3. Man war nämlich auf den Gedanken gekommen, die ³⁵⁷ Alamannen, welche immer mehr Schaden anrichteten, und deren Streifzüge immer größere Dimensionen annahmen, durch ein doppeltes Heer wie mit einer Kneifzange zu fassen und in der Umklammerung zu erdrücken.

4. Eifrig wurde dieser Plan betrieben, da brachen plötzlich die Väter, eine räuberische Völkerschaft, zwischen beiden Lagern durch, überfielen unversehens Lugdunum (Lyon) und hätten es sicher geplündert und verbrannt, wenn nicht noch die Thore rechtzeitig geschlossen wären. So verwüsteten sie nur alles, was außerhalb der Mauern sich befand.

5. Kaum hatte der Cäsar von diesem Unglücksfall Kenntniß bekommen, so schickte er sogleich drei Schwadronen leichter Reiter und ließ die drei Wege besetzen, auf denen die Räuber zurückkehren mußten. Der Erfolg bestätigte seine Annahme.

6. Alle, die jene Wege betraten, wurden niedergemacht und die ganze Beute ihnen entrissen; nur die entkamen, die durch die Verschanzungen Barbatiös zogen, und zwar deshalb, weil Bainobaudes und Valentinian, der spätere Kaiser, mit ihren Schwadronen von Cella, tribunus scutariorum, der mit Barbatio ausgezogen war, nicht durchgelassen wurden, obgleich sie wußten, an welcher Stelle die Germanen kommen würden.

7. (Cella giebt dem Constantius als Grund an, die Tribunen hätten seine Soldaten aufwiegen wollen.)

8. In diesen Tagen machten die linksrheinischen Barbaren, erschreckt durch die Ankunft beider Heere, die schon an sich beschwerlichen und abschüssigen Wege durch Berhau von ungeheuren Baumstämmen ganz ungangbar; andere besetzten die zahlreichen im Rhein verstreuten Inselchen und reizten durch ihr Geheul und ihre Schmähungen die Römer und den Cäsar. Dieser ärgerte sich sehr

357 und wollte gern einige fangen: er bat daher Barbatio um sieben seiner Pontonschiffe; der aber, um Julian ja nicht gefällig sein zu müssen, verbrannte sie alle.

9. Schließlich erfuhr Julian von kürzlich eingebrachten Kundschaftern, daß im Hochsommer man in einer Furt den Fluß durchwaten könne; sogleich schickte er auxiliares velites unter dem tribunus cornutorum Bainobaudes aus, indem er sie darauf hinwies, daß sie günstigen Falls einen rühmlichen Handstreich ausführen könnten. Sie erreichten, einige wadend, andere auf ihren Schilden fahrend, die nächste Insel und schlachteten Männer und Weiber ohne Unterschied des Alters wie das Vieh hin. Hier fanden sie Rähne und auf diesen zerbrechlichen Fahrzeugen suchten sie in gleicher Weise auch andere Inseln heim, bis sie, des Mordens satt, mit Beute reich beladen, von der ihnen allerdings einen Theil der Strom wieder entriß, ohne Verlust zurückkehrten.

10. Als dies ruchbar wurde, verließen die Germanen den unsicheren Zufluchtsort der Inseln und schafften ihre Habseligkeiten und ihren Proviant weiter ins Land hinein.

11. Julian machte sich darauf an den Wiederaufbau der Feste Tres-Tabernae (Rhein-Zabern), die vor kurzem der Feind zerstört hatte; — dadurch hoffte er zu verhindern, daß die Germanen bis tief nach Gallien hinein drängen, wie oft geschehen war. Ueber Erwarten schnell vollendete er den Bau und versah ihn durch nicht un gefährliche Fouragirungen im Gebiet des Feindes auf ein Jahr mit Proviant.

12. Außerdem brachte er auch für seinen Bedarf auf 20 Tage das Nöthige ein. Die Soldaten verzehrten das, was sie mit eigener Hand gewonnen, ganz gern, da sie mit Recht unwillig waren, daß sie von der letzten Sendung Proviant nichts zu kosten bekamen, weil einen Theil desselben Barbatio, bei dem der Trans-

port vorbeikam, ohne weiteres für sich nahm und den Nest auf³⁵⁷ auf einen Haufen schütten und verbrennen ließ. Ob er das auf eigene Faust, geblendet von Hochmuth, gethan, oder auf höheren Befehl alle seine Schändlichkeiten ausführte, ist nie ganz klar geworden.

13. Man sprach nämlich damals ziemlich laut davon, daß Julian nicht, um Galliens Noth zu lindern, ausgesandt sei, sondern um in dem schwierigen Kriege seinen Tod zu finden; man hielt ihn ja für gänzlich unerfahren und glaubte, schon das Rasseln der Waffen werde ihn schrecken.

14. Er befestigte unterdessen sein Lager und stellte einen Theil seiner Soldaten auf Vorposten; einen anderen ließ er mit der nöthigen Vorsicht fouragiren, da er stets eines Ueberfalls gewärtig sein mußte. Den Barbatio aber mit seinem Heer überfiel eine Barbarenschaar, ehe er nur von ihrem Anmarsch gehört hatte, in ungestümem Anlauf, als er für sich im vallum Gallicum¹⁾ stand, und verfolgte den Fliehenden bis hinter Rauraci (Basel-Augst). Die Feinde erbeuteten das gesammte Gepäck, alles Vieh sammt den Troßknechten und zogen damit nach Hause.

15. Barbatio that, als ob er die Schlacht gewonnen hätte: er vertheilte sein Heer in die Winterquartiere und gieng an den kaiserlichen Hof, um neue Anklagen gegen den Cäsar zu schmieden, wie das seine Art war.

XII, 1. Sobald sich die Schreckensnachricht verbreitet hatte, vereinigten die Alamannenkönige Chnodomarius und Bestralpus, Urius und Ursicinus mit Serapio, Suomarius und Hortarius alle ihre Schaaren zu einem großen Heere und lagerten bei Argentoratum (Straßburg) in der Meinung, daß der Cäsar aus Furcht vor einer Entscheidungsschlacht zurückgewichen sei, während er doch auch in jenem kritischen Moment sich nur mit der Vollendung seines Schanzbaues beschäftigte.

1) eine Verschanzung.

357 2. Die Zuversicht, Kampflust und Siegesgewißheit der Barbaren steigerten bedeutend die übergelaufenen Scutarii, die aus Furcht vor Strafe für ihre Feigheit zu ihnen gekommen waren, verlassen von ihrem fliehenden Feldherrn Barbatio, durch ihre Meldung, daß bei Julian nur noch 13,000 Mann seien — wirklich hatte er nicht mehr. —

3. Da die Ueberläufer bei ihrer Aussage beharrten, schwoll den Alamannen der Ramm: sie schickten Gesandte an den Cäsar mit der Aufforderung, er sollte aus dem Gebiet, das ihr tapferes Schwert erobert habe, weichen. Julian, der Furcht nicht kannte und den Regungen des Zornes oder Schmerzes nie nachgab, sondern die Prätentionen der Barbaren verlachte, hielt die Gesandten bis zur Vollendung der Verschanzung fest und ließ den Muth nicht sinken.

4. 5. Der König Ethnodomar hatte hauptsächlich gehegt und geschürt; überall war er gegenwärtig und spornte die andern zu gefährlichen Thaten. Er trug den Kopf sehr hoch, denn das Glück war ihm günstig gewesen; er hatte den Cäsar Decentius in offener Feldschlacht besiegt und viele blühende Städte Galliens erobert und zerstört; dies Land war längere Zeit seiner Willkür preisgegeben. Die Flucht jenes trefflichen Generals, der ihm auch an Truppen überlegen gewesen, hatte ihn noch in seinem Hochmuth bestärkt.

6. Die Alamannen hatten nämlich an den Abzeichen erkannt, daß gerade diese Soldaten oft ihre Räuberschaaren geworfen, so daß sie oft in Furcht vor ihnen sich aus dem Gefecht mit großem Verlust zur Flucht gewandt hatten. Der Cäsar andrerseits war nicht wenig besorgt, daß er durch die Nothwendigkeit sich gezwungen sah, nach Barbatio's Entweichen mit einer allerdings tapfern aber doch geringen Schaar gegen solche Völkermassen zu kämpfen.

7. Schon schimmerten röthlich die Strahlen der Sonne, als unter dem Klange der Tuben die Infanterie langsamen Schritts

auszog, auf den Flanken von Reiterei gedeckt, zwischen denen sich ³⁵⁷ Cataphractarii und Sagitarii (Panzerreiter und Bogenschützen) befanden, besonders gefährliche Krieger.

8—16. (Bis zum Barbarenlager sind noch 14 Leugen (21,000 Schritt), und da zieht der Cäsar seine Avantgarde ein und hält eine Rede, in der er versucht, die Soldaten zu bestimmen, mit der Schlacht bis zum nächsten Tage zu warten. — Die Soldaten lassen ihn kaum zu Ende reden und fordern stürmisch, in den Kampf geführt zu werden. — Der Praefectus praetorio Florentius ist auch der Ansicht, die Barbaren anzugreifen, wo sie alle beisammen sind.)

17. Anderweitig verschlimmerte sich die Lage der Römer noch durch folgende Begebenheit. Zwei königliche Brüder hatten im vorigen Jahre Frieden mit dem Constantius geschlossen und hielten ihn auch, ohne einen Aufstand zu wagen. Da wurde der eine von ihnen, Gundomar, der die größere Macht hatte und fest am römischen Bündniß hielt, durch Meuchelmörder getödtet, sein ganzes Volk trat auf die Seite unserer Feinde und sogleich verband sich auch das Volk des Badomar mit den kriegdrohenden Schaaren der Barbaren.

18. Da also Hoch und Niedrig den Moment der Schlacht für günstig hielt und die Erregung nicht nachließ, rief plötzlich der Fahnenträger: „Geh, Cäsar, du Glücklicher von allen, den Weg, den dich ein günstiges Geschick führt; wir empfinden, daß endlich Tapferkeit und Klugheit wieder in unsern Reihen fechten. Geh voran als glücklicher und tapfrer Vorkämpfer. Du wirst erfahren, was diese Soldaten unter den Augen eines kriegsfreudigen Führers, eines persönlichen Zeugen ihrer Heldenthaten, wenn nur die Götter gnädig sind, mit Anspannung aller Kräfte leisten werden.“

19. Solche Worte litten keinen Aufschub mehr. Das Heer setzte sich in Bewegung und gelangte an einen Hügel von mäßiger

³⁵⁷ Höhe, mit reifem Korn bedeckt, der vom Ufer des Rheins nicht mehr weit entfernt war. Auf seinem Gipfel hielten drei feindliche Reiter, um die Annäherung des römischen Heeres zu beobachten. Sie sprengten zu den Ihrigen; einer aber, der weniger gut beritten war, fiel unfern behenden Plänklern in die Hände und sagte aus, daß die Germanen drei Tage und drei Nächte zum Uebergang über den Fluß gebraucht hätten.

20. Unsere Führer sahen, wie jene sich in Reile zusammenbrängten, und machten Halt, um die Antepilani, Hastati und Primi ordinum wie eine Mauer aufzustellen; die Feinde machten gleichfalls vorsichtig Halt in ihren keilförmigen Stellungen.

21. Wie jener schon oben erwähnte Ueberläufer gemeldet hatte, sahen sie die ganze Masse schwerer Reiterei auf dem rechten Flügel aufgehäuft, und daher wurde alles, was an Reitern da war, auf ihren linken Flügel zusammengedrängt. Unter sie waren Fußsoldaten vertheilt, behende und leichtbewegliche Leute, wie es ihrem Zwecke entsprach.

22. Sie waren sich nämlich wol bewußt, daß selbst ein tüchtiger Kavallerist im Kampf mit unserem clibanarius (Panzerreiter), wenn er mit der Linken Zügel und Schild hielt und mit der Rechten den Speer schwang, dem in Eisen gehüllten Gegner nichts anhaben könne. Ein Mann zu Fuß aber kann mitten im ärgsten Getümmel, da jeder nur seinen nächsten Gegner im Auge zu haben pflegt, auf der Erde herankriechen, das Pferd in die Weichen stoßen, und so den ahnungslosen Reiter zu Fall bringen, der dann unschwer zu tödten ist.

23. So sah es auf dem linken Flügel aus; der rechte lag in einem Hinterhalt verborgen. Alle diese wilden kriegerischen Horden kommandirten Chonodomar und Serapio, die an Rang über den andern Königen standen.

24. Chonodomar war der schändliche Anstifter des ganzen ³⁵⁷ Kriegs. Auf seinem Schädel starrte ein Wulst von rothen Haaren empor; stolz schritt er vor dem linken Flügel einher, wo der heißeste Kampf zu erwarten stand, auf die ungemeine Kraft seiner Fäuste vertrauend; ungeduldig wie ein Kampfroß, das in die Zügel schäumt, schwang er einen Speer von unglaublicher Größe, und weithin erglänzten seine Waffen. Er war bekannt als tapferer Soldat und als General den andern überlegen.

25. Auf dem rechten Flügel kommandirte Serapio, ein Jüngling, dem eben der Bart sproßte, der aber seinem Alter in Tüchtigkeit voraus war, Sohn des Mederich, der, ein Bruder des Chonodomar, Zeitlebens ein ganz treulofer Mensch gewesen; seinen Namen hatte er bekommen, weil sein Vater, der lange Zeit in Gallien als Geißel festgehalten war, dort einige griechische Mysterien kennen gelernt hatte und nun seinen Sohn, der in heimischer Sprache Agenarich gerufen wurde, Serapion benannte.

26. Ihnen folgten dem Range nach zunächst 5 Könige und 10 Regales (Prinzen), eine lange Reihe von optimates (Edelinge) und 35,000 Mann, aus verschiedenen Völkerschaften theils um Sold geworben, theils nach bestehenden Bündnissen herbeigezogen. —

27. Unter furchtbarem Trompetengeschmetter war der römische Feldherr Severus, der den linken Flügel befehligte, schon nahe an die Gräben gekommen, aus denen schaaarenweise die versteckten Barbaren plötzlich hervorbrechen sollten, um alles in Verwirrung zu setzen; da machte er unerschrocken Halt, da er Verdacht schöpfte und rührte sich weder vorwärts noch rückwärts.

28. Der Cäsar bemerkte das, und wie er überall die größte Gefahr theilen wollte, ritt er mit einer Eskorte von 200 Reitern die Schaaren des Fußvolks entlang, wo der Kampf am heißesten entbrannt war, und richtete Worte der Ermuthigung an sie.

357 29—33. (Verschiedentliche Arten, wie Julian seine Krieger anfeuert.)

34. Während er so zu den Einzelnen redete, hatte er den größeren Theil des Heeres der ersten Schlachtordnung der Barbaren gegenüber gestellt: da erhob sich plötzlich unter dem alamannischen Fußvolk ein drohendes Geschrei; sie verlangten nämlich voller Born sämmtlich einmüthig, die Königsöhne müßten von den Pferden steigen und mit in Reih und Glied kämpfen, damit sie nicht, wenn der Kampf unglücklich endigte, den gemeinen Mann verlassen und bequem fliehen könnten.

35. Kaum hatte Chonodomar davon gehört, als er sofort vom Pferde sprang, und die andern folgten ohne Zaudern seinem Beispiel; denn keiner von ihnen zweifelte, daß auf ihrer Seite der Sieg sein werde.

36. Hüben und drüben riefen die Hörner zum Kampf, und mit gleichem Eifer giengen beide Heere in die Schlacht. Geschosse flogen hinüber und herüber; dann aber stürzten die Germanen schnell, ohne weiter sich zu besinnen, mit hochgeschwungenen Lanzen auf unsere Reiterschaar. Schrecklich war ihr Feldgeschrei, gräßlich ihre wallende Haarmähne; aus ihren Augen sprühte das Feuer der Kriegswuth. Unsere Soldaten dagegen standen fest, deckten sich mit dem Schilde und hielten Lanze wie Schwert todrohend zum Kampfe fertig.

37. Fest schlossen sich die Schwadronen der Reiter zusammen, und eng schob sich auf den Flanken und in der Front das Fußvolk zur bessern Deckung aneinander, so daß dicke Staubwolken gen Himmel stiegen. Hin und her wogte die Schlacht. Zwar versuchte mancher erfahrene Krieger unter den Barbaren knieend den Angriff des Feindes abzuwarten, doch die allgemeine Wuth riß auch ihn mit: Brust an Brust gedrängt schlugen die Gegner auf einander los, so daß Himmel und Erde widerhallten von dem

Zubelruf der Sieger und dem Stöhnen der Besiegten. Während 357 unser linker Flügel in muthigem Angriff die Germanenschaaren schon zurückgeworfen hatte, waren auf dem rechten wider Erwarten die Reiter zurückgewichen, wobei einer immer den andern stieß; sie sammelten sich erst wieder hinter den Legionen, die sie aufgenommen hatten, zu neuem Kampf.

38. Das war daher gekommen, daß beim Ordnen der Reihen die Panzerreiter, wie sie sahen, daß ihr Führer leicht verwundet wurde, und einer der andern rücklings vom Pferde stürzte, durch die Last seiner Waffen erdrückt, von einer wahren Panik ergriffen wurden; auch hätten sie sicher noch mehr Verwirrung angerichtet, wenn nicht die Infanterie in ihrer dichten Aufstellung fest gestanden hätte. Kaum hatte der Cäsar die Deroute der Reiter gesehen, da spornte er sein Pferd und stellte sich ihnen entgegen.

39—41. Man erkannte ihn an der purpurnen Drachenfahne, die hoch an langer Stange flatterte und wie der Balg eines wirklichen Drachen aussah. Ein Schwadrons-Tribun machte Halt und eilte voll Scham, die Reihen wieder zu ordnen. Durch besonnene Worte gelang es dem Cäsar, der Verwirrung ein Ende zu machen und die Krieger ins Treffen zurückzuführen, wie einst Sulla in der Schlacht, die er bei Chäronea gegen Archelaus, den Feldherrn des Mithridates, schlug. —

42. 43. Schon glaubten die Alamannen nach dem leichten Sieg über die Reiter auch unser erstes Treffen Fußvolk, ohne auf großen Widerstand zu treffen, leicht werfen zu können.

Sie schritten zum Angriff, man wurde handgemein, und lange wogte die Schlacht hin und her. Denn unsere Cornuti und Brachiati, unter den Waffen ergraute Krieger, deren Anblick schon schrecklich genug war, erhoben ihr gewaltiges Kriegsgeschrei, das inmitten des Kampfes von leisem Surren anschwillt, bis es wie das stärkste Gebrause der Brandung klingt. Ein Hagel von Ge-

³⁵⁷ schossen prasselte nieder, und der Staub war bald so dicht, daß er alles umhüllte: Schild stieß an Schild, und Brust an Brust.

44. 45. Schon wollten die Barbaren, deren Kampfeswuth immer mehr wuchs, die festgefügte Schildmauer, welche die Unfern völlig umschloß, durch ihre furchtbaren Schwerthiebe durchbrechen: da kamen im schnellen Lauf die Bataver mit ihren Fürsten den bedrängten Genossen zu Hülfe — ein Elitekorps, das auch aus der verzweifeltsten Lage zu erretten im Stande war — und eilten, mit klingendem Spiel an dem Kampf theilzunehmen.

46. Wie ein gewaltiger Feuerstrom, der alles zu verschlingen droht, stürmten die Alamannen ein. Speere, Lanzen und erzbeschlagene Pfeile sausten durch die Luft; aber auch schon im Nahkampf griff man zum Schwert und versuchte des Gegners Panzer zu durchbohren, und selbst die Vermundeten, die noch einiges Leben in sich fühlten, kämpften fort mit größter Erbitterung.

47. Die Kräfte hielten sich auf beiden Seiten ziemlich die Wage: die Alamannen waren stark und von hohem Wuchs, unsere Soldaten waffengeübt; jene wild und tollkühn, diese kühl und besonnen; jene auf ihre Körperkraft pochend, diese trauend auf ihre Tapferkeit.

48. Wenn die Römer Terrain verloren, suchten sie es immer wiederzugewinnen; wenn die Barbaren sich ermüdet fühlten, ließen sie sich auf das linke Knie nieder und höhnten auch so noch ihre Gegner — wahrlich ein hoher Grad von Vermessenheit.

49. Plötzlich brach ein Haufe Edeling, unter denen sich auch Könige befanden, auf uns ein, die Menge drängte nach, und so gelang es ihnen, manche Schaar zu durchbrechen und bis zur Legion der Primani vorzudringen, dem Kernpunkt unserer Aufstellung. Wie Mauern standen die dichten Schaaren der Unfern, die tapfer weiter kämpften, sich aber mit ihren Schilden sorgfältig

gegen Wunden zu decken suchten nach Art der spanischen Fechter.³⁵⁷ Die Barbaren dagegen, die sich in ihrer blinden Wuth Blößen gaben, erlitten starke Verluste.

50. Im heftigen Verlangen nach Sieg schlugen sie ihr Leben in die Schanze, einzig bemüht, das Bollwerk unserer Schlachtreihe zu durchbrechen. In langen Reihen lagen ihre Todten da, deren Anzahl durch die schon heftiger vordringenden Römer stetig vermehrt wurde; aber immer noch hielten die Barbaren Stand, wenn sie auch der Anblick der Todten und das Stöhnen der Verwundeten mit Grauen erfüllte.

51. Endlich ließ ihr Widerstand nach, und sie eilten nun auf allen Punkten, ihr Heil in schleuniger Flucht zu suchen, wie bei einem Unwetter Steuermann und Matrosen aus dem wüthenden Element, wo sie auch immer der Sturm hinführt, nur zu landen suchen: in diesem Falle mußte jeder, der dabei war, sagen, daß sie das wol wünschen, aber kaum hoffen konnten.

52. Eine gütige Gottheit begünstigte unsern Sieg. So wüthend war die Verfolgung, daß unsere Soldaten, deren Schwerter von den vielen Hieben sich krumm gebogen hatten, die Barbaren mit deren eigenen Waffen zu Boden niederstreckten; ihr Blutdurst war unersättlich; die Hand wollte nicht ermüden und gab keinen Pardon.

53. Die Schwerverwundeten flehten meist um den erlösenden Tod, andre wieder baten mit erlöschenden Augen um Gnade. Gut waren die daran, denen schwere Geschosse gleich das Haupt vom Rumpfe getrennt hatten. Einige Unglückliche stürzten auf dem blutbedeckten, schlüpfrigen Boden und erstickten unter dem Haufen der über sie Fallenden, ohne Wunden empfangen zu haben.

54. Immer heftiger drängten die siegreichen Römer nach, deren Schwerter stumpf zu werden drohten, und traten die glänzenden

357 Helme und Schilde der Besiegten in den Staub. Dagegen befanden sich diese in um so größerer Noth, als die Haufen der Erschlagenen den Weg versperrten: sie eilten dem Flusse zu, dort ihr Heil zu suchen.

55. Unermüdblich verfolgten die Römer im Lauf die fliehenden Feinde bis ans Ufer, von denen viele durch Schwimmen ihre Rettung zu finden glaubten. Schnell übersah das der Cäsar und beeilte sich, mit Tribunen und andern Officieren durch Kommandorufe zu verhindern, daß die Unsrigen in der Hitze der Verfolgung nachsprängen.

56. Vielmehr befahl er, nun Geschosse auf die Germanen zu schleudern, damit selbst die tüchtigsten Schwimmer verwundet in die Tiefe gezogen würden.

57. Und wie im Theater, wenn der Vorhang sich hebt, so konnte man auch hier Wunderbares mit ansehen: an die guten Schwimmer klammerten sich dieser Kunst Unkundige an; andere, deren sich die Behenden entledigt hatten, trieben dahin wie Klöße, andere wieder wurden von den reißenden Wirbeln auf den Grund gezogen; wenige endlich, die auf ihren Schilden den Strom in schräger Richtung zu durchschneiden suchten, kamen unter vielen Fährlichkeiten am andern Ufer an. Mißmuthig wälzte der Rhein auf seinen blutgefärbten Wogen die ungewohnte Last stromabwärts.

58. Während dies vorgieng, hatte der König Chonodomar Gelegenheit gefunden, durch die Haufen der Erschlagenen mit wenigen Begleitern sich abseits zu wenden und eilte, so schnell als möglich sein Lager zu erreichen, das er in seinem Uebermuth zwischen den römischen Castellen Concordia und Tribunci aufgeschlagen hatte, um auf den Schiffen, die er für den schlimmsten Fall schon dort angelegt hatte, zu entweichen.

59. Den Rhein mußte er überschreiten, wenn er in sein Reich zurückkehren wollte, und so gieng er allmählig zurück, das

Gesicht verhüllend, um nicht erkannt zu werden. Schon war er ³⁵⁷ nahe an das Ufer gekommen, da trat sein Pferd beim Umgehen einer sumpfigen Stelle auf dem schlüpfrigen Grunde fehl und warf ihn ab, und nun konnte er sich bei seiner Körperfülle nur langsam auf den Gipfel eines nahen Hügels durcharbeiten. Eine Cohorte unter einem Tribunen war ihm in raschem Laufe gefolgt und erkannte ihn bald, da er leicht kenntlich durch die Zeichen seiner Würde war. Sofort wurde der buschige Hügel umzingelt, damit er nicht, durch das dichte Gestrüpp gedeckt, entkommen könne.

60. Beim Anblick der Feinde verzagte er und ergab sich, trat hervor und mit ihm seine 200 Begleiter, darunter drei Blutbrüder, die es für eine unauslöschliche Schmach gehalten hätten, gegebenen Falls nach dem Tode des Königs zu leben oder nicht für ihn zu sterben: jetzt gaben sich alle gefangen.

61. Und wie die Barbaren sind, demüthig im Unglück, hochfahrend im Glück, ließ er sich, bleich vor Furcht, der Sklav eines andern Willens, stumm im Bewußtsein der Schuld dahinschleppen, ein ganz anderes Bild als der übermüthige Urheber so vieler Schrecken, der so oft Gallien mit Mord und Brand bedroht hatte.

62. So hatte denn die Schlacht mit Hülfe der Götter ein glückliches Ende genommen, und am späten Abend rief das Signal die Soldaten, welche nur ungern die weitere Verfolgung aufgaben, zurück. Am Ufer des Rheins wurde gelagert, und unter dem Schutze einer hinreichenden Postenkette erquidte sich der Soldat an Speise und Schlaf.

63. Von den Römern fielen in dieser Schlacht 243, darunter 4 rectores, Bainobaudes und Laipso, Tribunen der Cornuten, Innocentius von den Cataphractarii (Panzerreitern) und ein überzähliger Tribun, dessen Name mir entfallen. Alamannen wurden 6000 auf dem Schlachtfelde hingestreckt gezählt, und unzählige begrub der Fluß.

357 64. Julian, den jetzt das eigene Verdienst, das man weit höher schätzte als seinen Rang, bedeutend gehoben, wurde einstimmig vom Heer zum Imperator ausgerufen. Die Soldaten drängten ihn anzunehmen, er aber weigerte es und verschwor sich hoch und theuer, diesen Titel weder zu hoffen noch zu erstreben.

65. Um den glücklichen Ausgang gebührend zu feiern, ließ er vor dem ganzen Heer nach Vertheilung der Auszeichnungen den Chonodomar vor sich kommen. Dieser neigte sich tief, warf sich dann nieder und bat in seiner Muttersprache um Gnade, die ihm auch verheißen wurde.

66. Wenige Tage darauf wurde er an den kaiserlichen Hof gebracht und von da nach Rom, wo er in den Castra peregrina (Polizeilager) auf dem Mons Cælius an Altersschwäche starb.

Aus dem siebzehnten Buch.

I, 1. Nach der so glücklich beendeten Schlacht bei Argentoratum (Straßburg) konnte der sieggekürnte Jüngling nun ohne Sorge den Rheinstrom betrachten. Um nicht den Vögeln die Leichname zu überlassen, bestattete er alle Gefallenen ohne Unterschied der Nation, ließ dann die Gesandten frei, welche vor der Schlacht mit jener übermüthigen Botschaft gekommen waren, und kehrte nach Tres tabernae (Rheinabern) zurück.

2. Von da ließ er sämtliche Beute und Gefangene nach Mediomatrici (Metz) abführen und bis zu seiner Rückkehr aufbewahren und gieng selbst nach Moguntiacum (Mainz), um dort auf einer stehenden Brücke überzusetzen und die Barbaren, deren es auf dem linken Ufer keine mehr gab, in ihrem eignen Lande aufzusuchen. Daran hinderte ihn zunächst sein murrendes Heer; doch gelang es ihm, die Widerwilligen durch Zureden zu gewinnen. Wegen seiner Thaten liebte ihn der Soldat und folgte gern dem, der an allen Gefahren selbst theilnahm, dabei ein guter Stratege war und sich selbst noch mehr Anstrengung zumuthete als den Gemeinen. Bald war Mainz erreicht, eine Brücke geschlagen, und der Feldzug im feindlichen Lande begann.

3. Die Barbaren fühlten sich in großer Gefahr: sie hatten nicht geglaubt, aus ihrer Ruhe aufgestört zu werden, und wußten durch das Beispiel ihrer Landsleute, was ihnen bevorstand. Daher baten sie anscheinend um Frieden, wodurch sie die Festigkeit

357 des ersten Stoßes abschwächen wollten, und schickten Gesandte, die mit glatten Worten um ein Freundschaftsbündniß werben sollten. Blöglieh, weiß der Himmel warum, änderten sie ihre Politik, hatten ein Heer von Bundesgenossen beisammen und bedrohten uns aufs heftigste, wenn wir nicht ihr Gebiet räumen würden.

4. Sobald der Cäsar sichre Nachricht davon hatte, bemannte er noch mitten in der Nacht kleine, schnelle Schiffe mit 800 Mann, um schnell stromauf- und abwärts landen zu können und alles mit Feuer und Schwert zu verwüsten.

5. Durch diese Maßregel bewirkte er erstens, daß die Barbaren, die sich zuerst auf den Gipfeln der Berge hatten sehen lassen, sich zurückzogen; zweitens giengen die Soldaten tapfer bergan, fanden auch oben niemand und sahen nun aus den Rauchwolken, welche am Horizont aufstiegen, daß ihre Kameraden das feindliche Gebiet verwüsteten.

6. Die Germanen wurden sehr besorgt, zogen sich aus dem Hinterhalt, den sie an den Waldwegen gelegt hatten, zurück und eilten über den Main, um dort Hülfe zu bringen.

7. Wie es bei solchen Ueberfällen zu gehen pflegt, hatten die einen vor einem Angriff unsrer Reiter, die andern vor landenden Soldaten fliehend schnell sich in Sicherheit gebracht, da sie Weg und Steg kannten; aber ihr Land überließen sie den Feinden, die nun nach Herzenslust Heerden wegtrieben, Ortschaften und Felder plünderten, ohne Schonung zu kennen. Nachdem alles ausgefogen und die Gefangenen weggeschleppt waren, wurden sämtliche Gebäude in Brand gesteckt, die übrigens ganz ordentlich nach römischer Manier aufgebaut waren.

8. 9. Nach ungefähr 10 Millien kam man an einen schrecklich dunklen Wald und machte Halt. Ein Ueberläufer sagte aus, in unterirdischen Höhlen und vielfachen Gräben stecke eine große Menge Feinde, zum Ueberfall bereit. Dennoch gieng man muthig

vor, fand aber die Wege verlegt durch Verhaue von Eichen- und Eschenstämmen. Nun giengs wieder etwas zurück, und zu größtem Bedauern aller fand sich, daß man nur auf weiten beschwerlichen Umwegen weiter vorwärts kommen könne.

10. Bei der anhaltend ungünstigen Witterung wäre auch selbst bei großer Anstrengung eine weitere Unternehmung kaum gelungen, — nach der Herbst- Tag- und Nachtgleiche bedecken sich in jenen Gegenden Berg und Thal mit Schnee — und so nahm man ein anderes Werk in Angriff, das nicht minder rühmlich war.

11. Ein Castell nämlich, das Trajan auf alamannischem Boden erbaut, nach seinem Namen genannt, und das dann manche Belagerung erduldet hatte, wurde ohne Behelligung von Seiten der Feinde in aller Eile wieder hergestellt und eine genügende Besatzung hineingelegt, deren Proviant aus dem umliegenden Gebiet zusammengebracht ward.

12. Dieser verderbliche Anblick erfüllte die Barbaren mit Entsetzen, doch an der Sache selbst war nichts mehr zu ändern; daher thaten sie sich zusammen, und schickten Gesandte, die demüthig um Frieden baten: der Cäsar gewährte ihnen Waffenstillstand auf 10 Monate nach Erwägung aller Möglichkeiten und stellte alle Punkte des Vertrages einzeln fest. Er hatte dabei vornehmlich im Auge, das Castell, dessen Besetzung ihm über alle Maßen geglückt war, mit Mauergeschützen und der nöthigen Ausrüstung zu versehen.

13. Im Vertrauen auf diesen Vertrag kamen drei sehr schlimme Könige, von denen, welche ihren bei Straßburg besiegten Landsleuten Hülfsstruppen geschickt hatten — jetzt gar nicht mehr so übermüthig — und leisteten einen Eid nach heimischer Formel, daß sie Ruhe halten, auch das Bündniß und unser Castell bis zu dem von uns festgesetzten Tage respektiren würden. Ferner versprachen sie, selber Proviant für jenes zu beschaffen, sobald es der Besatzung daran fehlen sollte. So trug in ihnen die Furcht über die Treulosigkeit den Sieg davon.

357 II, 1. Demnach hatte der Cäsar hier nach besten Kräften Ruhe geschafft, aber als er auf dem Weg in die Winterquartiere war, fand er schon wieder neue Arbeit vor. Der Magister equitum hatte auf seinem Marsch über Agrippina (Köln) und Juliacum (Jülich) nach Remi (Reims) sehr tapfere Schaaren leichtbewaffneter Franken in der Stärke von 600 Mann, wie sich nachher herausstellte, dabei betroffen, als sie schutzlose Ortschaften plünderten. Sie meinten, ihrem frevelhaften Uebermuth die Zügel schießen lassen zu können, weil sie wußten, daß der Cäsar in Alamannien zu thun hatte, und wollten sich an der fetten Beute vollsaugen. Doch fürchteten sie, das Heer könne schon auf dem Rückweg sein, und setzten sich in zwei lange verlassenen Schanzen fest, die sie wieder vertheidigungsfähig machten.

2. Julian wurde unangenehm durch diese Nachricht überrascht und besorgte, es würde üble Früchte tragen, wenn er sie ungestört ließe; daher unterbrach er seinen Marsch und fieng an, sie zu belagern . . . 1) die Maas fließt vorbei, und 54 Tage der Monate December und Januar zog sich die Belagerung hin, da die verwegenen Barbaren sich mit unglaublicher Hartnäckigkeit vertheidigten.

3. Der Cäsar mußte befürchten, daß die Barbaren beim Eintreten der mondlosen Nächte den gefrorenen Fluß passirten, und ließ allnächtlich von Sonnenuntergang bis -aufgang den Fluß hin und her mit kleinen Schiffen befahren, so daß die Eisschollen nicht zusammenfrieren konnten, und ein Entweichen nicht so leicht möglich war. Dies genügte, um die von Hunger, Wachen und gänzlicher Rathlosigkeit ermüdeten Franken zur Uebergabe zu zwingen. Sie wurden sogleich an den Hof des Augustus abgeführt.

4. Eine Schaar ihrer Landsleute war schon aufgebrochen, um sie aus ihrer drückenden Lage zu befreien; als sie jedoch er-

1) Hier ist eine Lücke in der Handschrift, welche auf das Terrain bezügliches enthielt etwa: die Schanzen waren besonders schwer zu nehmen, weil auf 3 Seiten die Maas sie umgab.

fuhren, daß jene gefangen fortgeführt seien, wagten sie keine weiteren Schritte, sondern kehrten nach Hause zurück. Nachdem auch diese Sache glücklich erledigt war, kehrte der Cäsar nach Paris zurück.

VI, 1. Um diese Zeit verletzten die Juthunger, eine alamanische Völkerschaft an der Nordgrenze Italiens, die Verträge, die sie einst selbst durch Bitten erlangt hatten, und brachen in Rhätien ein, versuchten auch sogar Städte zu belagern, was sonst nicht in ihrer Gewohnheit lag.

2. Zu ihrer Bekämpfung wurde mit einem stattlichen Korps Barbatio ausgesandt, der die Stelle Silvans als magister peditum erhalten hatte, ein Mann von wenig Muth, aber vielen Worten, durch die er die Soldaten zur Tapferkeit anzuregen wußte. Er schlug die Juthunger dermaßen, daß nur ein kleiner Theil durch die Flucht entschlüpfen konnte, der dann unter Wehklagen nach Hause zurückkehrte.

VIII, 1. Der Cäsar sann zu Paris eifrigst, wie er den Alamannen zuvorzukommen könne, deren Schaaren sich zwar noch nicht vereinigt hatten, die aber alle seit der Schlacht von Straßburg Muth und Rache schnaubten, und wartete sehnsüchtig auf den Juli, den ersten Monat, in dem man etwas von Gallien aus unternehmen kann. Denn er konnte nicht eher etwas machen, als bis aus Aquitanien Getreide kam, also im Sommer, nach Aufhören der Nachtfröste.

2. Ein erfinderischer Geist pflegt die Schwierigkeiten zu überwinden, und so verfiel er endlich nach vielem Nachsinnen darauf, die Höhe des Sommers nicht abzuwarten, sondern die Barbaren zu überraschen. Der Plan war gut. Er ließ nun für 20 Tage Mehl aus den Garnisonsrationen zu Zwieback verarbeiten und gab es den Soldaten zu tragen, die auch nicht murrten. So war für Proviand gesorgt, und er brach voll guter Zuversicht auf: meinte er doch im 5. und 6. Monat zwei wichtige, unaufschiebbare Züge zu Ende zu bringen.

358 3. Zuerst griff er die Franken an und zwar die salischen, die einst gewagt hatten, sich ohne Erlaubniß auf römischem Boden um Toxiandria ¹⁾ herum niederzulassen. Als er in Tongri (Tongern) anlangte, kam ihm eine Gesandtschaft jenes Stammes entgegen, die ihn noch im Winterquartier währte: sie wollte Frieden auswirken unter der Bedingung, daß man sie ruhig in ihrem Besitztum belasse und nicht fränke. Er ließ die Gesandten sich ihres Auftrags entledigen, verwirrte sie durch unmögliche Gegenvorschläge, zog so die Sache hin und entließ sie endlich reich beschenkt.

4. Er folgte ihnen auf dem Fuße und schickte den Sever am Ufer entlang, der sie mit Blitzesschnelle angriff und niederwarf; sie widerstanden kaum, sondern legten sich aufs Bitten und ergaben sich mit Weib und Kind, was er auch in rechtzeitiger Milde annahm, ohne seinen Sieg weiter auszunutzen.

5. Mit derselben Schnelligkeit fiel er über die Chamaver her, die sich Aehnliches hatten zu Schulden kommen lassen, tödtete einige, andere nahm er nach heftigem Widerstand gefangen, den Rest endlich, der sich auf die Flucht begeben hatte, ließ er unbehelligt ziehen, um seine Soldaten nicht zu sehr abzuhegen. Sie schickten bald Gesandte an ihn mit der demüthigen Bitte um Frieden, den er ihnen auch gewährte; er gestattete sogar, daß sie in ihr Land wieder zurückkehrten.

IX, 1. Alles war also nach Wunsch gegangen. Nun wandte sich sein Eifer wieder den Provinzen zu: so gedachte er drei Schanzen, die in einer Reihe an dem Ufer der Maas lagen und lange Zeit vorher von den Barbaren zerstört waren, wieder herzustellen, und dem Gedanken folgte die That, zu welchem Zwecke er seinen Vormarsch auf kurze Zeit unterbrach.

2. Damit die Schanze aber sofort wirklich gesichert wäre, ließ er von dem 17tägigen Proviant, den die Soldaten auf ihrem

1) Seeland, damals noch nicht Insel.

Rücken mit sich führten, einen Theil abnehmen und in die Schanze 358 legen: er dachte das Fehlende im Gebiet der Chamaver zu ersetzen.

3. Diese Hoffnung schlug fehl. (Das Chamaverland war völlig ausgezogen und seine Soldaten murrten.)

X, 1. 2. Nicht ohne mannigfache Versprechungen wurde der Tumult gestillt, auf einer Schiffbrücke der Rhein überschritten, und damit betrat man alamannischen Boden. Da verließ den magister equitum Severus plötzlich seine alte bewährte kriegerische Tüchtigkeit. (Folgt deren Beschreibung). Schon den Vormarsch hatte er gegen seine Gewohnheit matt betrieben, ja sogar die munter vorwärts eilenden Wegführer mit dem Aeußersten bedroht, wenn sie nicht einstimmig versicherten, daß sie der Gegend unkundig seien. Die Furcht vor der Macht bestimmte sie natürlich, keinen Schritt weiter vorzugehen.

3. Während der Marsch sich so verzögerte, kam plötzlich der Alamannenkönig Suomar mit den Seinen an, der früher die Römer oft geschädigt hatte, damals aber es für sehr vortheilhaft hielt, in Besitz seines Landes belassen zu werden. Da sein ganzes Auftreten demüthig war, nahm man ihn freundlich auf und ließ ihn guten Muthes sein; er aber unterwarf sich bedingungslos und bat kniefällig um Frieden.

4. Man rechnete ihm seine früheren Missethaten nicht an und gewährte ihm den Frieden unter der Bedingung, daß er die Gefangenen auslieferte und nöthigenfalls den Soldaten Lebensmittel lieferte. Dafür erhielt er, wie die gewöhnlichen Lieferanten, für das Herbeigeschaffte Scheine, und man drohte ihm, daß wenn er diese nicht zu rechter Zeit präsentirte, es ihm von neuem schlecht gehen sollte.

5. Die Unternehmung, die gut angefangen hatte, nahm ihren ungestörten Fortgang. Der König des anderen Gaues hieß

³⁵⁸ Hortar. Um in sein Land eindringen zu können, fehlten nur die die Führer. Der Cäsar hatte daher dem tribunus scutariorum Nestica und einem sehr tapfern Mann Namens Charietto aufgegeben, einen Gefangenen ihm um jeden Preis zu beschaffen. Sie faßten denn auch bald einen jungen Alamannen, der gegen Zusicherung des Lebens die Wege zu weisen versprach.

6. Ihm folgte das Heer, bis ein Verhau von starken Bäumen den weiteren Vormarsch verbot. Erst auf langen und beschwerlichen Umwegen gelangte man ans Ziel, und natürlich war die Soldateska darüber sehr zornig, brannte und plünderte und raubte; wer Widerstand leistete, wurde ohne Gnade niedergemacht.

7. Der König, der die Zahl der Römer und seine verwüsteten Flecken in Betracht zog, fühlte sich unfähig zu weiterem Widerstande und war mit seiner Kraft zu Ende: er bat auch um Frieden und schwur einen theuren Eid, alles thun zu wollen, was man verlange, auch die Gefangenen auszuliefern, worauf man viel Gewicht legte. Er aber hielt die meisten fest und gab nur wenige heraus.

8. Das mußte natürlich den Unwillen Julians im hohen Maße erregen. Als daher der König wie gewöhnlich kam, um sich die Geschenke zu holen, ließ er dessen 4 Begleiter, die an Reichthum und Ansehen bei ihm am höchsten standen, so lange festhalten, bis alle Gefangenen ausgeliefert waren.

9. Dann ließ er den Hortar zur Audienz vor und legte ihm, der, von dem Anblicke des Siegers überwältigt, zitternd vor ihm niederfiel, eine harte Bedingung auf. Man dachte nämlich nach den letzten Erfolgen lebhaft daran, die früher von den Barbaren zerstörten Städte wieder aufzubauen, und dafür mußte er Material und Gespann liefern. Er versprach alles, verschwor sich, er wolle sterben, wenn er je in der Treue wankend würde, und ward

entlassen. Getreide, wie von Suomar, konnte man von ihm nicht³⁵⁸ fordern, denn sein Land war dermaßen verwüstet, daß es kein Korn mehr darin gab.

10. So mußten jene stolzen Könige, die sich einst an unserm Raube gemästet hatten, unter das Joch der römischen Macht sich beugen und, als ob sie zinspflichtig geboren und erzogen wären, jedem Befehl Folge leisten. — Der Cäsar vertheilte nach Erledigung dieser Angelegenheit die Soldaten in die Standörter und kehrte selbst ins Winterquartier zurück.

Aus dem achtzehnten Buch.

359 II, 1. Julian rüstete sich zu einem neuen Unternehmen, in dem Glauben, daß von einigen alamannischen Gauen immer noch Ueberfälle zu gewärtigen seien, wenn man sie nicht wie die anderen niederwerfe; doch überlegte er noch hin und her, wie er es anstellen solle, bei günstiger Gelegenheit dem Gerüchte zuvorzukommen und sie ganz plötzlich zu überfallen. Endlich reifte sein Plan, der sich nachher vortrefflich bewährte.

2. Er schickte zunächst den überzähligen Tribunen Hariobaudes, einen Mann von erprobter Tapferkeit und Ergebenheit, ohne Vorwissen anderer zu dem verbündeten König Hortar dem Anschein nach als Gesandten, damit er von da aus in den umliegenden Gegenden, gegen die der Feldzug zu richten war, kundschaffen könne, was ihm nicht schwer wurde, da er der Barbarensprache vollkommen mächtig war. Der gieng sofort muthig an die Erfüllung seiner Aufgaben.

3. Der Cäsar rief in günstiger Jahreszeit das Heer zusammen und brach auf. Zunächst hielt er es aber für seine wichtigste Aufgabe, vor dem wirklichen Kampf die zerstörten Städte einzunehmen und zu befestigen, auch Speicher für die abgebrannten anzulegen, in denen das Getreide, das wie gewöhnlich aus Britanien geliefert wurde, Aufnahme fand. Beides bewerkstelligte er über Erwarten schnell.

4. In kurzer Zeit erhoben und füllten sich die Speicher, und sieben Städte wurden neugebaut: Castra Herculis, Quadri-

burgium (Schentenschanz?), Tricensimae (Rellen?), Novesium ³⁵⁹ (Neuß), Bonna (Bonn), Antennacum (Andernach), Bingio (Bingen). Hier stellte sich zu freudiger Ueberraschung auch der Präsekt Florentius ein mit Besatzmannschaften und Proviantvorräthen für lange Zeit.

5. So war die Proviantangelegenheit glücklich erledigt, und es übrigte noch die Ausbesserung der Mauern der wiedergewonnenen Städte. Es trat dabei klar hervor, daß für das Gemeinwohl die Barbaren aus Furcht, die Römer aus Liebe für ihren Feldherrn arbeiteten.

6. Die Könige schickten dem Vertrage des vorigen Jahres gemäß das Baumaterial auf Wagen, und die Auxiliartruppen, die sonst dergleichen sehr ungern thaten, gehorchten gern den ermunternden Worten des Julian, trugen bereitwillig Balken von 50 Fuß Länge und noch mehr auf dem Nacken herbei und förderten das Werk durch Zimmerarbeit sehr.

7. Während alles dies mit Energie betrieben wurde, kam Hariobaudes zurück und berichtete die Resultate seiner Rundschäftsreise. Seine Ankunft beschleunigte den Marsch auf Mainz. Florentius und Severus Nachfolger Lupicin waren der Ansicht, über die dortige Brücke den Uebergang zu bewerkstelligen, aber der Cäsar trat dem entschieden entgegen: man müsse das Land der Unterworfenen nicht betreten, denn es sei zu oft vorgekommen, daß die Verträge nicht gehalten worden seien, weil die Soldateska, was ihr vor die Finger kam, verwüstet hatte.

8. Die sämtlichen Alamannenstämme, gegen die sich unser Angriff richtete, sahen die drohende Gefahr wol und forderten sehr bestimmt den Suomar, der unser Bundesgenosß geworden war auf, den Römern den Uebergang zu wehren: sein Gebiet befand sich nämlich auf dem jenseitigen Ufer des Rheins. Er versicherte, nicht stark genug zu sein, und nun erschien das ganze Barbaren-

³⁵⁹ Heer bei Mainz, um mit allen Kräften die Römer am Uebergang zu hindern.

9. Der Cäsar hatte mithin in doppelter Beziehung Recht gehabt, wenn er rieth, man solle erstens das Gebiet der Bundesgenossen schonen und zweitens angesichts eines schlagfertigen Heeres nicht den gefährlichen Uebergang erzwingen, sondern vielmehr sich eine günstige Stelle dazu suchen.

10. Die Feinde paßten sehr genau auf, zogen am anderen Ufer langsam einher und, sobald sie die Zelte aufbauen sahen, wachten sie auch bei Nacht und stellten Posten aus, um einen Uebergangsversuch unmöglich zu machen.

11. Unser Heer gelangte mittlerweile an einen gut gelegenen Punkt und gab sich, durch Wall und Graben geschützt, der Ruhe hin. Der Cäsar, der sich mit Lupicin in Einvernehmen gesetzt hatte, ertheilte einigen Tribunen den Auftrag, 300 tüchtige Soldaten mit Schanzpfählen auszurüsten, ohne sie in Kenntniß zu setzen, wohin es gienge.

12. In später Nacht wurden sie alarmirt und auf 40 leichte Schiffe — mehr hatte man nicht — gesetzt, mit dem Befehl, den Fluß hinabzufahren, ohne selbst die Ruder zu gebrauchen, um nicht durch ihr Klatschen den Argwohn der Barbaren zu erregen. Während die Feinde nun unsere Wachtfeuer betrachteten, kamen sie, Dank ihrer Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit, glücklich ans andere Ufer.

13. Während man hier eifrig arbeitete, hatte Hortar, unser früherer Bundesgenosse, der weder mit uns brechen noch das alte Verhältniß zu den Nachbarn aufgeben wollte, alle Könige, ihre Söhne und Häuptlinge zum Gastmahl geladen, das sich nach deutscher Sitte bis zur dritten Nachtwache ausdehnte. Beim Weg-

gehen wurden sie plötzlich von den Unseren angefallen, doch ent-³⁵⁹ kamen sie alle unter dem Schutze der Finsterniß durch die Schnelligkeit ihrer Pferde, wohin immer sie der plötzliche Angriff verschlug; dagegen wurden Troß und Sklaven, soweit sie nicht die Dunkelheit rettete, niedergemacht.

14. Der Uebergang der Römer, die hier wie bei früheren Gelegenheiten froh waren, die Feinde angreifen zu können, verursachte bei den Königen und ihren Völkern nicht geringen Schrecken, und sie, die bis dahin eifrigst gewacht hatten, um das Brückenschlagen zu verhindern, flohen nun erschreckt nach allen Richtungen: ohne Lust zum Kampf bestrebten sie sich nur, die Ihrigen und ihre Habseligkeiten fortzuschaffen. Für die Römer war jede Schwierigkeit geschwunden, wider Erwarten der auführerischen Stämme die Brücke geschlagen, das Heer im Barbarenlande. Hortars Gebiet wurde geschont.

15. Aber kaum war das römische Heer im Gebiet der feindlichen Könige angelangt, so bezeichnete Raub und Brand seine furchtlosen Schritte mitten unter den Rebellen.

Die dürftigen Hütten giengen in Flammen auf, die Menschen wurden wie das Vieh abgeschlachtet, ein Theil bat demüthig um Gnade, während andere im selben Augenblick getödtet wurden: so kam man an einem Ort, der Capellatium oder Palas heißt. Hier, wo das Gebiet der Alamannen an das der Burgundionen stößt, wurde ein Lager aufgeschlagen, weil die Könige Macrianus und Hariobaudus, zwei Brüder ankamen, welche, um dem drohenden Verderben zu entgehen, demüthig um Frieden baten.

16. Zu gleicher Zeit traf auch der König Vadomar ein, der ein Grenznachbar von Rauracum war, mit dringenden Empfehlungsschreiben des Kaisers Constantius, und wurde geziemender Weise freundlich als alter Client aufgenommen.

359 17. Macrian und sein Bruder wurden in das Lager eingelassen, bewunderten den Glanz der Feldzeichen und Waffen und baten für ihr Volk. Badomar, als unser Bundesgenosß und Grenznachbar, bewunderte zwar auch den kriegerischen Schimmer, erinnerte sich jedoch, schon früher dergleichen gesehen zu haben.

18. Der Kriegsrath war einmüthig der Ansicht, dem Macrian und Hariobaudus den Frieden zu gewähren; Badomar, der außer seinen eigenen Angelegenheiten, auch noch für die Könige Urius, Ursicinus und Vestralp unterhandelte, erhielt zunächst keinen bestimmten Bescheid: man traute den Barbaren zu, daß sie nach Abzug unseres Heeres sich um den von anderen geschlossenen Vertrag wenig kümmern würden.

19. Als sie aber selbst durch eigene Gesandtschaften, wo ihre Ernten vernichtet, die Wohnungen in Brand gesteckt, sehr viele ihrer Leute gefangen und getödtet waren, so sehr baten, als ob sie selbst ein Gleiches an uns verübt hätten, so erhielten sie Frieden wie jene. Man drang am meisten darauf, daß sie die Gefangenen von ihren vielen Streifzügen her auslieferten.

Aus dem zwanzigsten Buch.

X, 1. Julian (der mittlerweile von seinen Soldaten zum ³⁶⁰ Augustus ausgerufen war) gieng an die Grenze von Germania secunda vor und kam, mit allem Nöthigen wol versehen, nach Tricensima (Kellen?).

2. Er überschritt den Rhein und fiel plötzlich über die sogenannten Atthuarischen Franken her, unruhiges Volk, das immer noch wagte, Streifzüge nach Gallien zu machen. Der Angriff traf sie, die nichts Böses ahnten und ganz sicher zu sein glaubten, weil wegen der steinigen Wege seit Menschengedenken nie ein Kaiser oder Feldherr sie belästigt hatte: der Sieg war daher leicht. Die Mehrzahl wurde gefangen und getödtet, der Rest bat um Gnade. Er machte die Friedensbedingungen, wie es nach seinem Ermessen für die benachbarten römischen Grundbesitzer am besten war.

3. Schnell gieng er über den Fluß zurück, inspizirte und besserte die Forts des Grenzwalls, bis er nach Rauraci (Augsst) kam. Ueberall nahm er die Orte, welche sich die Barbaren angeeignet hatten, wieder ein, befestigte sie hinlänglich und gieng dann über Besançon nach Vienne ins Winterquartier.

Aus dem einundzwanzigsten Buch.

361 III, 1. Während Julian noch überlegte (ob er Constantius angreifen oder sich mit ihm vertragen sollte), kam der Frühling und mit ihm eine unerwartete Botschaft, die den Kaiser nicht wenig aufregte. Er erfuhr nämlich, daß Alamannen von Vadomars Gau, von denen man wegen des Friedensschlusses nichts Böses erwartete, die Grenzgebiete raubend und plündernd durchzögen und nichts verschont ließen.

2. Ignorirte man diesen Umstand, so konnte er Stoff zu einem neuen Kriege geben; daher ließ Julian den Comes Vibino mit Celten und Petulanten, die mit ihm in Winterquartier lagen, abgehen, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen.

3. Schnell gelangte dieser nach Sanctio (Seckingen?), aber nicht ohne von den Barbaren bemerkt zu sein: sie hatten sich in den Thälern versteckt, um einen günstigen Moment abzupassen. Dieser blieb nicht aus. Vibino führte seine kleine, aber kampfesmuthige Schaar ins Gefecht, fiel jedoch unter den Ersten, als man kaum handgemein geworden. Nun entspann sich zwischen den Barbaren, die den feindlichen Führer hatten fallen sehen, und den Römern, die den Tod des Feldherrn rächen wollten, ein hartnäckiger Kampf. Die Letzteren wurden endlich durch die Uebermacht zersprengt, hatten aber geringen Verlust an Todten und Verwundeten.

4. Mit jenem Vadomar und seinem Bruder Gundomad, ³⁶¹ der ebenfalls König war, hatte Constantius, wie schon erzählt, Frieden gemacht. Gundomad starb; seinen Bruder hielt der Kaiser für einen treuen energischen und verschwiegenen Diener. Ihm trug er auf — wenn man dem Gerücht Glauben schenken darf, sogar schriftlich — die ihm benachbarten Lande, als ob das Bündniß nicht mehr existirte, nicht zur Ruhe kommen zu lassen, damit Julian nicht wagen könne, Gallien ohne Schutz zu lassen.

5. Solchen Befehlen wahrscheinlich gehorchte Vadomar und setzte sie ins Werk, von Jugend auf in den Künsten des Betruges geübt — auch später, als er den Ducat von Rhönice hatte, zeigte er sich so. Doch diesmal kam man hinter seine Schliche. Von den Vorposten wurde ein Notar aufgefangen, den er an Constantius geschickt hatte, und bei der Untersuchung fand sich ein Brief, in dem unter anderen schönen Sachen auch stand: „Dein Cäsar muß kurz gehalten werden“. In seinen Briefen an Julian hatte er ihn immer Herr, Augustus oder Gott angeredet.

IV, 1. Julian mußte fürchten, daß dieser schwankende Zustand für ihn sehr bedenklich werden könne, und beschloß nach reiflicher Ueberlegung, Vadomar einfach aufzuheben, um sich und seine Provinz vor ihm sicher zu stellen. (Und das fieng er so an:)

2. Er schickte in jene Gegend den Notar Philagrius — den späteren Comes Orientis — einen Mann, auf dessen Klugheit er sich verlassen konnte, und gab ihm außer anderen Ordres, wie sie die Umstände verlangten, auch eine versiegelte, die er nicht eher öffnen oder lesen sollte, als bis er den Vadomar diesseits des Rheins anträfe.

3. Philagrius gieng ab, und während er noch sich die Erledigung der Geschäfte angelegen sein ließ, kam Vadomar über den Fluß, ohne Vorsichtsmaßregeln wie im tiefsten Frieden, that als

361 ob gar nichts passirt wäre und er von den geschehenen Dingen gar nichts wüßte. Einen Offizier der dort liegenden Soldaten redete er an und sagte sich selbst, wie das seine Manier war, nach wenigen Worten bei ihm zum Mahle an, um bei der Rückkehr ja keinen Verdacht zu hinterlassen. Zu diesem Mahle war aber auch Philagrius geladen.

4. Beim Eintreten erblickte er gleich den König, und sofort fielen ihm die Worte des Kaisers ein: er schützte eine dringliche Abhaltung vor, eilte in sein Absteigequartier und las den Brief. Er wußte, was er nun zu thun hätte, kam zurück und nahm unter den anderen Gästen Platz.

5. Als der Schmaus zu Ende war, faßte er den Badomar und übergab ihn einem Offizier mit dem Befehl, ihn auf der Hauptwache in strengem Gewahrsam zu halten. Dann las er (zur Erklärung seiner Handlungsweise) die Ordre vor und ließ die Begleiter des Königs laufen, da über sie nichts bestimmt war.

6. Badomar selbst wurde in das Lager des Kaisers gebracht und glaubte schon, alle Hoffnung aufgeben zu müssen, als er erfuhr, daß sein Notar aufgefangen und sein Brief an Constantius bekannt sei. Man stellte ihn jedoch nicht einmal zur Rede, sondern verschickte ihn nur nach Spanien. Julian nämlich wollte einzig und allein unmöglich machen, daß bei seinem Weggang aus Gallien dieser Friedensbrecher die mühsam hergestellte Ordnung von neuem nach Belieben störte.

7. Ueber Erwarten schnell war der Fang dieses Menschen, den Julian bei seinem Abmarsch entschieden hätte fürchten müssen, gelungen, und der Kaiser fühlte sich so gehoben, daß er ohne nachzulassen, sofort die Barbaren anzugreifen beschloß, die den Comes Libino im Gefecht getödtet hatten.

8. Hätten die Feinde seine Absicht gemerkt, so wären sie weiter landeinwärts gezogen: aber der Kaiser gieng in tiefer Nacht

mit seinen besten Auxiliaren über den Rhein und überfiel die³⁶¹ Ahnungslosen, welche erst durch das Waffengeklirr der Feinde aufgeschreckt wurden und nun nach Speiß und Schwert griffen. Doch schon war er über ihnen, tödtete einige, anderen, die, um Gnade flehend, die Beute auslieferten, gab er Pardon; der Rest bat um Frieden und erhielt ihn gegen das Versprechen, wirklich Ruhe halten zu wollen.

V. (Julian bricht nach Pannonien gegen Constantius auf.)

Aus dem sechsundzwanzigsten Buch.

365 IV, 5. (Die Alamannen verwüsten Gallien und Rhätien, die Sachsen u. a. Britannien.)

V, 7. Die Alamannen durchbrachen die Grenzwälle Germaniens, mehr als gewöhnlich gereizt aus folgendem Grunde. Ihre Gesandten pflegten am kaiserlichen Hofe gewohnheitgemäß bestimmte Geschenke zu empfangen, und statt dieser waren ihnen damals wenige und schlechtere gegeben, die jene gar nicht annahmen, sondern auf den Boden warfen. Der magister officiorum Ursatius, ein jähzorniger und rauher Mann, behandelte sie nun nicht gerade höflich, so daß sie abreisten und durch die übertreibenden Berichte ihre schon so wilden Völker reizten, die widerfahrrene Schmach mit dem Schwerte zu rächen.

9. Valentinian schickte ihnen sogleich den Dagalaif entgegen; doch waren sie nach Verwüstung der nächsten Gegenden ohne Verluft schon heimgezogen. . .

14. (Valentinian rückt bis nach Rom vor.)

VI, 11. Valens, der schon in Bithynien stand, erfuhr durch die Berichte seiner Generale, daß die Gothen, ein frisches und schon deshalb sehr wildes Volk, sich insgesammt zu einem Einfall in das benachbarte Thracien rüsteten; (er marschirte aber weiter und dirigirte nur ein Detachement Reiter und Fußvolf in die bedrohten Gegenden.)

VIII, 2. (Badomar, missus ex duce und früherer König der Alamannen, belagert im Auftrage des Valens Nicaea).

Aus dem siebenundzwanzigsten Buch.

I, 1. Die Alamannen hatten nach den schweren Verlusten³⁶⁷ und Wunden, die ihnen das Schwert des Kaisers Julian geschlagen hatte, ihre Kräfte wiedergewonnen, wenn auch nicht völlig in alter Stärke, und fiengen an, die gallischen Grenzwälle aus oben erwähntem Grunde ganz ungescheut zu überschreiten. Gleich nach dem 1. Januar, wo in dem nördlichen Klima strenge Kälte herrschte, machten keilförmig ausrückende Schaaren einen neuen Streifzug.

2. Der ersten Horde zog der damalige comes per utramque Germaniam, Charietto, entgegen mit kampflustigen Schaaren, unterstützt von seinem Kollegen Severian, der aber schon ein alter, schwacher Mann war und in Cabillo (Chalon-sur-Saône) die Legionen der Divitenser und Tungricaner kommandirte.

3. Nachdem man sich vereinigt hatte, passirte das Heer eine Brücke, die in aller Eile über einen schmalen Fluß geschlagen war, und stieß auf die Barbaren. Die Römer begannen den Kampf mit Pfeilen und andern Wurfgeschossen, und ihre Feinde antworteten lebhaft.

4. Als man aber handgemein wurde, erlag unser Heer einem ungestümen feindlichen Angriff und konnte sich nicht zu nachhaltigem Widerstand aufraffen, sondern stürzte in wilder Flucht davon, als Severian, durch ein Geschöß ins Gesicht getroffen, vor aller Augen vom Pferde sank.

367 5. Zwar versuchte Tharietto die Fliehenden zu halten, indem er sich ihnen in den Weg stellte und sie mit lauter Stimme schalt, aber als er so versuchte, die unsägliche Schmach durch standhafte Tapferkeit abzuwehren, traf auch ihn das tödtliche Geschöß.

6. Nach seinem Fall gerieth die Fahne der Eruler und Bataver in die Hand der Feinde, die sie frohlockend hochhoben und überall hin zeigten, schließlich aber mußten sie dieselbe doch nach hartem Kampf wieder herausgeben.

II, 1. Trauer und Bestürzung erregte die Kunde von dieser Niederlage, und sofort gieng Dagalaif von Paris ab, um den Schaden wieder gut zu machen. Doch that er nicht viel, weil er angeblich die zerstreuten Barbarenhaufen nicht angreifen konnte, auch bald abgerufen wurde, um mit Gratian, der damals noch Privatmann, (d. h. noch nicht Mitregent) war, das Consulat zu übernehmen. Ihm folgte der magister equitum Jovin, der mit großer Umsicht seine Vorbereitungen traf. Mit außerordentlicher Vorsicht deckte er die Flanken seines Heeres und gelangte so in die Nähe von Scarponna (Charpeigne), wo er einen ziemlich großen Barbarenhaufen überraschte und in kurzer Zeit, ehe sie zu den Waffen greifen konnten, aufrieb.

2. Dann führte er sein Heer, das sich nicht wenig über den mühelosen Sieg freute, gegen den zweiten Gewaltthaufen. Als guter Feldherr gieng er allmählich und vorsichtig zu Werke, erfuhr auch bald durch zuverlässige Späher, daß jene Schaar von der Blinderung der umliegenden Dörfer an einem Flusse sich ausruhe: er nahte sich ihnen in einem Thale, gedeckt durch dichtes Gebüsch, und sah die einen mit Baden, die andern, nach ihrer Gewohnheit, mit Rothfärben der Haare, viele endlich mit Bechen beschäftigt.

3. Um den günstigen Moment nicht ungenützt zu lassen, gab er sofort das Zeichen zum Kampf und fiel über das Räuberlager her. Die Germanen drohten und schrieen in nutzloser Wuth,

konnten aber weder die verstreuten Waffen aufraffen noch eine ³⁶⁷ Schlachtordnung herstellen noch ihre alte Kraft wiederfinden; so sehr drängte der Sieger. Durchbohrt von Lanze oder Schwert, fiel die Mehrzahl; wenige retteten sich auf beschwerlichen Umwegen durch die Flucht.

4. Jovinus, dessen Tapferkeit und Glück diesen bedeutenden Erfolg errungen hatte, führte voller Zuversicht das Heer weiter gegen den dritten Haufen, der noch übrig war. Emsig ließ er seine Rundscharer vorangehen und traf ihn nach einem Eilmarsch zum Kampfe gerüstet bei Catelauni (Châlons-sur-Marne) an.

5. Bald war der Lagerplatz abgesteckt, und die Soldaten erquickten sich noch, so gut es gieng, an Speise und Schlaf. Am frühen Morgen stellte dann Jovin im freien Felde die Schlachtordnung auf, die er absichtlich auseinanderzog, damit so die Römer den Barbaren an Zahl gleich schienen, während sie es doch nur an Muth waren.

6. Das Zeichen zum Kampf ertönte, und bald entspann sich das Gefecht. Die Germanen stuzten, durch den ungewohnten Glanz der Feldzeichen geblendet, erholten sich aber bald von ihrem Schreck, und der Kampf dehnte sich bis zum Ende des Tages aus. Ohne Zweifel hätten auch die tapfer kämpfenden Soldaten den wohlverdienten Lohn ihrer Anstrengungen geerntet, wenn nicht der tribunus armaturarum Balchobaudes, ein großprahlerischer Schwärzer, gegen Abend ohne Ordnung zurückgegangen wäre. Wären nun die andern Cohorten seinem Beispiel gefolgt, so würde der Ausgang ein so trauriger gewesen sein, daß kaum ein Bote unserer Niederlage übrig geblieben wäre.

7. Aber mit ungeschwächter Kraft fochten die Soldaten so hitzig, daß die Feinde einen Verlust von 6000 Todten und 4000 Vermundeten, wir nur von 1200 Todten und 200 Vermundeten hatten.

367 8. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende, aber schon bei Tagesanbruch führte der unermüdlche Feldherr das Heer, dessen erschöpfte Kräfte noch kaum sich ersetzt haben konnten, in Form eines Vierecks vor, und da er bald sah, daß die Feinde unter dem Schutze der Dunkelheit entwichen waren, folgte er, ohne Furcht vor Hinterhalt, über das Blachfeld hin, das mit Halbtodten und Erfrorenen bedeckt war, die ihren Wunden bei dem Frost schnell erlegen waren.

9. Er gieng noch weiter vor,kehrte dann aber um, als er den Gegner nicht finden konnte, und erfuhr nun, daß ein König der feindlichen Schaaren mit wenigen Begleitern von den Ascariern gefangen und aufgetnüpft sei. — Diese Truppe hatte er auf einem andern Wege ausgeschildt, um das Lager der Alamannen zu plündern. Schon wollte er, voll heftigen Zornes, gegen den Tribunen vorgehen, der solches sich ohne Wissen des Vorgesetzten unferstanden hatte; er hätte ihn auch sicher verurtheilt, wenn nicht durch unzweideutige Kennzeichen die abscheuliche That sich als ein erster Wuthausbruch der Soldaten gekennzeichnet hätte.

10. (Jovin kehrt nach Paris zurück).

IV, 1. . . . Neue Unternehmungen bereiteten sich in Thracien vor. Denn nach dem Willen seines Bruders, von dem er sich lenken ließ, rüstete Valens gegen die Gothen, weil er ihnen mit Recht zum Vorwurf machte, daß sie dem Prokop zu seiner Empörung Hülfsstruppen geschickt hatten.

V, 1. (Prokop war überwältigt) . . . Nun wurde der magister equitum Victor zu den Gothen gesandt, um den Grund in Erfahrung zu bringen, deswegen ein Volk, das den Römern befreundet und durch freiwilliges Bündniß verpflichtet war, seine Waffen dem Empörer gegen die legitimen Herrscher geliehen hätte.

Als beste Vertheidigung gegen jeden Vorwurf zeigten sie Briefe von Prokops eigner Hand vor, in denen er behauptete, als Ver-

wandter des Constantinischen Hauses habe er die Herrschaft ge-³⁶⁷nommen als ihm gebührend: ihr Irrthum sei also verzeihlich.

2. Valens erhielt durch den Vortrag des Victor selbst Kenntniss von dieser Entschuldigung, hielt sie für gänzlich nichtig und rückte gegen die Gothen aus, denen seine Bewegungen nicht verborgen geblieben waren. Beim Herannahen des Frühlings zog er sein Heer zusammen, schlug beim Castell Daphne sein Lager auf, baute dann eine Schiffbrücke über die Donau und überschritt sie, ohne Widerstand zu finden.

3. Er wurde immer zuversichtlicher, als er auf keiner Seite jemand fand, den er hätte bestegen oder zum Rückzug zwingen können: das gesammte Volk nämlich hatte sich durch das glänzende Heer schrecken lassen und steckte im Hochgebirge der Serri, das nur für Kundige zugänglich ist.

4. Um doch nicht am Ende des Sommers ohne jegliche Frucht abzuziehen, entsandte er den magister equitum Arintheus mit Streifschaaren, der einen Theil der gothischen Familien einfieng, welcher die Gebirgswege nicht mehr hatte erreichen können, und im Blachfelde herumstreichte. Es war nicht viel, was ihm das Glück gewährt hatte, und damit kehrte er unverletzt mit seinem Heer zurück, ohne einen Schlag gethan oder erhalten zu haben.

5. Im folgenden Jahre machte er wieder einen Einfall in³⁶⁸ das feindliche Gebiet, wurde aber durch die Ueberschwemmungen der Donau gehemmt und bezog bei einem Dorfe der Carpen ein Standlager, in dem er bis zum Herbst blieb. Da die geschwollenen Wasser ihn an weiterer Thätigkeit hinderten, gieng er nach Marcianopol ins Winterquartier.

6. Mit gleicher Beharrlichkeit schlug er im dritten Jahre³⁶⁹ bei Novidunum eine Schiffbrücke, durchzog das feindliche Gebiet und stieß endlich nach langen Märschen auf das kriegerische Volk

369 der Greuthunger, das schon ziemlich tief im Lande wohnte. Nach einigen Scharmüßeln schlug er den Athanarich, der damals der angesehenste Fürst war und mit seiner Schaar den Römern widerstehen zu können glaubte, und nur die Flucht entzog ihn dem Verderben. Dann kehrte der Kaiser nach Marcianopel zurück, um ein für jene Gegend gutes Winterquartier zu haben.

7. Nach den mancherlei Ereignissen eines dreijährigen Krieges wurden die Chancen für einen Frieden immer besser. Die Feinde waren doch geschreckt worden durch die anhaltende Hartnäckigkeit des Kaisers, auch begannen sie durch den Abbruch aller Handelsbeziehungen empfindlichen Mangel an Lebensmitteln zu leiden. Desterz kamen Gesandte von ihnen, die um Frieden und Verzeihung baten.

8. Der Kaiser war zwar nicht sehr gebildet, hatte aber einen ganz richtigen Blick, ehe er in die verderblichen Netze der Schmeichelei sich verstrickte und den Staat durch unerseßliche Verluste schädigte; er sorgte für das Gemeinwohl und hielt demgemäß den Frieden für angezeigt.

9. Von unserer Seite wurden die damaligen *magistri equitum* und *peditum*, Victor und Arintheus, abgeordnet, die sich überzeugten, daß die Gothen wirklich auf die gestellten Bedingungen hin abschließen wollten. Man schritt daher zur Wahl eines Ortes für die Friedensverhandlungen. Athanarich betheuerte, sein Vater habe ihm mit seinem Fluche gedroht, wenn er je den Römischen Boden beträte, und er habe geschworen, es nie zu thun. Da er nun einerseits nicht davon abzubringen war, und es für den Kaiser unpassend und demüthigend gewesen wäre, zu ihm zu gehen, so verfiel man auf folgendes Auskunftsmitglied: in die Mitte des Stromes fuhr der Kaiser mit seinen Trabanten, dorthin kam auch der Gothenfürst mit den Seinigen gefahren, und dort wurde der Vertrag, wie er festgesetzt war, beschworen.

10. So war denn der Krieg zu Ende, und Valens gieng mit den Geiseln nach Konstantinopel, wohin auch bald Athanarich

kam, der durch eine Empörung seiner eignen Verwandten von der heimischen Erde vertrieben war. Er starb auch dort und erhielt nach unseren Gebräuchen ein prachtvollcs Leichenbegängniß.

X, 1. Valentinian betrieb mit großer Umsicht, wie er glaubte, den Aufbruch zur Armee, hinderte aber doch nicht, daß ein Alamannenprinz, Namens Rando, nachdem er den Handstreich wol vorbereitet, sich in das wehrlose Mainz mit einer räuberischen Schaar heimlich einschlich.

2. Zufällig feierten die Christen gerade ein Fest, und so konnte er unversehens Männer und Frauen jeglichen Ranges und nicht geringe Beute, ohne Gegenwehr zu finden, wegschleppen.

3. Bald darauf ereignete sich wieder etwas für die Römer sehr glückliches. Der König Bithicab, Badomars Sohn, anscheinend ein verzärtelter, tränklicher Mann, in Wirklichkeit voll Muth und Tapferkeit, hegte hauptsächlich zum beständigen Kriege gegen uns. Man gab sich daher viele Mühe, ihn irgendwie aus dem Wege zu schaffen. Alle möglichen Versuche waren schon gemacht worden, aber er ließ sich weder durch Gewalt noch Verrath beikommen: endlich erlag er unserm Mordeifer durch die verrätherische Hand seines eignen Kammerdieners, und nach seinem Tode schlofen die feindlichen Einfälle ein wenig ein. Der Mörder, welcher die härteste Strafe fürchten mußte, falls seine Greuelthat ruckbar wurde, floh schleunigst auf römisches Gebiet.

5. Mit sorgfältigster Vorbereitung und Truppen aller Art wurde eine neue Expedition gegen die Alamannen vorbereitet, von größerem Umfange als bisher: die öffentliche Sicherheit gebot solche Maßregeln, denn man mußte jeden Augenblick eine aufrührerische Bewegung des treulosen Volkes fürchten, das seine Kräfte sehr schnell wieder ersetzte. Auch waren die Soldaten sehr erbittert auf sie, weil sie gar keine Ruhe fanden vor diesen Leuten, die bald demüthig um Gnade bettelten, bald die äußerste Gefahr drohten.

368 6. Man brachte daher ein großes Heer zusammen, füllte die Zeug- und Provianthäuser und rief den Comes Sebastianus mit seinen Myrischen und Italischen Truppen herbei. Als es anfieng warm zu werden, überschritten Valentinian und Gratian den Rhein. Kein Feind ließ sich blicken. Die Korps rückten ungetheilt in quadratischer Ordnung vor: der Kaiser in der Mitte, die beiden *magistri castrenses* Jovinus und Severus auf den Flügeln, um einem Ueberfall begegnen zu können.

7. Vorwärts giengs unter Führung kundiger Wegweiser, denen die *Eclaireurs* folgten, das Heer durchschritt weite Strecken, stets bereit zum Kampf, und der Soldat stieß schon laute Drohungen aus, als ob er den Feind vor sich hätte. Aber mehrere Tage hindurch ließ sich kein Gegner sehen; Saaten sowie Häuser wurden im ganzen Umkreis geplündert und verbrannt: man schonte nur die vorgefundenen Lebensmittel, die man sammeln und aufheben mußte für einen etwaigen Rückzug.

8. In etwas langsamerem Marsche rückte der Kaiser bis *Solicinium* vor, wo er wie vor einem Gatter Halt machte, denn von der Avantgarde kam die Nachricht, daß die Feinde in der Ferne sichtbar würden.

9. Diese hatten eingesehen, daß ein baldiger Kampf ihre einzige Rettung sein könne, und bei ihrer genauen Kenntniß des Terrains mit allen Truppen einen hohen Berg besetzt, der überall steile und unwegsame Abhänge hatte mit Ausnahme der Nordseite, wo er sich sanft abdachte. Sofort wurde ein Lager wie gewöhnlich aufgeschlagen und dann Alarm geblasen: der Soldat harrte aufmerksam des Befehls seiner Feldherrn und Offiziere und erwartete begierig das Entfalten der Fahnen, das Zeichen für den Beginn des Kampfes.

10. Man hatte zum langen Ueberlegen wenig oder gar keine Zeit, denn hier drängte ungeduldig der Soldat zur Schlacht, dort

ertönte das fürchterliche Schlachtgeschrei der Alamannen; man machte ³⁶⁸ also in aller Schnelligkeit den Plan so, daß Sebastian mit seinen Truppen den nördlichen, wie schon erwähnt, weniger steilen Theil des Berges gewinnen sollte, um im Falle eines Sieges dort die fliehenden Germanen leicht abfangen zu können. Raum beschloffen, wurde es auch schon ausgeführt. Gratian blieb bei der Fahne der Jovianer zurück, denn seinem Alter nach taugte er noch nicht für die Strapazen der Schlacht. Valentinian, der sonst ein bedenklicher und vorsichtiger Feldherr war, eilte unbeschränkten Hauptes die Front der Centurien und Manipeln entlang, theilte keinem der Generäle seine Absicht mit, ließ die Leibtrabanten umkehren und ritt mit wenigen Begleitern, auf deren Tapferkeit und Treue er sich verlassen konnte, auf die ersten Erhöhungen des Berges vor und erklärte, wie er denn von seiner Meinung stets sehr eingenommen war, es müßte noch einen Weg auf den Kamm hinauf geben außer dem, den die Avantgarde gefunden hätte.

11. Auf's Gerathewol gieng er nun mitten in das weglose sumpfige Dickicht hinein und wäre sicher dem plötzlichen Angriff einer feindlichen Schaar, die sich an der Berglehne in Hinterhalt gelegt hatte, zum Opfer gefallen, wenn er nicht in der äußersten Noth sein Pferd durch den zähen Schlamm getrieben hätte. So kam er noch glücklich bei den Legionen an. Wie drohend die Gefahr gewesen, läßt sich daraus ersehen, daß sein cubicularius (Kammerdiener), der den mit Gold und Edelsteinen geschmückten Helm trug, mit diesem spurlos verschwand und weder lebend noch todt wieder aufgefunden werden konnte.

12. Noch einmal wurde den müden Leibern Raft vergönnt, dann das Zeichen gegeben, das zum Kampfe zu rufen pflegt: drohend erklang der anspornende Ton der Schlachttrumpete. Allen voraus im ungestümen Anlauf eilten zwei auserlesene Kämpen, Salvius und Lupicinus, der eine Scutarius¹⁾, der andere Gentil¹⁾. Mit lautem Rufe trieben sie zum Kampfe an und kamen mit geschwungenen

1) Garbetruppen.

368 Lanzen oben bis an den Gipfel des Berges, und als sie auch diesen zu erklimmen versuchten trotz der Gegenwehr der Alamannen, drückte schon die Masse des Heeres nach und gelangte glücklich unter ihrer Führung, durch das dichte Dornestrüpp dringend, auf dem Kämme an.

13. Beide Theile brauchten die Schwerter mit gleichem Muth; hier stand der kriegserprobte Soldat, dort der tollkühne Barbar. Bald jedoch konnte sich unser Heer mehr ausbreiten und überflügelte das feindliche, dessen Schrecken durch das Pferdewieher und den Tubenschall noch vermehrt wurde.

14. Dennoch leisteten die Barbaren hartnäckigen Widerstand, so daß der Kampf lange unentschieden hin und her wogte und der Todten auf beiden Seiten viel waren.

15. Endlich siegte die Tapferkeit der Römer: entsetzt wichen die Feinde, deren Reihen sich verwirrten, und wurden im Weichen mit Geschossen überschüttet. Athemlos und ermüdet versuchten sie zu entweichen und gaben dem Verfolger die ganze Rückseite des Körpers preis. Viele fanden den Tod, und von den Entwichenen erschlug Sebastian, der im Rücken der Berge im Hinterhalt stand, einen großen Theil; der Rest fand einen Versteck im Walde.

16. (Auch auf unserer Seite war der Verlust nicht gering.) Die Kaiser kehrten nach Trier zurück.

Aus dem achtundzwanzigsten Buch.

II, 1. Valentinian unternahm Großes und Nütliches: er ³⁶⁹ befestigte den Rhein in seinem ganzen Laufe von Rhätien bis zum Ocean durch großartige Erdwerke: überall erhoben sich kleinere oder größere Kastele und Thürme an besonders geeigneten Orten längs der gallischen Grenze; öfters schob er auch die Grenze vor, indem er jenseits des Flusses Befestigungen errichtete.

2. So hatte er auch am Nicer (Neckar) einen hohen und unüberwindlichen Festungsthurm von Grund aus neu errichtet; da er aber befürchtete, daß dieser durch den übergroßen Anprall der Strömung nach und nach unterwühlt werden könnte, gedachte er den Lauf des Flusses selbst abzulenken. Zu diesem Zweck verschaffte er sich erfahrene Wasserbaumeister und machte sich mit zahlreicher Mannschaft an das Werk, welches sehr schwierig war.

3. Denn viele Tage hindurch wurden die aus Baumstämmen zusammengezimmerten Wasserrinnen, welche man in das Strombett warf, obgleich sie wiederholt durch herüber und hinüber eingerammte gewaltige Pfähle befestigt waren, von den aufgestauten Fluthen weggerissen und giengen in den wirbelnden Wogen zu Grunde.

4. Zuletzt aber siegte doch die gesteigerte Sorgfalt des Kaisers und die Anstrengung der folgamen Soldaten, welche oft bei der Arbeit bis ans Kinn im Wasser standen. Endlich wurde

369 nicht ohne Gefahr für die Arbeiter das Schutzlager von der drohenden Wassergefahr befreit, und jetzt ist es in Sicherheit.

5. Der Kaiser war sehr erfreut über das gelungene Werk, zog die wegen der Jahreszeit zerstreuten Leute zusammen, und wie es einem Fürsten geziemt, dachte er, von neuem dem Staate zu nützen. Um dieser Absicht nachzukommen, beschloß er, jenseit des Rheines auf dem Berge Picus, der den Feinden gehörte, ein Kastell anzulegen. Schnelligkeit sollte den Erfolg der Unternehmung sichern: der Kaiser schickte durch den Notar Syagrius, der später Praefect und Consul wurde, dem Officier Arator den Befehl zu, in tiefster Stille den Punkt zu besetzen.

6. Arator folgte sofort dem Befehl, gieng mit dem Notar über den Fluß und ließ gerade von seinen Soldaten die Fundamente graben, als er von Hermogenes abgelöst wurde. In demselben Augenblick erschienen einige alamannische Edlinge, deren Kinder vertragsgemäß bei uns als Geiseln waren, nicht zu verachtende Unterpfänder für die Dauer des Friedens.

7. Kniefällig baten sie, die Römer, deren beständige Treue gerade das Glück an sie gefesselt hätte, möchten doch nicht in sorgloser Sicherheit sich zu dem verderblichen Schritt hinreißen lassen, die Verträge unter die Füße zu treten, und ein ihrer unwürdiges Werk unternehmen.

8. Leider waren ihre Worte vergeblich: sie fanden kein Gehör und merkten, daß sie kein Wort der Versöhnung oder Beruhigung empfangen würden; da giengen sie und beweinten das Schicksal ihrer Söhne. kaum aber waren sie fort, da stürzte aus einem Versteck, der sich auf dem nächsten Hügel befand, ein Barbarenhaufe hervor, der, wie zu vermuthen steht, nur die Antwort, die man den Gesandten geben würde, abgewartet hatte. Die Soldaten, welche ohne Schutzwaffen Erde trugen, fielen unter den

mörderischen Streichen, mit ihnen auch die beiden Offiziere. Alle wurden niedergemacht.

9. Nur Syagrius blieb als Bote der Schreckensnachricht übrig und fand sich am Hofe wieder ein; er wurde durch den Spruch des erzürnten Fürsten seines Amtes entkleidet und gieng heim. Dies Schicksal hatte er nach der Ansicht des harten Richters verdient, weil er allein entkommen war.

10. (Gallien hat viel von Räuberbanden zu leiden.)

V, 1. Als die Kaiser das 3. Konsulat bekleideten, kam ein Schwarm Sachsen über den Ocean und gieng auf den römischen Limes los, den Weg mit Mord und Brand zeichnend: ihren ersten Anprall hatte der Comes Manuenus auszuhalten, der in jenen Gegenden das Kommando hatte, ein Mann von großer Kriegserfahrung.

2. Er hatte es aber mit einem Volk zu thun, das den Tod durchaus nicht scheute: er verlor einige Mannschaft und wurde selbst verwundet, so daß er sich den fortwährenden Kämpfen nicht mehr gewachsen fühlte. Daher bat er den Kaiser um weitere Verhaltungsmaßregeln und setzte es auch durch, daß der magister peditum Sever zu seiner Unterstützung nahte.

3. Dieser brachte ein hinreichendes Korps mit auf den Platz und schreckte allein durch seine Aufstellung die Barbaren schon vor dem Kampfe derart, daß sie ihm nicht entgegenzutreten wagten, sondern, geblendet durch den Glanz der Adler und Feldzeichen, um Verzeihung und Frieden baten.

4. Die Verhandlungen giengen hin und her; es schien aber doch für das Staatswohl das Beste zu sein, wenn man ihnen gegen Stellung einer bestimmten Anzahl kriegstüchtiger Männer den Frieden gewährte und ihnen die Erlaubniß gab, ungehindert dahin zurückzukehren, woher sie gekommen waren.

370 5. Arglos begaben sie sich auf den Rückweg; man ließ sie ungehindert ziehen, legte aber in ein verstecktes Thal einen Hinterhalt, von dem aus die Vorübergehenden leicht überfallen werden konnten. Aber es kam ganz anders, als man erwartet hatte.

6. Die Schritte der nahenden Sachsen veranlaßten einige, zu früh sich zu erheben und sehen zu lassen, und während sie nun sich zu ordnen versuchten, wurden sie von den wuthheulenden Barbaren über den Haufen geworfen. Zwar sammelten sie sich doch noch zu einem Anäuel und kämpften mit dem Muth der Verzweiflung weiter, wären aber gewiß bis auf den letzten Mann niedergehauen worden, wenn nicht eine Schwadron (cuneus) Panzerreiter, die an einem Kreuzweg in gleicher Weise in Hinterhalt gelegt worden war, durch den Kampflärm herbeigezogen, schnelle Hilfe geleistet hätte.

7. Mit erneuter Wuth wurde der Kampf fortgesetzt, und die Römer konnten mit aller Wucht ihres neu gestärkten Muthes ihrerseits zum Angriff übergehen: die Feinde wurden eingeschlossen und fielen unter den Schwertern ihrer Gegner: keiner sah den heimathlichen Herd wieder, keiner überlebte die Stammesgenossen. — Ein gerechter Richter mag die Handlungsweise der Römer treulos und verrätherisch schelten; wenn er aber die Sache recht überlegt, so wird er es doch nicht tadeln können, daß eine Räuberbande so bei Gelegenheit vernichtet wurde.

8. Obgleich dies so gut gegangen war, so sah sich Valentinian noch lange nicht aller Sorgen überhoben, vielmehr überlegte er hin und her mit größter Sorgfalt, wie dem Uebermuth der Alamannen und ihres Königs Macrian zu steuern sei, der unaufhörlich die Ruhe des römischen Staats durch ihre Unzuverlässigkeit gefährdete.

9. Denn was merkwürdig an diesem Volk ist: so viel Ver-

luste es auch von Anfang an gehabt hatte, immer war der Nach- 370
wuchs so stark, daß man glauben konnte, es habe Jahrhunderte
lang in Ruhe und Frieden gelebt. — Nach reiflicher Ueberlegung
schien es dem Kaiser das Zweckmäßigste zu sein, wenn er die
Burgundionen auf die Alamannen heße, die ebenso kriegerisch und
strotzend von Wehrkraft, daher auch ebenso gefährlich für die
Nachbarn waren.

10. Ein eifriger schriftlicher Verkehr durch Vertrauensmänner
fand statt, damit sie zu einem bestimmten Zeitpunkt losbrechen
sollten. Dagegen versprach der Kaiser dann ebenfalls mit seinem
Heer den Rhein zu überschreiten und die Ueberfallenen unverhofft
von der andren Seite zu fassen.

11. In doppelter Beziehung fand der Brief des Kaisers
gute Aufnahme: erstens weil die Burgunden von Alters her
ihre Abkunft von den Römern herleiten, und zweitens weil sie mit
den Alamannen in Streit lebten wegen der Salinen und der Grenze.
Sie schickten auch sofort auserlesene Schaaren, welche, ehe noch
unsere Soldaten sich sammelten, bis an das Ufer des Rheins
vorgingen und dort den Unsrigen schrecklich genug erschienen,
während der Kaiser sich durch den Festungsbau aufhalten ließ.

12. Sie hielten sich dort einige Zeit, aber weder Valentinian
kam am bestimmten Tage, wie er versprochen hatte, noch sahen sie
sonst ein Zeichen für die Erfüllung des Versprechens. Daher
schickten sie Gesandte an den Hof mit der Bitte, man solle
wenigstens ein Hülfskorps schicken, damit sie Rückendeckung für den
Rückzug hätten.

13. Mit Winkelzügen und Ausreden wurde den Gesandten
das verweigert, und sie kehrten betrübt und empört zurück, um ihren
Königen Bericht zu erstatten. Diese waren außer sich vor Zorn,
daß man so Spott mit ihnen getrieben habe, tödteten alle Ge-
fangenen und kehrten nach Hause zurück.

370 14. Allgemein wird bei den Burgunden der König Gendinos genannt. Er muß nach alter Sitte sein Amt niederlegen, wenn das Kriegsglück sich gegen ihn erklärt hat, oder der Boden eine reichliche Ernte verweigert hat, wie auch die Aegypter dergleichen Unglücksfälle ihren Herrschern zuzuschreiben pflegen. Der Oberpriester heißt bei ihnen Senistus. Er hat sein Amt auf Lebenszeit und ist nicht jenen Zufällen unterworfen wie die Könige.

15. Eine so günstige Gelegenheit ließ der damalige magister equitum Theodosius nicht vorübergehen: er griff die Alamannen, die aus Furcht vor jenem Volk sich in Rhätien schwarmweise zerstreut hatten, an, tödtete viele und schickte sämtliche Gefangene auf Geheiß des Kaisers nach Italien, wo sie gutes Ackerland empfiengen und jetzt als tributarii am Pö wohnen.

Aus dem neunundzwanzigsten Buch.

I, 2. (Badomar der ehemalige König der Alamannen General³⁷¹ gegen Sapor, den Perserkönig.)

IV, 2. Die Haupt Sorge des Kaisers unter vielen anderen mußte vor allen Dingen sein, den König Macrian, dessen Macht bei unsrer schwankenden Politik gegen ihn nur gewachsen war, und der sich wieder gegen uns zu erheben drohte, mit Gewalt oder Hinterlist, wie einst Julian den Badomar fieng, lebendig aufzuheben. Daher traf er den Zeitumständen entsprechende Maßregeln, erfuhr bald durch die Meldungen von Ueberläufern, wo besagter König, der von dem geplanten Streich keine Ahnung hatte, zu finden wäre, und schlug ganz in der Stille, damit niemand ihn dabei stören könne, eine Schiffbrücke über den Rhein.

3. Voran zog Severus gegen aquae Mattiacae (Wiesbaden) hin, der das Kommando der Infanterie hatte, machte aber bald Halt in Rücksicht auf die geringe Zahl seiner Soldaten und aus Besorgniß, durch die feindliche Uebermacht erdrückt zu werden, ohne daß er hätte kräftigen Widerstand leisten können.

4. Die scurrae (Hausstruppen), welche er dort mit ihrem Sklaventransport antraf, machten in ihm den Verdacht rege, daß sie für den Feind Spionendienste leisteten; er nahm ihnen daher die Waare fort und ließ sie sämmtlich niedermegeln.

371 5. Die Ankunft zahlreicher Truppen machte die Generale muthiger: sie schlugen nur für kurze Zeit ein Lager auf — keiner hatte ein Packthier mit sich oder ein Zelt außer dem Kaiser, dem Decken statt dessen dienten, — hielten nur kurze Rast wegen der Dunkelheit der Nacht und drangen dann frischen Muthes weiter vor mit kundigen Führern, denen eine zahlreiche Reiterei unter ihrem General Theodosius folgte Am unvorsichtigen Lärmen der Römer scheiterte der Handstreich; obgleich der Kaiser beständig sie angewiesen hatte, sich von Brand und Blendung fern zu halten, konnte er es nicht erreichen. Die Trabanten hörten den Lärm und das Getöse an den Brandstätten, vermutheten sogleich, was bevorstand, setzten ihren Herrn auf einen leichten Wagen und brachten ihn durch einen Hohlweg in Sicherheit.

6. Valentinian sah sich um den Erfolg, den er schon in Händen zu haben glaubte, betrogen weder durch seine eigne noch seiner Offiziere Schuld, sondern einzig durch die Unvernunft der Soldaten, die schon so oft dem römischen Staat Unheil gebracht hatte. Er ließ nun auf 50 Millien hin alles im feindlichen Lande anzünden und kehrte mißvergnügt nach Trier zurück.

7. Dort saß er grollend wie ein Löwe, dem ein Hirsch oder Reh auf der Jagd entgangen ist, und glaubte, die Furcht vor ihm werde den Trotz der Barbaren brechen. Inzwischen gab er den Bucinobanten, die gegenüber von Mainz wohnen, an Stelle des Macrian den Fraomar zum König; weil aber jener Volksstamm bei dem letzten Streifzuge fast völlig vernichtet war, versetzte er ihn nach Britannien, wo er als Tribun ein Regiment Alamannen bekam, das dazumals recht vollzählig war und aus Kerntruppen bestand. Dem Bitheridus und Hortar, Adligen desselben Stammes gab er ebenfalls ein Kommando. Hortar wurde auf die Angabe des dux Germaniae Florens, daß er an Macrian und andere barbarische Edelinges Briefe hochverrätherischen Inhalts geschrieben habe, gefoltert und, nachdem ihm so die Wahrheit ausgepreßt, lebendig verbrannt.

VI, 1. . . . Unterdeß erhob sich plötzlich die Nation der 373
Quaden, damals schon weniger furchtbar, aber früher berühmt
durch Macht und Kriegsrühm; Beweise dafür sind die vielen Raub-
züge, die sie mit reißender Schnelligkeit ausführten, die Belagerung
von Aquileia, die sie mit den Marcomannen gemeinsam unternahmen,
die Eroberung von Opitergium (Oderzo) und viele blutige Ueber-
fälle; denen selbst ein so tüchtiger Fürst wie Marcus (Aurelius),
nachdem sie einmal die Bollwerke der Alpen durchbrochen, kaum
widerstehen konnte. Von ihrem Standpunkte aus hatten sie ein
Recht sich zu beschweren.

2. Valentinians Streben, die römischen Grenzen zu befestigen,
das er von Anfang seiner Regierung an bethätigte, war ja sehr
löblich, gieng aber doch zu weit: so ließ er jenseit des Donauflusses
im eigenen Lande der Quaden, als ob es schon zum römischen
Reich gehörte, Lagerschanzen bauen. Die Nächstwohnenden konnten
sich das nicht gefallen lassen, versuchten aber, vorsichtig genug, zu-
nächst durch Gesandtschaften und Murren den Bau zu hemmen.

3. Aber Maximinus, der sich zum Unrechtthun nur zu gern
hinreißen ließ und seinen Hochmuth, der durch die Erhaltung der
Praefektur nur noch gestiegen war, nicht zu zügeln vermochte,
beschuldigte den damaligen magister armorum per Illyriam der
Langsamkeit und Trägheit, weil er die Arbeit, die hätte beschleunigt
werden sollen, noch nicht vollendet hatte. Als gemeinnützigen Rath-
schlag fügte er noch hinzu, daß, wenn man nur seinen Sohn
Marcellian zum dux per Valeriam machen wolle, die Werke ohne
jeden Verzug fertig werden würden.

4. Er erreichte wirklich, was er wollte. Marcellian avancirte
und trat an Ort und Stelle gleich als würdiger Sohn seines
Vaters auf. Keine Bitten der Leute fruchteten, welche unter der
falschen Anschuldigung eines Empörungsversuchs aus ihren Be-
sitzungen verjagt wurden; er ließ die Werke, die man angefangen,

373 dann aber liegen gelassen hatte, um Zeit zur Beschwerde zu geben, weiter bauen.

5. Dann lud er den König Gabinius, der bescheidenlich bat, man solle doch alles beim alten lassen, zum Gastmahl ein, indem er so that, als ob er bereitwillig auf seine Ansicht eingieng, und ließ ihn mit schändlicher Verletzung des heiligen Gastrechts, als er ohne Arg sich wieder entfernte, meuchlerisch umbringen.

6. Das Gerücht von dieser Schandthat verbreitete sich sogleich nach allen Seiten und erbitterte die Quaden sowie ihre Nachbarn aufs tiefste. Wüthend über den Mord des Königs, brachten sie sofort ein Heer zusammen, das die Donau überschritt, und da man keinen Angriff erwartet hatte, ergoß es sich verwüstend über das Land, wo gerade die Ernte eingebracht wurde. Die meisten Bewohner wurden getödtet, der Rest mit den Viehheerden weggetrieben.

7. Beinahe hätte sich damals ein ganz schreckliches Ereigniß zugetragen, das unauslöschlichen Schimpf auf den römischen Namen geladen hätte. Es fehlte nämlich nicht viel daran, daß die Tochter des Kaisers Constantius, als sie auf der Reise zu ihrem Bräutigam Gratian war, in einer villa publica namens Pistorensis in die Hände der Quaden gefallen wäre. Glücklicherweise war der rector provinciae Messalla da, der sie sofort auf seinen Staatswagen (carpentum iudiciale) setzte und mit rasender Geschwindigkeit bis Sirmium, (Mitrovitz) das 26 Meilen ab lag, zurückbrachte.

8. So entgieng noch die Prinzessin der demüthigenden Knechtschaft, aus der sie nur durch bedeutende Opfer des Staates wieder hätte befreit werden können. — Die Quaden und mit ihnen die Sarmaten, die sich ebenfalls gut auf Raub und Plünderung verstanden, führten alles Lebendige an Menschen und Vieh mit und freuten sich an den Schutthaufen der Häuser und den Leichen ihrer Bewohner, die sie ohne Gnade dem Verderben weiheten.

9. Die Furcht vor ähnlichen Gräueln griff immer mehr um sich: ³⁷³ auch der Praefectus praetorio Probus, der sich damals in Sirmium aufhielt und den Krieg mit seinen Schrecken noch nicht kannte, vielmehr, durch den ungewohnten Anblick entsetzt, kaum um sich zu schauen wagte, mußte zuerst gar nicht, was für Maßregeln er ergreifen sollte. Schon hatte er die Pferde zu schneller nächtlicher Flucht satteln lassen, doch folgte er besserer Einsicht und blieb.

10. Man sagte ihm nämlich, daß alle Leute, die in der Stadt waren, zweifelsohne seinem Beispiele folgen würden, und dann wäre diese ohne Gegenwehr in die Hand des Feindes gefallen.

11. Seine Furcht legte sich allmählich, und er machte sich eifrig an die dringendste Arbeit: er ließ die verschütteten Gräben ausräumen und die Mauern, die größtentheils während der langen Friedenszeit vernachlässigt und verfallen waren, mit Thürmen von stattlicher Höhe wiederaufbauen, wobei ihm seine Baulust einen wesentlichen Dienst leistete: er fand ausreichende Mittel in den Geldern, die er für ein neues Theater angesammelt hatte. Ferner, was ebenfalls wichtig war, ließ er eine Cohorte Bogenschützen aus dem nächsten Standort kommen, die bei der bevorstehenden Belagerung gute Dienste leisten konnte.

12. Diese Vorsichtsmaßregeln bewahrten die Stadt vor einer Belagerung durch die Barbaren, die sich nicht sehr auf solche schwierige Sachen verstanden und mit Beute schwer beladen waren. Sie begaben sich auf die Spur des Aequitius. Von den Gefangenen hatten sie gehört, daß er in das weit entfernte Valerien sich zurückgezogen habe, und wüthend eilten sie ihm nach, denn sie trachteten gerade ihm nach dem Leben, weil sie glaubten, daß durch seine Hinterlist ihr unschuldiger König umgekommen sei.

13. Ihrem raschen Vormarsch wurden zwei Legionen entgegengeworfen, die Pannonica und Mösica, beide von erprobter Tapferkeit. Wären sie einig gewesen, wären sie ohne Zweifel als

373 Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen. Aber sie waren untereinander in Rangstreitigkeiten gerathen und giengen auf die Räuber einzeln los.

14. Kaum hatten das die schlauen Sarmaten bemerkt, als sie, ohne das officielle Schlachtsignal abzuwarten, auf die Mösia eindringen, den größten Theil, da die Soldaten wegen der Unordnung nicht schlagfertig waren, niederhieben und nun auch die Reihen der Pannonica durchbrachen und zersprengten. Auch hier wäre durch wiederholten Angriff kein Mann entkommen, wenn nicht einige wenige durch schnelle Flucht sich gerettet hätten.

15. (Weniger glücklich kämpften die freien Sarmaten gegen den jüngern Theodosius, der in Moesien kommandirte. Sie baten um Frieden, besonders weil zum Schutze Syriens ansehnliche Verstärkungen aus Gallien anlangten.)

Aus dem dreißigsten Buch.

III, 1—3. Im folgenden Jahre . . . war Valentinian nach ³⁷⁴ Verwüstung einiger alamannischer Gaue mit dem Bau eines Kastells bei Basel beschäftigt, das die Bewohner jener Gegend Robur nennen (als ihn ein Brief mit der Nachricht von der Illyrischen Niederlage traf. Er wollte trotz der vorgerückten Jahreszeit sofort sich an Ort und Stelle begeben, doch gelang es seiner Umgebung, ihn zu bewegen, daß er den Frühling abwartete.)

4. Sogleich wurde der König Macrian nach Mainz eingeladen, der wie es schien, einem Bündniß nicht abgeneigt war. Die Aufgeblasenheit des Mannes, der sich als oberster Schiedsrichter über Krieg und Frieden nun fühlte, war ungeheuer. Am Tage, der für die Verhandlung festgesetzt war, erschien er stolz gehobenen Hauptes am Ufer des Rheines mit waffenklirrendem Gefolge.

5. Der Kaiser auf der anderen Seite bestieg mit seinem Gefolge einige Flußtähe und kam glücklich ans andere Ufer, weithin erkenntlich durch die blitzenden Feldzeichen. Bald legte sich die ungestüme Bewegung und das Gemurmel unter den Barbaren, man unterhandelte hin und her, und endlich kam der Friede unter eidlicher Bekräftigung zu Stande.

6. So war schließlich dieser König, der so viel Unruhe angestiftet hatte, besänftigt und für die Zukunft unser Bundesgenosß.

Er gab auch wirklich die bündigsten Beweise für seine dauernde Friedensliebe bis an sein Ende.

7. Das Leben verlor er später in Francien, das er aus Habsucht plündern wollte, durch einen Hinterhalt, den ihm der kriegserfahrene König Mellobaudes gelegt hatte. Nach dem feierlichen Vollzuge des Bündnisses gieng Valentinian nach Trier ins Winterquartier.

³⁷⁵ V, 1. Gegen Mitte des Frühlings brach Valentinian von Trier auf und passirte in Eilmärschen die bekannte Straße, um schnell an sein Ziel zu gelangen. Bei seiner Annäherung kam ihm eine Gesandtschaft der Sarmaten entgegen, die in friedfertiger Gesinnung fußfällig baten, er möge sich milde und gnädig zeigen; er werde finden, daß ihr Volk bei keiner Schandthat theilhaftig oder in Mitwissenschaft gewesen sei.

2. Als sie immer wieder mit dieser Bitte kamen, gab er ihnen nach reiflicher Ueberlegung die Antwort, er wolle an Ort und Stelle genau untersuchen und strafen. Er gelangte nach Carnuntum in Myrien, einer Stadt, die jetzt öde in Ruinen liegt, aber für einen Heerführer sehr wichtig ist, und konnte nun, sobald Glück oder Berechnung eine Gelegenheit bot, von diesem vordersten Posten aus die Angriffe der Barbaren zurückweisen.

11. Die Sommermonate verwandte der Kaiser zu Carnuntum zur Füllung der Zeug- und Provianthäuser, um bei günstiger Gelegenheit über die Quaden, die Anstifter des blutigen Aufstandes, herfallen zu können.

13. Dann schickte er den Merobaudes mit seiner Infanterie zusammen mit Sebastian aus, um die Dörfer der Barbaren zu verwüsten, und rückte selbst schnell bis Acincum (Alt-Ofen) vor, wo er für den Nothfall eine Schiffbrücke einrichtete, dann aber

schnell eine feste Brücke zusammenschlagen ließ, und gieng endlich an ³⁷⁵ einer anderen Stelle ins Land der Quaden hinüber. Diese hatten mit Weib und Kind sich in die Bergschluchten zurückgezogen und spähten nach ihm aus, voller Angst über ihr Schicksal, waren aber nicht wenig erstaunt, als sie die gefürchteten Feldzeichen gegen alle Erwartung schon im eigenen Lande erblickten.

14. So schnell es irgend möglich war, gieng der Kaiser vor, ließ ohne Unterschied des Alters alles niedermachen, was er im freien Felde noch überraschen konnte, die Häuser anzünden, und kehrte zurück, ohne daß sein Heer irgend welchen Verlust gehabt hätte. Da der Herbst ihn überraschte, blieb er in Acincum, um in dieser den Winterfrösten so ausgesetzten Gegend ein warmes Winterquartier zu finden. Trotz alles Suchens fand sich nichts passendes außer Sabaria (Stein am Anger), das zu jener Zeit durchaus nicht mehr fest war und stark gelitten hatte.

15. Obgleich ihm viel hätte daran liegen müssen, dort zu bleiben, brach er unverdroffen wieder auf, zog den Fluß entlang und kam, nachdem er das Lager mit hinreichender Besatzung und Forts versehen hatte, nach Bregitio (Szöny bei Komorn), wo das Schicksal, das schon lange den (ruhelosen) Fürsten zur ewigen Ruhe hatte bringen wollen, ihm deutliche Vorzeichen für sein nahe Ende gab. (Folgen diese 16—19.)

VI, 1. Es kamen hierauf Gesandte der Quaden, die demüthig um Vergebung des einmal Geschehenen und Frieden baten, dessen Erlangung sie dadurch zu bewirken glaubten, daß sie Rekruten und andere Vortheile für den römischen Staat versprachen.

2. Weil beschlossen war, sie vorzulassen und nach Abschluß des Waffenstillstandes zurückzugehen — denn sowohl der Mangel an Getreide, als auch die schlechte Jahreszeit gestattete eine weitere Verfolgung nicht — so wurden sie auf den Rath des

375 Aequitius in das consistorium (Audienzzimmer) eingelassen. Sie beugten das Knie und warteten voller Furcht, bis man sie zum Worte nöthigte. Da brachten sie nun mit eidlicher Bethuerung die alten Entschuldigungen vor: sie behaupteten, daß man durchaus nicht auf Beschluß ihrer Edlen gegen uns etwas unternommen habe, sondern die Uebelthaten seien auf Rechnung auswärtiger Räuber und der Uferbewohner zu setzen. Auch unterließen sie nicht, als triftigen Grund der Entschuldigung anzuführen, daß der Bau der Verschanzung wol geeignet gewesen sei, den Zorn der Umwohnenden zu entflammen.

3—6. (Der Kaiser fuhr nach seiner Art zuerst sehr heftig auf sie los, mäßigte sich dann, plötzlich aber versagte ihm die Stimme, das Blut strömte ihm aus Mund und Nase, und er wurde schleunig in sein Schlafgemach gebracht. Zuerst war kein Arzt zu finden, der ihm hätte zur Ader lassen können; als einer gefunden war, kam schon kein Blut mehr. Vergebens suchte der Kaiser noch zu sprechen: in heftigem Todeskampf hauchte er seine Seele aus.)

X, 4. (An seiner Stelle wird sein vierjähriger Sohn Valentinianus zum Imperator gewählt.)

Aus dem einunddreißigsten Buch.

III, 1. Die Hunnen hatten das Gebiet des den Greu-³⁷⁵thungern benachbarten Halanenstammes, den man Tanaiten nennt, durchstreift, viele getödtet und ausgeplündert und den Rest zu einem Bündniß gezwungen. Von diesen unterstützt, brachen sie nun mit um so größerer Kühnheit in die weiten und fruchtbaren Gaue des Ermenrich ein, eines Königs, der wegen vieler Heldenthaten bei seinen Nachbarn sehr gefürchtet war.

2. Obgleich ihn der Angriff überraschte, versuchte er doch längere Zeit Widerstand zu leisten; schließlich jedoch, da er sah, daß dem drohenden Geschick, dessen furchtbare Härte in der Einbildung noch gräßlicher erschien, als es in Wirklichkeit sein mochte, zu entrinnen unmöglich war, zog er es vor, durch freiwilligen Tod dem Zusammenbruch seines Reiches zuvorzukommen.

3. Nach seinem Tode ward Vithimiris zum Könige gewählt, der einige Zeit den Halanen Widerstand leistete mit Hilfe eines Hunnenstammes, den er durch Sold gewonnen hatte. Nach vielen Niederlagen verlor er, tapfer kämpfend, in der Feldschlacht sein Leben. Die Vormundschaft für seinen kleinen Sohn Viderich führten Alatheus und Saphrax, zwei erprobte Feldherren, die bald einsahen, daß die ungünstigen Verhältnisse einen weiteren Widerstand unmöglich machten. Sie wichen daher langsam zurück bis an den Danastus (Dniester), der zwischen Ister (Donau) und Borysthenes (Dniepr) seine Fluthen durch weite Gefilde dahinwälzt.

375 4. Diese unerwarteten Vorfälle bestimmten den Führer der Thervingen, Athanarich — gegen den, wie oben erzählt, Valens gerade ausgezogen war, weil er dem (Rebellen) Prokop Unterstützung gewährt hatte — mit aller Energie sich zu rüsten, damit er nicht, wie die anderen (von den Hunnen) über den Haufen geworfen würde.

5. Er bezog also nach sorgfältiger Ueberlegung ein großes Lager am Ufer des Danastus in der Nähe des Greuthungertals, schickte aber den Munderich, den späteren dux limitis per Arabiam, Lagariman und andere Edlinge zwanzig Meilen voraus, um des Feindes Ankunft zu beobachten. Während dessen wollte er selbst in aller Ruhe die Vorbereitungen zur Schlacht treffen.

6. Aber es kam anders, als er dachte. Die Hunnen, die eine sehr feine Witterung haben, vermutheten, hinter der Avantgarde stecke ein Heer, machten jene sicher, indem sie ihr vorsichtig auswichen, und überschritten in der mond hellen Nacht den Fluß an einer feichten Stelle. In der Besorgniß, Athanarich möge durch irgend Jemand gewarnt worden, griffen sie ihn sofort an — jedenfalls das Wichtigste, was sie thun konnten.

7. Der Ueberfall gelang, und Athanarich mußte sich mit einigem Verlust in die nahen Berge zurückziehen. Die Schnelligkeit der Feinde ließ ihn besorgt in die Zukunft blicken; daher führte er vom Ufer des Gerasus (Pruth) bis zur Donau quer durch das Land der Taifaler eine Mauer auf und glaubte durch diese Schutzwehr sich hinlänglich zu sichern.

8. Aber die Hunnen ließen ihm bei der Arbeit keine Ruhe, sondern störten ihn fortwährend; ja sie hätten ihn gleich bei ihrem Anrücken vernichtet, wenn nicht die Beute, die sie mit sich führten, ihre Schritte gehemmt hätte.

Schnell verbreitete sich auch bei den anderen Gothen das³⁷⁶ Gerücht, daß ein Volk, wie es noch niemand gesehen, wie ein Schneesturm von Bergeshöhen aus irgend einem unbekanntem Winkel hervorgekommen sei und alles mit sich fortreiße oder vor sich hertreibe. Der größte Theil des Volkes, der den Athanarich nur aus Mangel an Lebensmitteln verlassen hatte, wünschte sich einen Wohnsitz, den womöglich die Barbaren gar nicht ahnten, und jener selbst hatte schon lange über eine neue Niederlassung nachgedacht. Endlich schien ihm Thracien am passendsten zu sein; erstens war es sehr reich an Wiesen und zweitens durch die Donau getrennt von den Gegenden, die den fremden Kriegern zum Tummelplatz dienten. Diesem Entschluß traten in der Folge auch die übrigen (Gothen) bei.

IV, 1. Daher besetzten die Thervingen unter Führung des Alaviv das Ufer der Donau und schickten Gesandte zum Valens mit der demüthigen Bitte, man möge sie doch aufnehmen: sie würden sich ganz ruhig verhalten und nöthigenfalls Hülfsstruppen stellen.

2. Während dies an der Grenze vorgieng, verbreiteten sich auch im Innern des römischen Reiches schreckliche Gerüchte über die neueren Bewegungen unter den nordischen Völkern, die verschieden waren von den früheren: aus dem ganzen Gebiet vom schwarzen Meer bis zum Gebiet der Quaden und Marcomannen sei eine Menge bisher unbekannter Barbarenstämme vertrieben und ziehe nun mit Kind und Regel an dem Donauufer einher.

3. Anfangs legte man auf diese Nachricht weniger Gewicht, weil man von den Kriegen in jenen Gegenden nur zu hören pflegte, wenn sie zu Ende oder wenigstens abgebrochen waren.

4. Aber man fieng doch an aufmerkssamer zu werden, als die Gesandten mit der inständigen Bitte kamen, ihr heimatloses

376 Volk diesseit des Flusses aufzunehmen. Doch freute man sich anstatt sich zu fürchten: die Schmeichler benutzten geschickt die Gelegenheit und priesen laut den Fürsten, dem ein günstiges Geschick aus fernen Ländern, ohne daß er einen Finger zu rühren hatte, die Rekruten zustellte, durch deren Verbindung mit den heimischen Kräften sein Heer unbezwinglich werden würde. Ferner könne man statt des Ersatzes, den die Provinzen jährlich zu stellen hatten, Geld fordern und so den Staatsschatz mit Gold füllen.

5. Auf diese frohe Aussicht hin wurden sofort Leute kommandirt, das wilde Volk auf Schiffen überzusetzen. Man gab sich wahrhaftig Mühe genug, ja keinen der künftigen Todtengräber des römischen Reiches drüben zu lassen; selbst die Schwerkranken wurden sorgfältigst transportirt. Kaum war die Erlaubniß, die Donau zu überschreiten und Wohnung in Thracien zu nehmen angelangt, da kam ein Zug über den Fluß, der weder bei Tag noch bei Nacht je aufhörte: auf Rähnen, Flößen und ausgehöhlten Baumstämmen bewerkstelligten sie den Uebergang. Der Fluß, der so schon große Schwierigkeiten für die Ueberfahrt bietet, war damals durch Regengüsse angeschwollen; daher sanken viele, die in den schwer beladenen Fahrzeugen der Strömung nicht Herr werden konnten, oder fanden auch beim Schwimmen den Tod.

6. So wurde mit wahrem Feuereifer das Verderben des römischen Staates übergesetzt. Das steht jedenfalls fest und ist über jeden Zweifel erhaben, daß jene Unglückseligen, welche das Barbarenvolk herüberbrachten und oftmals versucht hatten, die Zahl festzustellen, von diesem Werke abstehen mußten, denn, wie unser größter Dichter sagt¹⁾:

„Wer sie zu lernen verlangt, der verlangt auch der Libyschen Ebne Sandgewühl zu erforschen, wie viel im Westen gewälzt wird.“
(Man muß unwillkürlich an das Perserheer denken, wie es den

1) Vergil Georg. II, 105. (überf. v. Wolf.)

Hellepont überschritt und bei Doriscus vom Kerres in Schaaren³⁷⁶ von 10,000 gezählt wurde.)

8. Seit diese unzähligen Barbarenhorden sich in die Provinzen ergossen und mit ihrer Menge das Land bis an die Gipfel der Berge anfüllten, haben wir einen neuen Beweis für die Richtigkeit jener Angaben der Alten. Zuerst wurden Maviv und Fritigern aufgenommen, denen zunächst Lebensmittel und dann Land zum Bebauen gegeben werden sollten.

9. So war denn den Barbaren, deren bewaffnete Schaaren dicht wie die Asche des Aetna hereinbrachen, Thür und Thor geöffnet; aber während die äußerst schwierige Lage berühmte und bewährte Feldherren erfordert hätte, schien es dem Geschick zu gefallen, daß ausgesuchte Schufte das Kommando hatten, voran Lupicin, comes per Thracias, und der dux Maximus, die sich betreffs ihrer Nichtswürdigkeit den Rang streitig machen konnten.

10. Ihre schamlose Habgier war die Wurzel alles Uebels. Ich will all die Schlechtigkeiten, welche die Erwähnten wider alles Recht gegen die Ankömmlinge sich erlaubten und auch andere, denen man weniger Vorwürfe machen kann, weil jene die Augen zudrückten, übergehen; hier soll nur eine Thatsache in ihrer traurigen Wahrheit berichtet werden, die nicht einmal jemand, der in eigner Sache Richter ist, hätte entschuldigen können.

11. Die Barbaren litten nach der Ueberfahrt Mangel an Lebensmitteln, und das benutzten jene Lumpe von Generalen, um den abscheulichsten Handel zu treiben; wo ihre Raubgier nur einen Hund (als Ezwaare) auftreiben konnte, wurde er gegen einen Sklaven eingetauscht, und diesem Schicksal verfielen sogar die Söhne der Vornehmsten.

12. In jenen Tagen kam auch der Greuthungerkönig Vithe-
rich mit Matheus und Saphrax, die für ihn die Regentschaft

³⁷⁶ führten, und dem Farnobius an die Donau und schickte schleunigst Gesandte, die den Kaiser ebenfalls um freundliche Aufnahme bitten sollten.

13. Da es so besser schien, erhielten sie eine abschlägige Antwort und wußten nun nicht, was sie anfangen sollten. Athanarich, der einer gleichen Antwort gewärtig sein mußte, zog ab, da er sich noch erinnerte, wie er einst bei den Verhandlungen Valens behandelt hatte, wo er versicherte, wegen eines Schwures den römischen Boden nicht betreten zu können, und dann den Kaiser gezwungen hatte, mitten auf dem Fluß den Frieden zu schließen. Er fürchtete also, daß ihm der Kaiser das noch nicht vergessen habe und zog sich mit seiner ganzen Macht nach Caucalanda, einer unzugänglichen Bergfeste, aus der er die Sarmaten vertrieb.

V, 1. Die Thervinger, welche schon längst von der Erlaubniß zum Uebergang Gebrauch gemacht hatten, hielten sich noch immer nahe am Ufer auf und zwar aus dem Grunde, weil die (römischen) Generäle in schändlicher Hinterlist nur unzureichenden Proviant lieferten, um sie so gründlichst ausfaugen zu können.

2. Die Barbaren merkten aber doch, mit welcher Perfidie sie behandelt wurden, und fiengen an Drohungen auszustößen, so daß Lupicin einen ernstern Konflikt fürchten mußte und sie durch Soldaten, die er ihnen auf die Fersen schickte, zu schnellerem Marsch anzutreiben sich anschickte.

3. So waren seine Soldaten anderweitig beschäftigt, und die Greuthunger merkten bald, daß die Schiffe, welche sonst ihren Uebergang zu verhindern auf dem Flusse stationirt waren, verschwanden. Sie benutzten daher die Gelegenheit, auf roh gezimmerten Flößen überzusetzen, und schlugen ihr Lager weitab von Fritigern auf.

4. In seiner staatsmännischen Einsicht wollte dieser auf alle Fälle gerüstet sein; um daher einerseits dem kaiserlichen Befehl

zu gehorchen, andrerseits Gelegenheit zu haben, sich mit den anderen³⁷⁶ Königen zu verbinden, marschirte er, aber sehr langsam, und kam in kleinen Tagemärschen allmählich nach Marcianopel. Hier sollte sich der Funke entzünden, der das ganze Reich in Brand zu setzen bestimmt war.

5. Lupicin hatte Mavio und Fritigern zum Gastmahl geladen, gleichzeitig aber Truppen aufgestellt, um die andringenden Barbaren von der Stadt abzuhalten: diese forderten in Frieden und Freundschaft, als unsere Verbündeten, Lebensmittel einkaufen zu dürfen. Zwischen ihnen, denen man das Nothwendigste versagte, und den Stadtbewohnern kam es zu Zänkereien ernstere Art und bald sogar zum Kampf. Die Barbaren waren sehr erbittert, daß man ihnen das Unentbehrlichste vorenthalten wollte, und beraubten die Leichen der gebliebenen Römer.

6. Dieser Zwischenfall wurde dem Lupicin heimlich hinterbracht, der an der schwelgerischen Tafel bei Musik bereits lange gefessen hatte und schon wein- und schlaftrunken war. Er wollte Weiterem vorbeugen und ließ alle Trabanten, die vor seiner Behausung als Schutz- und Ehrenwache hielten, tödten.

7. Die Gothen, welche sich dicht an die Mauer gedrängt hatten, geriethen bei dieser Nachricht in Zorn; es wurden ihrer immer mehr, und sie stießen wilde Drohungen aus, da man, wie sie glaubten, auch ihre Könige gegen deren Willen festhielt. Fritigern faßte einen schnellen Entschluß: er mußte fürchten, mit seinen Begleitern als Geiseln festgehalten zu werden, und rief nun, man werde sich den größten Gefahren aussetzen, wenn man ihn nicht mit seinen Gefährten ziehen lasse, um das Volk zu besänftigen, das einzig deshalb so erregt sei, weil es glaubte, seine Führer seien zu dem Gastmahl nur gelockt worden um gemordet zu werden. Es wurde ihnen bewilligt; sie zogen hinaus, wurden mit Jubel von den Ihrigen empfangen, setzten sich zu Pferde und waren auf und davon, um überall zum Kriege aufzufordern.

376 8. Das Gerücht von diesen Ereignissen, wie gewöhnlich über-
treibend, verbreitete sich unglücklicher Weise sehr schnell; bald war
das ganze Volk der Thervingen von Kampfmuth entflammt, und
obgleich in großer Gefahr und der Aussicht auf die schwersten
Kämpfe, entrollten sie nach ihrer Sitte die Banner und ließen ihr
schrecklich klingendes Heerhorn erschallen. Bald zeigten sich ihre
räuberischen Schaaren, die plündernd und fiegend einherzogen und
alles, was ihnen vor die Klinge kam, schonungslos vernichteten.

9. Lupicin raffte in aller Eile seine Soldaten zusammen
und bot, mehr verwegen als klug, neun Meilen von der Stadt
die Schlacht an. Kaum merkten die Barbaren das, als sie schon
über unsere schlecht vorbereiteten Truppen herfielen. In geschlossenen
Haufen drängten sie mit unwiderstehlicher Wucht vorwärts und
durchbohrten, was sich ihnen entgegenstellte, mit Schwert und Speer.
In dem wilden Gemetzel fielen die Tribunen und der größte Theil
der Mannschaften. Nur der unselige Feldherr, der, während die
andern kämpften, nur darauf bedacht war, seine Person in Sicher-
heit zu bringen, entkam und sprengte mit verhängtem Zügel in die
Stadt. Die Feinde zogen sich die Rüstungen der Römer an und
plünderten beliebig, da es ihnen Niemand mehr wehren konnte.

12. (So hatten einst die Cimbern und Teutonen, die von
dem äußersten Gestade des Oceans herkamen, Italien überschwemmt
und den Römern ungeheure Niederlagen beigebracht. Aber sie
wurden schließlich durch erlauchte Feldherrn überwältigt und ver-
nichtet und mußten an sich selbst erfahren, daß rohe Tapferkeit
ohne Kriegskunst nichts vermag).

VI, 1. Obgleich natürlich die Nachrichten über jene Vor-
fälle zahlreich genug eintrafen, so waren bis dahin Suerid und
Colias müßige Zuschauer geblieben und hatten sich ganz ruhig ver-
halten. Diese Gothenfürsten waren nämlich mit den Ihrigen schon
vor längerer Zeit aufgenommen, hatten bei Hadrianopel Winter-
quartiere bezogen und hielten ihre Lage für vollkommen gesichert.

2. Briefe vom Kaiser mit dem Befehl, sofort über den ³⁷⁶ Hellespont zu ziehen, belehrten sie eines andern. Sie forderten, ohne weiter zu murren, nur ein Zehrgeld, Proviant und einen Verzug von 2 Tagen. Der oberste Magistrat der Stadt grollte ihnen, weil sie seine Güter außerhalb der Stadt verwüstet hatten, nahm daher ihr Gesuch übel auf, bewaffnete den Pöbel und die Fabricenses (kaiserliche Waffenschmiede), deren es dort viele gab, um die Gothen zu vernichten, ließ Alarm blasen und drohte ihnen mit dem Aeußersten, falls sie nicht dem Befehle gemäß sofort die Stadt räumten.

3. Die Gothen waren durch dies plötzliche Unheil ganz verduzt und hielten zunächst dem unüberlegten und unerwarteten Sturm der Bürger unbeweglich still, ließen Verwünschungen und Schmähreden über sich ergehen und selbst Speerwürfe. Dann aber brachen sie in offene Empörung aus, machten fast alle die, welche den unbesonnenen Angriff gewagt hatten, nieder; der Rest wandte sich zur Flucht oder fiel noch unter den nachgesandten Geschossen. Darauf zogen sie die römischen Rüstungen an und verbanden sich mit Fritigern, der inzwischen herangerückt war, als willkommenen Bundesgenossen, und ließen die eingeschlossene Stadt alle Drangsale einer Belagerung kosten. Dabei verfahren sie aber plan- und regellos: mancher mußte seine Kühnheit mit dem Leben bezahlen, und mancher fiel, von einem Pfeil oder Schleuderstein getroffen.

4. Fritigern sah ein, daß Leute, die der Belagerungskunst unkundig waren, sich dabei unnützen Niederlagen aussetzten, und gab den Rath, unverrichteter Sache mit Zurücklassung eines genügenden Beobachtungskorps nach seinem Grundsatz, nicht gegen Mauern Krieg zu führen, sich auf die reiche Umgegend zu stürzen, die, voll von Vorräthen und entblößt von Vertheidigern, eine leichte Beute war.

5. Der Rath des Königs wurde befolgt, und man wußte, daß er selbst bei dieser Arbeit auch nicht müßig bleiben werde.

376 Man besetzte allmählich ganz Thracien. Ueberläufer oder Gefangene wiesen die reichen Flecken, vorzüglich die, wo man Lebensmittel in Masse finden konnte. Außer dem angeborenen Muth fühlten sich die Barbaren auch dadurch gehoben, daß tagtäglich eine Menge Landsleute ihnen zuströmten, die früher von Händlern in jene Gegenden verkauft waren, und solche, die sie selbst gleich nach ihrer Ueberfahrt, durch die Qual des Hungers gezwungen, für schlechten Wein oder ein Stück Brod dahingegeben hatten.

6. Diesen schlossen sich nicht wenige Bergleute aus den Goldgruben an, welche die schwere Last ihrer Steuer nicht mehr tragen konnten und freudig willkommen geheißen wurden, weil sie in dem fremden Lande von großem Nutzen waren: sie stöberten nämlich die geheimen Vorrathsräume, die Schlupfwinkel der Menschen und ihre Schatzkammern auf.

7. Kein Ort, wenn er nicht ganz öde und unzugänglich war, blieb von ihnen verschont. Ohne Unterschied des Alters und Geschlechts mordeten und verbrannten sie alles. Die Säuglinge rissen sie von der Brust, die Mütter selbst schleppten sie weg, die Männer schlugen sie vor den Augen der Gattinnen todt und schleiften die erwachsenen Kinder über die Leichen der Eltern fort.

8. Greise, die vergebens flehten, sie von der Last des Lebens zu befreien, mußten sehen, wie man ihr Hab und Gut sowie ihre schönen Frauen wegschleppte, während sie nach einer andern Seite, die Hände auf den Rücken gebunden, mit einem letzten Blick auf die rauchenden Trümmer des Hauses ihrer Väter, gezerrt wurden.

VII, 1. Diese Nachrichten aus Thracien erfüllten den Kaiser Valens mit großer Trauer und mußten verschiedentliche Besorgnisse in ihm rege machen. Er schickte sofort den magister equitum Victor nach Persien, um in der armenischen Angelegenheit der Lage der Dinge gemäß Frieden zu schließen; er selbst wollte sofort von

Antiochia aufbrechen, um sich einstweilen nach Constantinopel zu³⁷⁷ begeben. Vorläufig schickte er die Generale Profuturus und Trajanus voraus, Leute mit großen Ansprüchen und kleiner Feldherrngabe.

2. An Ort und Stelle angelangt, hätten sie durch Hinterhalt und kleine Ueberfälle einzelner Schaaren die Menge der Barbaren schwächen müssen; statt dessen ergriffen sie unbesonnener Weise eine Maßregel, die zum Verderben ausschlagen mußte: sie führten gegen die wuthschraubenden Barbaren die frisch aus Armenien angekommenen Legionen, die allerdings die Feuerprobe schon gut bestanden hatten, aber dieser ungeheuren Masse, welche Berg und Thal anfüllte, keineswegs gewachsen waren.

3. 4. Diesen Schaaren, welche noch nicht wußten, was Verzweiflung und ungezügelter Kampfeswuth vermochten, gelang es zunächst, den Feind über die steilen Höhen des Haemus (Balkan) zurückzudrängen und selbst über den engen Defilés Stellung zu nehmen, wo sie den Feind eingeschlossen hielten, so daß er, ohne jeden Ausgang, dem Hunger verfallen mußte und sie selbst die Ankunft Frigerids abwarten konnten, der mit pannonischen und transalpinischen Truppen heranzog: ihn hatte auf die Bitte des Valens Gratian in den Kampf gesandt, um eine Katastrophe zu verhüten. Ebendieselbe Gratian hatte auch den comes domesticorum Richomeres aus Gallien geschickt, der sich auch auf dem Marsche nach Thracien befand, mit einigen Cohorten, von denen aber der größte Theil desertirt war und zwar, wie einige wissen wollten, auf Anrathen des Merobaudes, aus Besorgniß, Gallien könne durch einen Einfall vom rechten Rheinufer, das von Truppen entblößt war, heimgesucht werden.

5. Frigerid war durch Gliederschmerzen an der Uebernahme des Commandos verhindert, oder, wie böswillige Neider sagten, schützte Krankheit vor, um dem Schlachtfelde fern bleiben zu können. So einigte man sich dahin, daß Richomeres die Führung übernahm.

377 Er vereinigte sich auch mit Profuturus und Trajan, die bei Salices standen. Nicht weit davon lagerte das ungeheure Heer der Barbaren, die in ihrer kreisrunden Wagenburg mit Muße ihre Beute verzehrten.

6. Die römischen Generale hatten den besten Willen, bei günstiger Gelegenheit irgend eine Heldenthat zu vollführen, und beobachteten scharf jede Bewegung der Gothen; sie hatten nämlich die Absicht, wenn diese, was häufig genug geschah, ihren Standort verschieben wollten, den Nachtrab anzugreifen und dabei einen großen Theil der Beute an sich zu reißen.

7. Entweder merkten das die Feinde oder erfuhren es durch Ueberläufer, die ihnen überhaupt alles hinterbrachten; kurz, sie blieben wo sie waren. Doch mußten sie fürchten, daß für das gegenüberstehende Heer weitere Verstärkung zu erwarten stände; daher wurde schleunigst das Merkzeichen ausgesandt, um die zerstreut plündernden Schaaren heranzuziehen. Diese kamen auch auf Befehl ihrer Edlen sogleich wie Brandpfeile in die carrago (Wagenburg), wie sie es selbst nannten, geschossen, und stachelten die Kampfwuth ihrer Landsleute nur noch mehr an.

8. Man gönnte sich auf beiden Seiten nur noch eine kurze Waffenruhe. Denn nach der Rückkehr jener, die auf Beute ausgezogen waren, war das ganze Volk in der Wagenburg zusammengedrängt und brannte vor Lust, eine entscheidende Schlacht herbeizuführen; ihre Führer waren auch nicht abgeneigt, und so rüsteten sie zum Kampf. Weil aber die Sonne schon sehr tief stand, und die nahende Nacht sie zwang, Ruhe zu halten, so benutzten sie die unfreiwillige Muße um zu essen: Schlaf kam nicht über ihre Augen.

9. Sobald das bekannt wurde, blieben auch die Römer schlaflos, aus Besorgniß vor den Feinden und ihren wilden Führern, die wie reißende Thiere kämpften. Sie fühlten sich an Zahl schwächer, hofften aber auf einen günstigen Ausgang in Anbetracht der Gerechtigkeit ihrer Sache.

10. Als nun der Tag graute, wurde von beiden Seiten³⁷⁷ durch die Signalhörner das Zeichen zum Kampf gegeben: die Barbaren erneuerten unter einander noch einmal nach ihrer Sitte den Treuschwur und besetzten dann die Hügel, von deren Rücken herab sie sich mit zermalmender Kraft auf den Feind zu stürzen gedachten. Bei diesem Anblick begab sich jeder Soldat zu seiner Manipel, wo er Stellung nahm, ohne sich in Plänkelleien oder Tirailleurkampf einzulassen.

11. So rückten die Schlachtreihen allmählich einander näher, vorsichtig Schritt vor Schritt setzend; nur in gleichem Haß warfen sich die Krieger unheildrohende Blicke zu. Dann erhoben die Römer ihr Kriegsgeschrei, Barritus mit Namen, das leise anfängt und dann immer lauter anschwillt, und stärkten dadurch noch ihren Muth; die Barbaren priesen in wüstem Geschrei die Thaten ihrer Ahnen und unter den disharmonischen Klängen der verschiedenen Sprachen begann der erste Kampf.

12. Zunächst reizte man sich gegenseitig mit Speeren und andern Wurfgeschossen, dann schritt man drohend zum Nahkampf: die Schilde wurden zum Schirmdach zusammengeschoben, und Mann an Mann begann der Kampf. Die Barbaren, die sich, leicht beweglich, bequem verschieben konnten, schleuderten ungeheure im Feuer gehärtete Wurfskeulen auf die Unsrigen und durchbohrten sie im Nahkampf mit ihren Schwertern: so gerieth unser linker Flügel ins Wanken; glücklicherweise wandte eine kräftige Unterstützung, die von einem seitwärts stehenden Korps geleistet wurde, das drohende Verderben vom Nacken noch ab.

13. Der Kampf wüthete immer heftiger, jeder suchte sich in den dichtesten Haufen zu stürzen und setzte sich den Schwertschlägen und Geschossen aus, die wie Hagel schwirrten. Die Reiterei hieb, wo sie konnte, auf die Schädel und Rücken der Fliehenden mit kräftigem Arme ein oder durchschnitt die Sehnen derer, die ausgeglichen oder von Furcht gelähmt waren.

377 14. Bald füllte sich alles mit Leichen, unter denen mancher Halbtodte erdrückt wurde, der vergebens das Leben zu retten gedachte. Die einen lagen von einem Schleuderstein getroffen, andere von eiserner Pfeilspitze durchbohrt da. Manchen war sogar der Schädel durch einen Schwertstreich vom Wirbel bis zum Nacken gespalten, — ein entsetzlicher Anblick.

15. Die Kampfwuth war auf beiden Seiten gleich hartnäckig, und unentschieden wogte die Schlacht hin und her; keine von beiden erlahmte, sondern der angeborne Muth spornte stets zu neuen Anstrengungen an. Der anbrechende Abend machte endlich dem Gemetzel ein Ende: ohne besonderen Befehl hörte man beiderseits auf zu kämpfen, und jeglicher begab sich traurig ins Lager.

16. Wie Zeit und Ortsbeschaffenheit geboten, beerdigte man nur einige ausgezeichnete Krieger; der Rest blieb liegen den Vögeln zum Fraße, die in jener Zeit an diese Nahrung gewöhnt waren, wie jetzt noch die Felder voll gebleichter Gebeine bezeugen. Die Römer, welche in der Minderzahl gegen so zahlreiche Feinde gekämpft hatten, beklagten eingestandenermaßen einen großen Verlust, hatten aber wenigstens auch den Barbaren empfindliche Wunden geschlagen.

VIII, 1. So war für beide der Kampf ein höchst verderblicher geworden. Die Unfrigen zogen sich auf das nahe Marcianopol zurück. Die Gothen blieben freiwillig in ihrer Wagenburg, und ließen sieben Tage lang nichts von sich sehen und hören. Dadurch erlangte unser Heer die Möglichkeit, eine andere ungeheure Barbarenhorde in den Pässen des Hämus durch riesige Verschanzungen einzuschließen. Nach ihrer Absicht sollte die verderbenbringende Menge der Feinde, zwischen der Donau und dem wüsten Gebirge ohne Ausweg eingefeilt, durch Hunger ihr Ende finden; denn alle Lebensmittel waren in die festen Plätze geschafft, an deren Belagerung die Gothen sich bis dahin nicht gewagt hatten, da sie in solchen Künsten gänzlich unerfahren waren.

2. Unterdessen war Richomeres nach Gallien zurückgegangen,³⁷⁷ um von dort Sulfurs zu holen, da man größere Kämpfe zu befürchten hatte. Dies geschah gegen den Herbst des Jahres, in dem Gratian zum 4. Mal und zwar mit Merobaudes Konsul war.

3. Auch Valens hatte von dem verderblichen Ausgang der Kriegs- und Plünderungszüge Kunde erhalten, ernannte den Saturnin zum magister equitum und sandte ihm Trajan und Pro-futurus zu Hilfe.

4. Gerade zu jener Zeit war in ganz Scythien und Moe-sien alles Eßbare vollständig aufgezehrt, so daß ebensowol Hunger wie Kampflust die Barbaren anstachelte, die drückende Umschließung zu durchbrechen.

Wiederholte Durchbruchversuche scheiterten an der Tapferkeit unserer Truppen, die aus ihren Deckungen mit Erfolg Widerstand leisten konnten. Daher hetzten die Barbaren in ihrer Noth ver-schiedene Hunnen- und Alanenhorden durch Vorspiegelung ungeheurer Beute zum Angriff auf.

5. Saturnin bemerkte die Gefahr, als er gerade im Begriff war, Blockhäuser¹⁾ einzurichten, zog sofort alle Truppen an sich und bereitete sich zum Abmarsch. Er mußte nämlich befürchten, daß die Menge plötzlich wie ein Bergstrom die vorgeschobenen Kiegel durch-brechen und mit leichter Mühe alle ausgestellten Wachen weg-schwemmen würde.

6. So gab er die Pässe frei und zog bei Zeiten ab: die Barbaren brachen ungestüm, wo sie nur konnten, aus und ergossen sich ungehindert wie eine zerstörende Ueberschwemmung nach allen Seiten. Verwüstend breiteten sie sich über die ganze Ebene Thraciens aus von den Donauniederungen bis zum Rhodope und der Meer-

1) praetenturas stationesque agrarias.

377 enge: Raub, Mord, Brand und scheußliche Verstümmelung, die sie an den freien Römern ausübten, bezeichneten ihre Strafe.

9. Wie wilde Thiere, die dem Käfig entsprungen sind, stürzten die Barbaren weithinaus, bis sie an eine Stadt Dibaltum kamen, wo sie den tribunus scutariorum Barzimer fanden, einen im Kriege ergrauten Führer, der mit seiner Truppe, einigen Schaaren Cornuten und anderem Fußvolke ein Lager aufschlagen wollte.

10. Das drohende Verderben schrieb ihm sein Verfahren vor: er ließ sofort zum Kampfe blasen, sicherte seine Flanken und gieng sogar zum Angriff über. Sein tapftrer Widerstand wäre mit Erfolg gekrönt gewesen, wenn nicht Reiterschaaren ihn umgangen hätten, als seine Kraft bereits zu erlahmen anfieng. So fiel er, nachdem eine große Zahl Barbaren durch ihn den Tod gefunden hatte; doch das kam bei ihrer ungeheuren Menge gar nicht zur Geltung.

IX, 1. Nach dieser Schlacht suchten die Gothen, unschlüssig über ihre fernern Unternehmungen, den Frigerid auf, um ihn, wo sie ihn fänden, zu schlagen, denn sie hielten ihn für einen sehr gefährlichen Gegner. Durch bessere Kost und reichlicheren Schlaf gestärkt folgten sie seiner Spur wie wilde Thiere: sie wußten nämlich, daß er auf Gratians Befehl nach Thracien zurückgekehrt war und bei Beroea (Verria) ein verschanztes Lager bezogen hatte, um den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten.

2. In Eilmärschen rückten sie gegen ihn an, um ihr Vorhaben auszuführen. Frigerid wußte aber Soldaten nicht nur zu kommandiren, sondern auch rechtzeitig zu schonen. Entweder errieth er ihre Absicht, oder seine Kundschafter setzten ihn davon in Kenntniß: kurz, er lehrte über die Höhen des Waldgebirges nach Illyrien zurück. Auf diesem Wege bereitete das günstige Geschick ihm noch einen unverhofften Erfolg.

3. Während er seinen Rückzug allmählich mit geschlossenen³⁷⁷ Massen ausführte, überraschte er den Gothenfürsten Farnobius, der mit seinen Räuberhorden sorglos plünderte. Er hatte sich durch ein Bündniß mit den Taifalen verstärkt: diese, beiläufig bemerkt, hatten die Donau überschritten, um die anliegenden Länder zu brandschatzen, die von den Unfern bei dem Ueberfall durch jene bisher unbekanntes Völker entblößt worden waren.

4. Bei dem plötzlichen Anblick dieser feindlichen Schaaren war der Feldherr sofort bereit, eine Schlacht zu liefern, griff die Avantgarde beider Stämme, die immerhin gefährliche Gegner waren, an und hätte alle bis auf den letzten Mann niedergemacht, so daß nicht einmal ein Bote ihrer Niederlage übrig geblieben wäre, wenn er nicht nach dem Tode des Farnobius, dieses gefürchteten Feindes, und vieler anderer, dem letzten Rest auf inständiges Flehen Pardon gewährt hätte: er verpflanzte sie als Colonen in die Umgegend der italienischen Städte Modena, Reggio und Parma.

X, 1. Solche Stürme fegten in diesem verhängnißvollen Spätherbst über Thracien dahin. Es war, als ob die Furien es sich zur Aufgabe gemacht hätten, bis in die fernsten Gegenden die Schrecken des Krieges zu tragen.

2. So hatten die Lentienser, ein alamannischer Stamm, der an der Grenze von Rhätien saß, durch heimliche Streifzüge das lange bestehende Bündniß gebrochen und unsere Grenzbezirke beunruhigt. Das war aber folgendermaßen gekommen.

3. Ein Lentienser, der als Trabant beim Kaiser diente, war wegen geschäftlicher Angelegenheiten nach Hause beurlaubt und erzählte auf die vielen Fragen nach dem Treiben am Hofe ganz ausführlich, daß auf Wunsch seines Oheims Valens Gratian bald nach dem Orient abmarschiren werde, damit man mit vereinten Kräften die Angriffe der Grenzvölker, die sich zum Untergang des römischen Staates verschworen zu haben schienen, energisch zurückweisen könne.

377 4. Die Lentienser griffen das begierig auf, denn sie konnten sich ja auch als Grenzvolk betrachten; schnell faßten sie nach ihrer Art einen Entschluß, sammelten sich zu größeren Schaaren und überschritten die Eisdecke des Rheins im Februar

Die Celten und Petulanten rückten ihnen entgegen, brachten ihnen schwere Verluste bei und warfen sie zurück.

5. Die Germanen mußten deshalb den Rückzug antreten. Aber sie wußten, daß der größte Theil des Heeres dem Kaiser, der in nächster Zeit erwartet wurde, schon nach Illyrien vorausmarschirt sei, strengten sich nun um so mehr an und rüsteten sich zu einer viel größeren Expedition. Alle Gaugenossen wurden eingezogen, so daß ein Haufe von 40,000 Mann, oder wie andre, um den Ruhm des Kaisers noch heller strahlen zu lassen, rühmten, 70,000 Mann, im Vertrauen auf seine Kraft in unsere Lande einbrach.

6. Die Nachricht hiervon flößte dem Gratian ernstliche Besorgniß ein; sofort ließ er die Cohorten, welche er nach Pannonien vorausgesandt hatte, umkehren, zog andere, die er in Gallien vorsichtiger Weise hatte stehen lassen, zusammen und übertrug den Oberbefehl über das Heer dem Mannienus, einem ruhigen und besonnenen Offizier: ihm zur Seite mit gleicher Machtbefugniß setzte er den Mallobaudes, den comes domesticorum und König der Franken, einen tapfern und energischen Mann.

7. Mannienus, der vorsichtig die Chancen abwägte, war für bedächtiges Vorgehen; Mallobaudes, der, wie gewöhnlich, für sofortigen Angriff war, konnte kaum die Zeit abwarten, an den Feind zu kommen.

8. Die Barbaren ließen mit ihrem schrecklichen Kriegsgeschrei nicht mehr lange auf sich warten, ihnen antworteten unsere Hörner: bei Argentaria (Colmar) kam's zur Schlacht, und bald lagen viele Kämpfer am Boden, von Spießen oder Pfeilen niedergestreckt.

9. Mitten im Kampfe wurden unsere Soldaten erst die ungeheure Uebersahl der Feinde gewahr: sie mußten eine Niederlage befürchten und zogen sich daher lieber durch kuppirtes und buschiges Terrain, wie jeder konnte zurück, um dann desto fester Fuß zu fassen. Der weithin leuchtende Glanz ihrer Waffen veranlaßte die Barbaren zu fürchten, der Kaiser rüde heran.

10. Sie begaben sich daher plötzlich auf den Rückzug, und wenn sie auch um der Pflicht zu genügen noch Widerstand leisteten, so war ihre Niederlage doch so vollständig, daß nach allgemeiner Schätzung von der oben angegebenen Ziffer nur 5000 durch das Dickicht der Wälder entkamen. Sie verloren außer vielen andern tapfern Kriegern auch ihren König Priarius, der sie in diesen verderblichen Krieg getrieben hatte.

11. Gratian fühlte sich durch diesen Erfolg so gehoben, daß er seinen Marsch nach Osten unterbrach, links abschwenkte und in aller Stille den Rhein überschritt, denn er beabsichtigte, wenn das Glück ihm günstig wäre, den ganzen treulosen und unruhigen Stamm zu vernichten.

12. Bote auf Bote über seinen Anmarsch kam zu den Lentiernern, die, durch eine solche Niederlage dem Untergang nahe, durch dies plötzliche Anrücken des Kaisers ganz bestürzt waren, und eine Weile schwankten, was sie thun sollten. Da sie nun nicht einmal für den Augenblick irgend eine Maßregel zu wirksamem Widerstande finden konnten, so zogen sie auf unwegsamen Pfaden sich schleunigst auf eine Hügelreihe zurück, auf deren steilstem Abhang sie Stellung nahmen, um für die Ihrigen und ihre Habe, die sie mit sich geschleppt hatten, mit aller Kraft zu kämpfen.

13. Diesem Bollwerk gegenüber wurden aus jeder Region je 500 ausgewählt, die mit solchen Kämpfen schon Bescheid wußten. Der Anblick des Kaisers, der immer unter den Ersten war, belebte ihren Muth, und so kletterten sie die Höhen hinan, als ob es

³⁷⁷ gälte, durch ihr Ersteigen irgend eine schöne Jagdbeute ohne Mühe zu erlangen. Der Kampf begann gegen Mittag und wüthete bis in die Nacht hinein.

14. Auf beiden Seiten war der Verlust groß: in rühmlichem Kampfe fiel mancher der Unsrigen, und die Waffen der kaiserlichen Leibgarde, die von Gold- und Farbenschmuck prangten, wurden zerschmettert durch die schweren Massen, die auf sie niederprasselten.

15. Gratian und seine höheren Offiziere kamen bald zu der Einsicht, daß gegen so steile Wälle mit blinder Hartnäckigkeit zu kämpfen, vergeblich und verderblich sei; aber die Ansichten, was geschehen müsse, waren doch wie gewöhnlich getheilt. Man beschloß, den Soldaten wenigstens zu thun zu geben, und ließ den Feind, der durch das Terrain selbst vertheidigt wurde, umwallen, um ihn durch Hunger zu zwingen.

16. Die Germanen blieben aber in ihrer Vertheidigung hartnäckig und zogen sich, der Gegend kundig, auf andere, höhere Berge zurück; der Kaiser marschirte ihnen nach, indem er mit stets gleicher Emsigkeit neue Wege auf den Gipfel suchte.

17. Da die Lentienser die eiserne Ausdauer bemerkten, mit welcher der Kaiser ihnen stets auf den Fersen blieb, so baten sie fußfällig um Gnade. Man nahm ihre Ergebung an, schickte die kräftigen Männer, wie immer in solchen Fällen geschah, in unsere Armee und ließ den Rest unbehelligt in die Heimat ziehen.

18. Dieser Sieg war deshalb so bedeutend, weil er die westlichen Völker überhaupt in heilsamen Schrecken setzte.

20. Die Maßregeln, welche Zeit und Umstände in Gallien erforderten, wurden getroffen, und der verrätherische Scutarier, welcher den Barbaren des Kaisers Marsch nach Illyrien verrathen hatte, bestraft. Gratian gieng dann in Eilmärschen über Castra

Felicitas Arboris (Arbon am Bodensee) und Lauriacum (Lorch), um ³⁷⁷ den bedrängten Provinzen Hülfe zu bringen.

21. Zu derselben Zeit erhielt Frigerid seinen Abschied, der viele nützliche Vorkehrungen für das Staatswohl getroffen hatte und gerade den Paß von Succis befestigen wollte, damit nicht die feindlichen Schaaren wie schäumende Gießbäche die westlichen Provinzen weiter überflutheten. Sein Nachfolger war der Comes Maurus, ein brutaler Miethling, der durch rohes Dreinfahren die gänzlich fehlende Entschlossenheit zu bemänteln suchte.

XI, 1. In diesen Tagen brach auch endlich Valens von Antiochia auf und kam nach beschwerlicher Reise in Constantinopel an, wo er bei einem Aufenthalt von einigen Tagen einen leichten Pöbelaufruhr zu stillen hatte. Auf sein Ansuchen war ihm Sebastian aus Italien geschickt worden, ein General von erprobter Tüchtigkeit, der an Stelle des Traian magister peditum wurde. Er selbst begab sich in die kaiserliche Villa Melanthias, wo er die Stimmung der Soldaten durch Auszahlung des Soldes, reichliche Kost und schmeichelhafte Anreden zu heben suchte.

2. Von dort kam er auf seinem Marsch bis zur Station Nise, wo er durch den Bericht seiner Kundschafter erfuhr, daß die heutebeladenen Barbaren von den Abhängen des Rhodopegebirges in die Gegend von Hadrianopel zurückgekehrt seien: sie hätten von dem Anrücken des Kaisers mit seinem Heer schon Kunde, zögen alle Stammesgenossen an sich und hätten ihre Vorhut bei Beroea und Nicopolis aufgestellt. Sebastian brach sofort auf, denn lange Zeit zum Besinnen war nicht mehr, nachdem er sich aus je 300 Mann von jeder Legion ein Elitecorps gebildet hatte, um einen Handstreich auszuführen.

3. In Eilmärschen langte er vor Hadrianopel an, dessen Thore er verschlossen fand; denn die Vertheidiger dieser Stadt fürchteten, er käme, vom Feinde bestochen, und führe etwas gegen

378 die Stadt im Schilde, wie einst der Comes Actus, vom Magnentius bestochen, dessen Soldaten die Pässe der julischen Alpen geöffnet hatte.

4. Endlich erkannte man jedoch den Sebastian und ließ ihn ein, so daß sich seine Soldaten an Speise und bequemem Schlaf laben konnten. Doch schon am folgenden Morgen brach er in aller Stille auf und traf auch richtig gegen Abend am Fluß Hebrus auf einen Gothenhaufen. Durch Hügel und Gebüsch gedeckt, wartete er bis zum Einbruch der Dunkelheit, schlich sich an die Ahnungslosen heran, überfiel sie und machte alles nieder bis auf ganz wenige; die durch die Schnelligkeit ihrer Füße entkamen. Die Beute, welche er vorfand, war so ungeheuer, daß sie weder die Stadt noch die umliegende Ebene fassen konnte.

5. Auf diese Nachricht hin mußte Fritigern besorgen, daß dieser Gegner, der allgemein als rastlos bekannt war, seine Schaaren, die beliebig auf Raub auszogen, aufreiben würde durch plötzliche Ueberfälle; daher rief er alles auf Cabyle zurück, und brach selbst schleunigst dahin auf, damit die Gothen nicht in ungedeckten Stellungen durch Hunger oder Hinterlist Verluste erlitten.

6. Während dies in Thracien vorgieng, hatte schon Gratian seinem Oheim mitgetheilt, wie er die Alamannen geschlagen hätte, dann Gepäck und Troß zu Lande vorausgeschickt, während er selbst mit einer leichten beweglichen Truppe die Donau hinabfuhr bis Bononia (Banostor) und gieng nach Sirmium (Mitroviz), wo er sich 4 Tage aufhielt. Dann fuhr er weiter bis Martis castra, obgleich ihn ein Wechselfieber schüttelte. In dieser Gegend hatte er einen Anfall der Alanen zu überstehen; doch war sein Verlust dabei nur gering.

XII, 1. Valens, den einerseits der Sieg Gratians über die Lentienfer, andererseits der Bericht Sebastians, der etwas mehr noch schrieb als er gethan hatte, zum Handeln anstachelte, brach

nun von Melanthias auf, um recht bald durch eine Heldenthat die ³⁷⁸ Siege seines jungen Neffen, dessen Vorzüge ihm unangenehm zu werden anfiengen, in den Schatten zu stellen. Er stand an der Spitze eines Heeres, dessen Bestandtheile zwar nicht gleichartig, aber tapfer und wolgeschult waren, auch waren viele Veteranen wieder eingetreten, unter ihnen eine Anzahl höherer Offiziere und auch Traian, der frühere magister armorum.

2. Von sorgfältigen Kundschaftern erfuhr man, daß die Feinde durch starke Besatzungen die Wege zu sperren gedächten, auf welche der Transport an Lebensmitteln angewiesen war. Sofort wollte man diesem Vorhaben entgentreten und schickte zur Behauptung der Pässe ein Detachement Bogenschützen und Kavallerie ab.

3. Drei Tage später zogen die Barbaren langsam aus Furcht vor einem Ueberfall aus dem unübersichtlichen Terrain 15 Millien von der Stadt entfernt gegen die Station Nike, und da meldeten die Vorposten — woher der Irrthum kam, weiß man nicht — daß jene ganze Menge, die sie gesehen, nicht mehr als 10000 gewesen seien. Nun eilte der Kaiser mit größerer Geschwindigkeit ihnen entgegen.

4. In viereckiger Schlachtordnung kam er in das Stadtgebiet von Hadrianopel und schlug dort ein befestigtes Lager auf. Mit größter Ungeduld erwartete er nun den Gratian. Vorläufig kam aber nur der comes domesticus Richomer mit einem Brief dieses Fürsten, der seine baldige Ankunft meldete.

5. Auch enthielt er die Bitte, Valens möchte nur noch kurze Zeit seinen Kampfgenossen erwarten und nicht allein sich muthwillig in Gefahr begeben. Alle Autoritäten wurden zu einem Kriegsrath versammelt, in dem diese Frage zur Sprache kam.

6. Auf den Rath des Sebastian drängten einige förmlich zum Kampf, während der magister equitum, ein Sarmat, aber

³⁷⁸ ein vorsichtiger, behutsamer General, unter Beistimmung vieler andern die Ankunft des andern Kaisers abzuwarten empfahl, damit der germanische Feuerbrand mit Hülfe der gallischen Legionen desto leichter erdrückt werden könne.

7. Leider behielt die verhängnißvolle Hartnäckigkeit des Kaisers und die schmeichelnde Beistimmung einiger Höflinge die Oberhand. Diese riethen nämlich, man müsse die Sache beschleunigen, damit nicht Gratian noch Theil nehmen könne an dem Sieg, der nach ihrer Meinung schon so gut wie errungen war.

8. Während man die Vorbereitungen zum Kampfe traf, kam ein Presbyter, wie die Christen sagen, als Gesandter vom Fritigern mit einigen andern Leuten geringen Standes ins Lager des Kaisers. Er wurde freundlich aufgenommen und überbrachte einen Brief jenes Fürsten, der die offene Bitte enthielt, man möge ihm und den Seinigen, die durch wilde Völkerschwärme aus ihrem Vaterlande vertrieben seien, nur Thracien allein mit allem Vieh und Feldfrüchten zum Wohnsitz geben; dann würden sie ewigen Frieden halten.

9. Außerdem brachte dieser Christ, als besonderer Vertrauter einen andern geheimen Brief, in dem jener verschlagene und ränkevolle Fürst den Valens schon wie seinen Freund und Bundesgenossen behandelte: er könne seiner Landsleute Wildheit auf keine andere Weise besänftigen oder für Bedingungen, die dem römischen Staate nützlich wären, gefügig machen, als wenn er ihnen das gerüstete Römerheer zeigte und sie dann mit dem Namen des Kaisers von ihrer verderblichen Kampfwuth zurückzuschrecken versuchte. Man hielt diese Gesandtschaft nicht für aufrichtig gemeint, und so zog sie unverrichteter Sache wieder ab.

10. Bei Anbruch des nächsten Tages — dem Kalender nach am 9. August — rückte man eiligst vor. Gepäck und Troß blieben mit hinreichender Bedeckung unter den Mauern von Hadrianopel.

Der Staatschatz, die Reichsinsignien, der Präfekt und die Consistoriani (Kabinettsräthe) blieben in der Stadt selbst.

11. Schon war der heiße Tag dem Mittag nahe, als man nach Zurücklegung eines beschwerlichen Marsches endlich um die 8. Stunde die Wagen der Feinde zu Gesicht bekam, die nach den Aussagen der Kundschafter zu einem vollständigen Kreisrund zusammengeschoben waren. Unter den schauerlichen Klängen des Barbarengeweils, das wie immer ertönte, stellten die römischen Generale ihr Heer in Schlachtordnung auf. Der (stärkere) rechte Flügel wurde vorgenommen: zuerst stand die Reiterei, darauf die Hauptmasse des Fußvolks.

12. Die Reiterei auf dem linken Flügel rückte erst in kleine Abtheilungen zerstreut auf schlechten Wegen so schnell als möglich heran. Doch konnte sich der ganze Flügel ohne jegliches Hinderniß formiren. Die Barbaren hatten keinen geringen Schrecken über das furchtbare Klirren der Waffen und Dröhnen der Schilde, denn eine Abtheilung unter Matheus und Saphrax, die aus weiter Entfernung erst kommandirt war, fehlte noch. Daher schickten sie Gesandte mit der Bitte um Frieden.

13. Der Kaiser war unzufrieden über ihren niedern Rang, und forderte für einen sichern Friedensschluß die Sendung von auserwählten Magnaten. Jene zögerten mit Absicht, damit während der vorgespiegelten Friedensunterhandlungen ihre Reiter noch ankämen, die sie jeden Augenblick erwarten konnten. Auch sollten unsere Soldaten, von der furchtbaren Hitze ausgedörret, durch den Durst erschlaffen. Deshalb hatten sie auf der ganzen weiten Ebene alles in Brand gesteckt und nährten die Feuersbrünste durch fortwährende Speisung mit trockenem Brennmaterial. Dazu kam noch als Hauptübelstand, daß Menschen und Vieh von quälendem Hunger gepeinigt waren.

14. Mittlerweile schickte Fritigern, der schlau berechnend alle Chancen erwog und wegen des Ausganges der Schlacht nicht ohne

378 Besorgniß war, auf eigne Verantwortung einen Mann aus dem Volke gewissermaßen als Herold ab mit dem Ansinne, man möge schleunigst einige recht vornehme Männer ihm als Geißeln schicken: er werde die Drohungen seiner Krieger und die Garantie für sie auf sich nehmen.

15. Der Vorschlag des gefürchteten Gegners fand bereitwillige Aufnahme, und ein Verwandter des Valens, der Tribun Aequitius, der damals die cura Palatii hatte, wurde durch allgemeine Akklamation dazu ausersehen, als Faustpfand hinüberzugehen. Er weigerte sich aber, da er schon einmal in Gefangenschaft der Feinde gewesen und aus Dibatum geflohen war, sich daher ihren unberechenbaren Zornausbrüchen nicht aussetzen wollte. Da erbot sich Nichomeres freiwillig, er wolle gern gehen; er hielt das nämlich für eine löbliche That, eines Helden würdig; und so zeigte er sich seiner früheren Thaten und seiner Familie werth

16. Während er auf das feindliche Lager zuschritt, machten die Sagittarii und Scutarii, unter dem Oberer Bacurius und Cassio, welche zu hastig vorgegangen waren, ganz unzeitig einen Vorstoß und waren schon mit dem Feinde handgemein: ihr schmählicher Rückzug war ein trauriger Anfang für die beginnende Schlacht.

17. Natürlich konnte Nichomeres nach keiner Richtung weiter vorwärts kommen, und sein muthiges Vorgehen scheiterte an dieser unzeitigen und unüberlegten Attaque. In diesem Augenblicke stürzte die gothische Reiterei unter Matheus und Saphrax, die endlich eingetroffen war, zusammen mit einer Schaar Alanen aus den Schluchten der Berge plötzlich wie ein Blitz hervor, und alles, was sie im ersten Anprall erreichen konnte, fiel sofort unter ihren Schwertern.

XIII, 1. Von allen Seiten begann der Kampf allgemein zu werden, mehr als sonst zum Verderben der Römer stieß Bellona in die trauerbringende Trompete. Die Unsrigen die schon im

Weichen begriffen waren, faßten auf den ermuthigenden Zuruf wieder festen Fuß, und das Schlachtgewühl, das immer mehr wie eine Feuersbrunst anschwoll, erfüllte die Soldaten mit banger Besorgniß und mancher sank schon zu Boden, von Speer oder Pfeil getroffen.

2. Wie erzgeschnäbelte Schiffe, die auf den Wellen hin und her schaukeln, stießen die beiden Schlachtreihen gegen einander. Der linke Flügel der Reiterei war schon bis an die Wagenburg vorge drungen und hätte noch mehr erreicht, wenn ihm Unterstützung geworden wäre; aber der Rest der Reiterei ließ ihn im Stich und so wurde er von den drängenden Feindeschaaren wie von einem stürzenden Erdwall überschüttet und überwältigt: ohne Deckung stand das Fußvolk da, so eng standen die Manipeln an einander gedrängt, daß kein Mensch das Schwert ziehen oder eine Handbewegung machen konnte. Der Himmel war vor Staub nicht mehr zu sehen und hallte von dem betäubenden Geschrei wieder. Ueberall brachten die Geschosse Tod und Verderben, weil keiner sie kommen sah oder sich decken konnte.

3. Mann und Roß fielen unter den Schlägen der ungeheuren Barbarenmasse, für Lockerung der Glieder oder geordneten Rückzug war durchaus kein Platz vorhanden, und auch für den Einzelnen machte die fürchterliche Enge jedes Entweichen unmöglich. • Mit äußerster Todesverachtung stürzten sich die Unsrigen vorwärts, um nur das Schwert ziehen zu können, und auf beiden Seiten krachten Helme und Panzer von den Streichen der Streitärzte getroffen.

4. Da sah man Barbaren, deren Züge vor Kampfwuth sich vollständig verzerrt hatten, mit durchschnittener Kniekehle, abgehauener Rechten oder durchbohrter Brust noch im Todeskampfe drohend wie beim Angriff die Augen rollen. Die Felder füllten sich mit Leichenhaufen, die aus Gothen und Römern in gleicher Zahl bestanden, und die Seufzer der Sterbenden und Schwerverwundeten mußten jeden mit Schauder erfüllen.

378 5. In diesem wüsten Getümmel mußte der Widerstand des Fußvolkes bald erlahmen; physische und geistige Kräfte versagten den Dienst, die Lanzen waren von den vielen Stößen zerbrochen, man stürzte sich, froh das Schwert ziehen zu können, voll Todesmuth mitten in die feindlichen Schaaren, denn an Rettung war nicht mehr zu denken.

6. Weil der von Blut schlüpfrige Boden ein weiteres Vordringen unmöglich machte, so verkaufte jeder wo er stand sein Leben so theuer als möglich; und so blind war die Wuth dieses Widerstandes, daß mancher unter den Streichen der eignen Kameraden fiel. Schwarzes geronnenes Blut bedeckte bald alles, die Leichen thürmten sich zu Bergen, und rücksichtslos wurden die Todten von den noch Lebenden zerstampft.

7. Die Sonne war schon aus dem Bilde des Löwen in das der himmlischen Jungfrau gestiegen und brannte erbarmungslos auf die Römer nieder, die von Hunger und Durst gepeinigt unter der Last ihrer Waffen fast erlagen. Unser Heer konnte den andrängenden Barbaren nicht länger widerstehen: das letzte Mittel in solch höchster Bedrängniß konnte nur noch helfen: jeder floh, wohin ihn nur seine Füße tragen konnten.

8. Während alles auf unbekanntem Pfaden in wilder Flucht davon stürzte, kam der Kaiser von der Schlacht umtobt, und über die Leichenhaufen sich nur mühsam einen Weg bahrend, zu den Lancearii und Mattiarii, die den feindlichen Anprall aushielten und in geschlossenen Gliedern unerschüttert dastanden. Bei seinem Anblick rief Traian aus, alle Hoffnung ihn zu retten sei verloren, wenn nicht der Kaiser, den seine Leibtrabanten verlassen hatten, wenigstens Bedeckungsmannschaft erhielt.

9. Der Comes Victor, der dies hörte, beeilte sich die Bataver, welche nicht weit davon in der Reserve standen, zum Schutze des Kaisers herbeizuholen, fand aber niemand mehr vor, und be-

gab sich nun auf den Rückzug. Auf gleiche Weise entrannen³⁷⁸ Richomeres und Saturninus dem Tode.

10. Mit funkelnden Augen drängten die Barbaren immer mehr auf die Unfrigen ein, denen das Blut in den Adern erstarren wollte: die meisten fielen unter dem Schwert der Gegner, andre wurden erdrückt von den nachdrängenden Feinden oder fielen in die Schwerter der eignen Kameraden: kein Widerstand half, und kein Pardon ward gegeben.

11. Bald verstopften sich die Wege durch die Masse der Schwerverwundeten, die vor Schmerzen stöhnten, und die Pferdekadaver bildeten förmliche Wälle in der Ebene. Eine mondlose Nacht machte diesem Kampfe, der dem römischen Staat unheilbare Wunden schlug, ein Ende.

12. Beim Einbruch der Dunkelheit mitten unter den gemeinen Soldaten — so steht wenigstens zu vermuthen, denn niemand konnte behaupten es gesehen zu haben oder dabei gewesen zu sein — brach der Kaiser, von einem Pfeil verwundet zusammen und gab sogleich den Geist auf. Sein Leichnam wurde nirgends gefunden, denn keiner der flüchtigen Soldaten oder der Bewohner jener Gegend wagte das Schlachtfeld zu betreten, da ein Schwarm Gothen lange Zeit dort die Todten plünderte.

14. Andre berichten, Valens sei nicht sofort gefallen, sondern mit einigen candidati (Adjutanten) und Eunuchen in das obere Stockwerk einer Hütte auf dem Felde geschafft worden, um dort so gut es gieng nothdürftig verbunden zu werden. Unterdem seien die Feinde herangekommen, und da sie nicht wußten wer in der Hütte war, entging er wenigstens der Schmach, lebendig gefangen zu werden.

15. Denn die Feinde, welche die verrammelten Thüren zu erbrechen suchten, wurden vom Dach aus mit Pfeilen beschossen.

378 Das ärgerte sie, auch wollten sie nicht lange Zeit verlieren, um nicht beim Plündern zu kurz zu kommen. Sie trugen daher Stroh-
bündel und Holz zusammen, steckten es an und verbrannten die
Hütte mit allen die darin waren.

16. Nur einer der candidati ließ sich durchs Fenster herab,
wurde gefangen und eröffnete nun den Barbaren, welchen Ruhm
sie sich hätten entgehen lassen. Sie waren natürlich nicht wenig
mißgestimmt, daß sie auf diese Weise den römischen Kaiser nicht
lebendig gefangen hatten. Jener junge Mann entfloß später glück-
lich und erzählte dann, wie sich die Sache zugetragen hatte.

17. (So kam auch ein Scipio in Spanien um.)

18. 19. (Es fielen auch Traian und Sebastian, außerdem
35 höhere Offiziere, unter ihnen Valerian magister stabuli und
Aequitius palatii curator sowie der tribunus Promotorum Potentius.
Raum der dritte Theil des Heeres blieb übrig. Seit dem Unglücks-
tage von Cannae war es die größte Niederlage, die der römische
Staat erlitt).

XIV. (Charakteristik des Valens).

XV, 1. Als nach dieser fürchterlichen Schlacht die Finsterniß
der Nacht die Erde schon bedeckte, flohen die Einen rechts, die
Andern links hin, oder nach welcher Seite sonst sie die Furcht
trieb. Jeder suchte seine früheren Nachbarn, konnte aber außer
sich selbst niemand erkennen, sondern glaubte, daß fortwährend das
Schwert des Feindes über seinem Haupte schwebte. Dazu kamen
in der Entfernung dann die Jammerrufe derer, die nicht fliehen
konnten, das Aechzen der Sterbenden und das Stöhnen der
Verwundeten.

2. Bei Tagesanbruch giengen die Barbaren wie Raubthiere,
die Blut geleckt haben, von Eroberungshoffnung gestachelt in dichten

Haufen auf Hadrianopel los, es um jeden Preis zu nehmen, denn sie hatten durch Verräther oder Ueberläufer erfahren, daß die Spitzen der Behörden, die Abzeichen der Kaiserwürde und der Staatschatz dorthin in Sicherheit gebracht wären. 378

3. Um den Kampfeifer nicht erkalten zu lassen, schlossen sie die Stadt schon um die 4. Stunde ein und griffen aufs heftigste an: mit der ihnen eigenen Kampfwuth eilten die Belagerer in den sichern Tod, die Vertheidiger wehrten sich aus allen Kräften.

4. Eine große Zahl von Soldaten und Trostknechten hatte mit ihren Pferden in die Stadt nicht mehr hineinkommen können und leistete nun, an die Mauern und die Häuser dicht an derselben gedrängt, trotz der ungünstigen Situation heftigen Widerstand und hatte die wüthenden Angriffe der Feinde muthig bis zur 9. Stunde abgeschlagen. Plötzlich giengen 300 Infantristen von denen, die unmittelbar an den Schanzen standen, in geschlossener Masse zu den Feinden über, wurden aber sofort umzingelt und — man weiß nicht warum — sogleich niedergehauen. Seitdem versuchte niemand mehr, selbst in der äußersten Noth nicht, einen ähnlichen Schritt zu thun.

5. Während so der Stadt das Schlimmste bevorstand, stürzten plötzlich unter lauten Donnerschlägen aus schwarzem Gewölk starke Regengüsse nieder und verscheuchten die Schaaren der Belagerer, die zu ihrer runden Wagenburg zurückkehrten. Sie giengen nun in ihrem Uebermuth soweit, Drohbriefe an uns zu schicken (wenn wir die Stadt nicht übergäben) und einen Gesandten . . . man wolle uns das nackte Leben lassen.

6. Der Bote wagte nicht die Stadt zu betreten; ein Christ mußte das Schreiben überbringen und vorlesen, wurde aber gebührend abgewiesen. Tag und Nacht wandten die Belagerten auf die Befestigung der Stadt. Die Thore wurden von innen mit großen Steinblöcken verrammelt, die schlechten Stellen der Mauern

378 ausgeflücht, die Geschütze zum Schleudern von Steinen und Geschossen an passenden Orten aufgestellt und Wasser in hinlänglicher Menge an den Schanzen aufgestellt, denn am ersten Tage waren manche der Vertheidiger vor Durst beinahe umgekommen.

7. Die Gothen waren sich der Schwierigkeit dieses Kampfes wol bewußt: immer wieder mußten sie sehen, wie ihre tapfersten Krieger zerschmettert oder verwundet wurden und ihre Streitkräfte allmählich zusammenschmolzen. Sie griffen daher zu einer List, die glücklicherweise die Göttin der Gerechtigkeit selbst offenbarte.

8. Sie bestimmten nämlich einige unsrer candidati, die den Tag vorher zu ihnen übergegangen waren, zu uns zu entfliehen, als ob sie nicht eher den Anschluß erreicht hätten; sie sollten sich in die Stadt aufnehmen lassen, und heimlich in einem Theil derselben Feuer anlegen; das sollte das Zeichen sein, während alle Belagerten zum Löschen eilten, die von Vertheidigern entblößte Stadt zu überrumpeln.

9. Die candidati thaten wie ihnen geheißsen: sie giengen an den Graben, streckten die Hände aus und baten sie als Römer einzulassen. Ohne Arg ließ man sie ein; über die Absichten der Feinde befragt, verwickelten sie sich aber in Widersprüche. Nun wurden sie gefoltert, bekannten, was ihr Plan gewesen, und wurden enthauptet.

10. Alle Vorbereitungen waren also hinlänglich getroffen, als gegen die dritte Nachtwache die Barbaren, welche ihre Scheu vor Wunden abgelegt zu haben schienen, in hellen Haufen von den Edlen geführt, gegen die verammelten Eingänge der Stadt anstürmten. Mit den Soldaten strebten die Bürger und Hofbediensteten in größter Erbitterung, die Feinde zu vernichten, und die Geschosse aller Art, selbst wenn sie auf Gerathewohl geschleudert wurden, mußten bei solcher Masse immer ihren Mann treffen.

11. Da bemerkte man auf unserer Seite, daß die Barbaren³⁷⁸ die Geschosse, die von uns kamen, wieder zurückschleuderten. Es wurde also sofort der Befehl gegeben, daß an den Pfeilen der Verband zwischen dem Eisen und dem Holz vor dem Schuß eingeschnitten werden sollte. So behielten die Pfeile im Fluge ihre volle Kraft, verloren auch nichts davon, wenn sie in den Körper eindrangen, brachen aber sogleich, wenn sie ihr Ziel verfehlten.

12. In der Hitze des Gefechts trat eine kleine Pause ein durch einen besonderen Zufall. Eine Art von Skorpion, den man gewöhnlich Onager nennt, stand auf der Mauer gegen die dichten Schaaren der Feinde gerichtet und hatte einen Stein von ungeheurer Größe geschleudert. Zwar fiel er unschädlich zu Boden, aber schon sein Anblick erfüllte die Barbaren mit solcher Furcht, daß sie dem Staunen über das ungewohnte Ereigniß nachgeben und ohne weiteres davonlaufen wollten.

13. Aber auf Kommando der Edlen mußten die Trompeter blasen, und der Kampf begann von neuem, doch blieb der Vortheil auf Seiten der Römer, weil fast kein Wurfgeschos, keine Schleuderkugel ihr Ziel verfehlte. Den Gothen schritten die Führer voran, denen die Gier nach den unrechtmäßig erworbenen Schätzen des Valens keine Ruhe ließ, und ihnen folgten die übrigen, welche an Muth den Vornehmen nichts nachgeben wollten. Schwerverwundete, von großen Steinen zerschmettert oder von Wurfgeschossen durchbohrt, wälzten sich umher; nichtsdestoweniger kletterten viele auf Leitern empor und versuchten von allen Seiten die Mauern zu ersteigen, die Leitern aber brachen mit ihrer Last zusammen, da man Steine, Säulentrümmer und Rundtheile auf sie herabwälzte.

14. Keinen dieser Rasenden schreckten die Ströme vergossenen Blutes ab: sie kämpften bis zum späten Abend, und hatten wenigstens die Freude von ferne zu sehen, wie auch eine große Menge der Vertheidiger ihren Geschossen erlag. So wurde ohne Rast und

³⁷⁸ Ruhe der Kampf von Feind und Freund mit äußerster Anstrengung fortgeführt.

15. Die Feinde kämpften schließlich nicht mehr nach einem bestimmten Plan, sondern machten in einzelnen Haufen Vorstöße, was schon immer ein Zeichen des letzten Versuches ist; endlich gegen Abend giengen sie traurig zu ihren Zelten zurück, und einer beschuldigte den anderen wegen des unbesonnenen und sinnlosen Unternehmens und beklagte, daß sie nicht, wie Fritigern gerathen hatte, jeder Belagerung aus dem Wege gegangen wären.

XVI, 1. Die Barbaren verwandten die ganze Nacht, allerdings eine kurze Sommernacht, darauf, an den Wunden ihre Heilkünste zu üben; bei Tagesanbruch wurden verschiedene Meinungen laut, denn man wußte nicht, wohin man sich wenden sollte. Nach vielen Hin- und Herreden beschloß man, sich Perinths zu bemächtigen und so aller reichen Städte hintereinander, denn sie kannten durch die Ueberläufer das Innere aller Städte, ja sogar der einzelnen Häuser. Dieser Plan schien der beste, und sie befolgten ihn, in langsamen Märschen vorgehend und auf dem Wege alles verwüstend und niederbrennend.

2. Kaum hatten die Belagerten von Hadrianopel ihren Abzug bemerkt und sichere Leute die Kunde gebracht, daß die nächste Umgegend von Feinden rein sei, als sie schleunigst mitten in der Nacht aufbrachen und ohne die öffentlichen Straßen zu berühren, querfeldein, theils nach Philippopel theils nach Serdica oder auch nach Macedonien mit all ihren Schätzen eilten: all ihr Sinnen war auf größte Geschwindigkeit gerichtet, denn sie glaubten in jenen Gegenden Valens zu finden, da kein Mensch wußte, daß er mitten in der Schlacht gefallen, oder wie andre meinen, in einer Hütte, wo er Zuflucht gesucht hatte, verbrannt sei.

3. Die Gothen, vereint mit den tapfern und streitbaren

trens

h ein

berst

ent

id ein

iml

n hat

aller

: Hel-

lungen

Nat

emab-

amun

r: ein

folgten

alles

i Me-

nächt

n der

hren

and

innen

jener

; er

einer

aren

Hunnen und Alanen, die gegen alle Strapazen abgehärtet waren — 378
Fritigern hatte sie durch ungeheure Versprechungen zu gewinnen ge-
wußt — schlugen bei Perinth ein Lager auf, wagten aber doch
nicht, der eben erlittenen Verluste eingedenk, auch nur den Versuch
eines Angriffs, aber die reichen Felder, die sich weithin erstreckten,
verwüsteten sie in Grund und Boden, die Bauern schlugen sie
nieder oder machten sie zu Sklaven.

4. Mit Beibehaltung der viereckigen Marschordnung — aus
Furcht vor Hinterhalt — giengen sie von da nach Constantinopel
und zwar ziemlich schnell aus Bier nach den reichen Schätzen
dieser Stadt und drohten diesem berühmten Ort den Untergang.
Ihren wilden Anprall, der beinahe die Thore gesprengt hätte,
hielt eine Gottheit durch folgende Begebenheit auf.

5. Eine Schaar Saracenen — wir haben ihre Abkunft
und Sitten an verschiedenen Stellen beschrieben — übrigens Leute,
die mehr für die Plänkelleien des Avantgardendienstes als für
stehendes Gefecht passen, war frisch angekommen und stürzte sich
sogleich muthig in den Kampf, gerade als die Barbarenhorden zum
ersten Male für die Stadt sichtbar wurden. Ein hartnäckiger
Kampf entspann sich, der, von beiden Seiten mit gleicher Hart-
näckigkeit geführt, ohne Entscheidung blieb.

6. Aber die Orientalen gewannen die Oberhand durch ein
neues ganz unerhörtes Verfahren. Einer von ihnen, mit großem Haar-
schopf, nackt bis auf einen Schurz um die Hüften, stürzte sich mit
krächzendem Kriegsruf und geschwungenem Dolch mitten in eine
Gothenschaar, tödtete einen davon, legte den Mund an den Hals
des Erstochenen und sog ihm das Blut aus der durchstoßenen
Röhle. Dieser scheußliche Anblick entsetzte die Barbaren derart,
daß sie bei ihren ferneren Unternehmungen nicht mehr mit so
wildem Ungestüm einherstürmten, sondern vorsichtiger verfuhr.

7. Ihr Muth sank immer mehr, wenn sie den unendlichen
Geschichtschreiber. Viefrg. 57. Ammianus Marcellinus.

378 Umfang der Mauern, das unermessliche Häusermeer, die für sie unerreichbaren Herrlichkeiten der Stadt und die ungeheure Menge ihrer Einwohner sahen, ferner die Meerenge die das schwarze Meer vom ägäischen Meer trennt. Daher zerstörten sie die Kriegswerkstätten, die sie schon gebaut hatten, und zogen ab, nachdem sie mehr Verlust erlitten als beigebracht hatten. Sie durchwanderten in einzelnen Schwärmen die nördlichen Gegenden bis an den Fuß der julischen, oder wie sie in früherer Zeit hießen, der venetischen Alpen.

8. In dieser Zeit leistete Großes der magister militiae trans Taurum Julius durch seine heilsame und durchgreifende Energie. Als er die Kunde von den Ereignissen in Thracien erhielt, ließ er sämtliche Gothen, die er früher aufgenommen, und in die verschiedenen Städte und Kastelle vertheilt hatte, durch geheime Aufträge an ihre Befehlshaber, die sämtlich Römer waren — damals auch eine Seltenheit — wie auf Kommando an einem und demselben Tage tödten, da man sie durch das Versprechen einer Soldvertheilung in die Vorstädte heraus gelockt hatte. Durch diese weise Maßregel, die ohne Verzug und ohne viel Geräusch ausgeführt wurde, bewahrte er die östlichen Provinzen entschieden vor einem traurigen Schicksal.

9. Ich habe die Ereignisse von der Thronbesteigung des Nerva bis zum Tode des Valens nach Maßgabe meiner schwachen Kräfte, als alter Soldat und Grieche beschrieben: wie ich glaube, habe ich mein Versprechen gehalten, und überall die Wahrheit gesagt, niemals wissentlich sie durch Verschweigen entstellt oder gar durch Lüge. Mögen andre mein Werk fortsetzen, die jünger und gebildeter sind als ich. Wenn es aber solche giebt, die das thun wollen, so mögen sie ihrem Stil eine höhere Ausbildung angedeihen lassen.



Register.

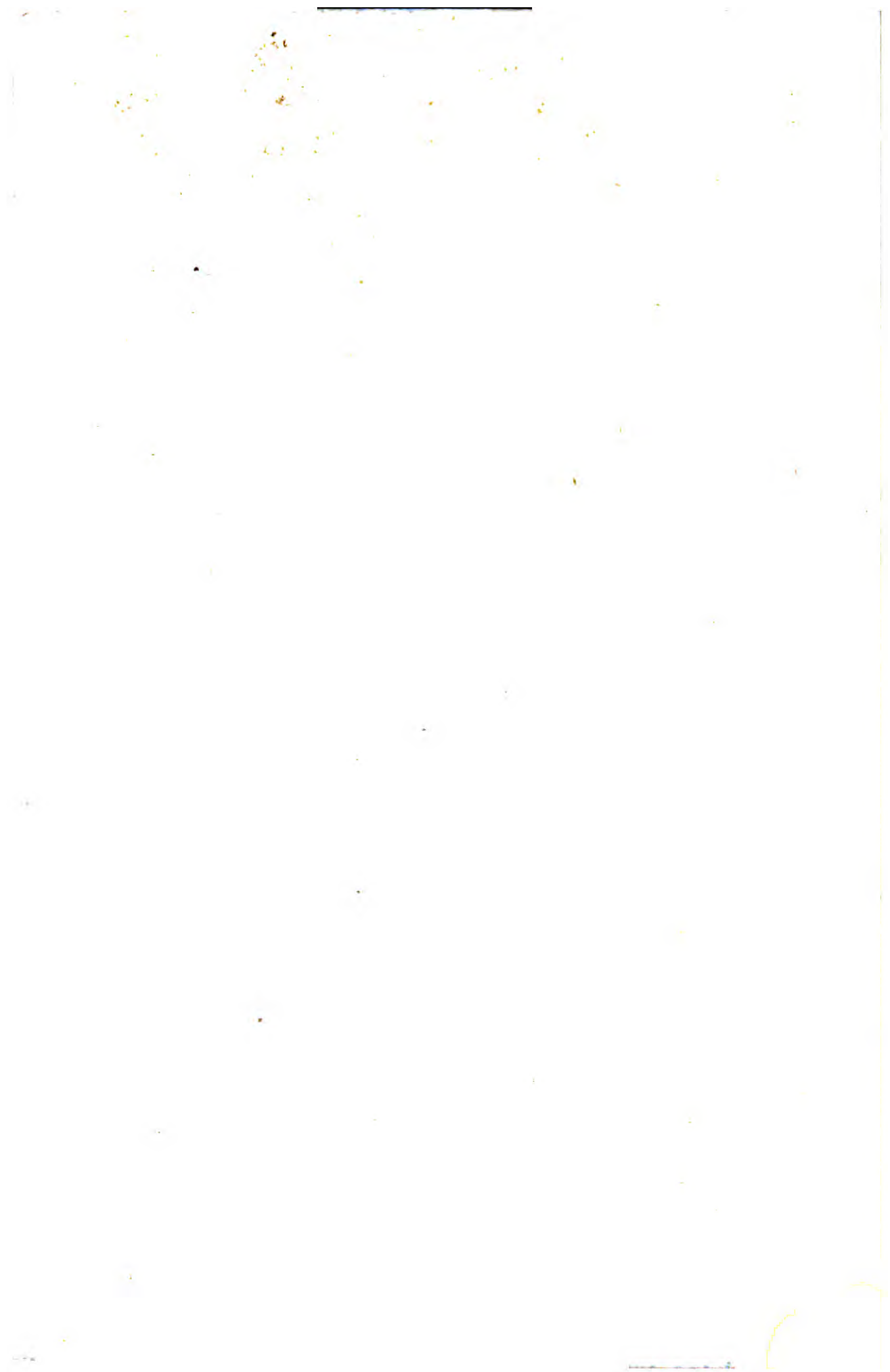
(Die Namen und Würden sind in der lateinischen Form, wie im Text, gegeben, und deshalb auch lateinische Lettern gewählt.)

- Acincum, Alt=Ofen 76. 77.
Actus comes 100.
Adrianopolis s. Hadr.
Aequitius magister armorum 71
(wo der Name fehlt).
Aequitius palatii curator 78. 104.
108.
Agenaricus 25.
Agilo, tribunus stabuli 9.
Agrippina s. Colonia.
Alamanni 7—37. 39—56. 59—66.
69. 70. 75. 95—98. 100.
Alani 79. 93. 104. 113.
Alatheus 79. 83. 103. 104.
Alavius 81. 83. 85.
Antennacum, Andernach 43.
Aquaе Mattiacae, Wiesbaden 69.
Aquileia 70.
Aquitania 7. 37.
Arator 64. 65.
Arbetio, magister equitum 10—12.
Arbor . . . 14.
Arbor felix, Arbon 99.
Arelate, Arles 7.
Argentaria, Colmar 96.
Argentoratum, Straßburg 13. 16.
21. 33.
Arintheus 12. 57. 58.
Armenia 88. 89.
Atharicus rex Goth. 58. 80. 81.
84.
Atthuarii Franci 47.
Augusta Rauracorum s. Raur.
Augustodunum, Autun 14.
Autosidorum, Auxerre 15.
Bacurius, Berer 104.
Bainobaudes, trib. cornutorum
19. 20. 31.
Balchobaudes, trib. armaturarum
55.
Bappo tribunus 12.
Barbatio magister peditum 18—22.
37.
barritus 91.
Barzimeres, trib. scutariorum 94.
Basilica, Basel 75.
Batavi 28. 54. 106.
Beroea 94. 99.
Besantio, Besançon 47.
Bingio, Bingen 43.
Bitherid 70.
Bithynia 52.
Bodensee 10. 11.
Bonna, Bonn 43.
Bononia, Bamostor 100.
Borysthenes, Dniepr 79.
Bregitio, Czöny 77.
Brigantia, Bodensee 10. 11.
Britannia 52. 70.
Brotomagus, Brumat 16.
Bucinobantes 70.
Burgundiones 45. 67. 68.
Cabillo, Chalon-sur-Saone 7. 8. 53.
Cabyle 100.

- Canini campi 10.
 Capellatium 45.
 Carnuntum 67.
 Carpi 57.
 Cassio 104.
 Castra felicis arboris, *Arbon* 99.
 Castra Herculis 42.
 Catelauni, *Châlons-sur-Marne* 55.
 Caucalanda 84.
 Cella tribunus scutariorum 19.
 Chamavi 38. 39.
 Charietto comes 40. 53. 54.
 Chnodomar rex Alam. 21—26. 30—32.
 Cimbri 86.
 Colias Gothus 86.
 Colonia Agrippina, *Essen* 13. 16. 36. 39.
 Concordia 30.
 Confluentes, *Cöblenz* 16.
 Constantinopolis 7. 58. 89. 99. 113. 114.
 Constantius imp. (Constantin *Ḷ*. 7. 1. Constantius) 7—13. 18. 19. 23. 45. 48—50; filia Constantia 72.
 Cora 14.
 Dagalaiphus 52. 54.
 Danastus, *Dniester* 79. 80.
 Danubius, *Hister, Donau* 57. 58. 71. 72. 77. 79. 82. 84. 95. 100.
 Daphne 57.
 Decem pagi, *Dieuse* 15.
 Decentius Caesar, frater *Magentii* 22.
 Dibaltum 94. 104.
 Divitenses 53.
 Dynamius 13.
 Ermenricus rex Goth. 79.
 Eruli 54.
 Eusebius praep. cubiculi 8.
 Farnobius Gothus 84. 95.
 Florens dux Germ.. 70.
 Florentius praefectus praet. 23. 43.
 Franci 17. 36—38. 47. 96.
 Francia 76.
 Fraomar rex Alam. 70.
 Frigeridus dux Rom. 89. 94. 99.
 Fritigern, *Gothenfürst* 83—85. 87. 100. 102. 112.
 Gabinius rex Quad. 72.
 Gallus Caesar 7. 8.
 Gerasus, *Pruth* 80.
 Germania prima 13. secunda 13. 47.
 Gothi 52. 56—59. 81—114.
 Gratianus imp. 54. 60. 61. 72. 89. 93—102.
 Greuthungi 58. 79. 80. 83. 84.
 Gundomad (nicht Gundomar) rex Alam. 7—9 23. 49.
 Hadrianopolis, *Abrianopel* 86. 87. 99. 101—103. 109—112.
 Haemus, *Balkan* 89. 92.
 Halani s. Alani.
 Hariobaudes tribunus 42. 43.
 Hariobaudus rex Alam. 45. 46.
 Hebrus 100.
 Hellespontus 87.
 hendinus 68.
 Herculanus protector domesticus 7.
 Hermogenes exmag. equitum 7.
 Hermogenes dux 64.
 Hortarius rex Alam. 20. 21. 40—45.
 Hunni 79. 80. 93. 113.
 Illyricum 18. 94. 96.
 Innocentius rector cataphr. 31.
 Jovinus magister equitum 54—56. 60.

- Juliacum, Jülich 36.
 Julianus imp. 13—51.
 Julius mag. militum 114.
 Juthungi 37.
 Laeti 19.
 Lagariman 80.
 Laipso tribunus cornutorum 31.
 Latinus comes domesticorum 9.
 Lauriacum, Lorch 99.
 Lentienses 10. 95—98.
 Libino comes 48. 50.
 Lugdunum, Lyon 19.
 Lupicinus comes per Thracias
 83—86.
 Lupicinus magister equitum 43.
 44.
 Lupicinus gentilis 61.
 Macedonia 112.
 Macrianus rex Alam. 45. 46. 66.
 69. 70. 75.
 Mallobaudes rex Franc. 76. 96.
 Marcellianus 71.
 Marcellus magister equitum 15.
 17.
 Marcianopolis 57. 58. 85. 92.
 Marcomanni 71. 81.
 Martis castra 100.
 Maurus comes 99.
 Maximinus praefectus 71.
 Maximus dux 83.
 Medericus frater Chnodomari 25.
 Mediolanum, Mailand 9. 12.
 Mediomatrici, Metz 33.
 Melanthias 99. 101.
 Merobaudes 76. 89. 93.
 Messalla 72.
 Moesia 74. 93.
 Moguntiacus, Mainz 13. 16. 33.
 36. 38. 43. 44. 59. 70. 75.
 Mundericus 80.
 Mutina, Modena 95.
 Nannenus comes 65.
 Nannienus 96.
 Nemetae, Speier 13. 16.
 Nestica tribunus 40.
 Nicaea 52.
 Nice 99. 101.
 Nicer, Neftar 63.
 Nicopolis 99.
 Novesium, Neufß 43.
 Novidunum 57.
 Opitergium (ita leg.) Oderzo 71.
 Padus, Po 68.
 Palas 45.
 Pannonia 18. 96.
 Parisii 37. 54. 56.
 Parma 95.
 Perinthus 112. 113.
 Philagrius, Notar 49. 50.
 Philippopolis 112.
 Picus mons 64.
 Potentins tribunus promotorum
 108.
 Priarius rex Alam. 97.
 Probus praef. praetorio 73.
 Procopius cognatus Juliani 56. 80.
 Profuturus 89. 90. 93.
 Quadi 18. 71. 72. 76. 77. 81.
 Quadriburgium 43.
 Raetiae 10. 18. 37. 52. 95.
 Rando rex Alam. 59.
 Rauracum, Rugft. 8. 18. 21. 45. 47.
 Regium, Reggio 95.
 Remi, Reims 15. 18. 36.
 Rhenus 8. 10. etc.
 Rhodope 93. 99.
 Richomeres com. domest. 89. 93.
 101. 104. 107.
 Rigomagus, Remagen 16.
 Robur 75.
 Roma 32.
 Rufinus praef. praetorio 8.

- Sabaria, Stein am Anger 77.
 Salices 90.
 Salii Franci 38.
 Salinae 67.
 Saliso, Selz 16.
 Salvius scutarius 61.
 Sanctio 48.
 Saphrax 79. 83. 103. 104.
 Saraceni 113.
 Sardica 112.
 Sarmatae 18. 74. 76. 84. 101.
 Saturninus mag. equitum 93. 107.
 Saxones 52. 65. 66.
 Scarponna 54.
 Scudilo 9.
 Scythia 93.
 Sebastianus comes 60—62. 76.
 100. 108.
 Sedelaucum, Saulieu 14.
 Senianchus 12.
 Senistus 68.
 Senones, Sens 17. 18.
 Serapio rex Alam. 21. 24. 25.
 Serri 57.
 Severianus comes 53.
 Severus mag. equitum 18. 25. 36.
 38. 39. 43. 60. 65. 69.
 Silvanus magister peditum 12.
 14. 18. 37.
 Sirmium, Mitrovitz 72. 73. 100.
 Solicinium 60.
 Succi 99.
 Suebi 18.
 Suerid Gothus 86.
 Suomarius rex Alam. 21. 39. 43.
 Syagrius notarius 64.
 Tabernae, Zabern 16.
 Taifali 80. 95.
 Tanaitae Alani 79.
 Teutones 86.
 Theodosius mag. equitum 68. 70.
 Theodosius junior 74.
 Thervingi 80. 81. 84. 86.
 Thracia 52. 56. 81. 82. 88. 89.
 93—95. 100. 102.
 Toxiandria 38.
 Trajanus imp. 35.
 Trajanus mag. armorum 89. 90.
 93. 99. 101. 106. 108.
 Tres tabernae, Rhein Zabern 20. 33.
 Treveri, Trier 17. 62. 70. 76.
 Tribunci 30.
 Tricasae, Troyes, Tricasini 15.
 Tricensimae, Kellen 43. 47.
 Tungri, Longern 13. 38.
 Tungricani 53.
 Urius rex Alam. 21. 46.
 Ursatius magister officiorum 52.
 Ursicinus magister equitum 15.
 Ursicinus rex Alam. 21. 46.
 Vadomarius rex Alam. 7—9. 23.
 45—52. 59. 69.
 Valens imp. 52. 56—58. 80. 81.
 84. 87. 93. 95. 99—108. 111.
 Valentia, Valence 7.
 Valentinianus imp. 19. 52. 59—66.
 70. 71. 75—78.
 Valentinianus II. 78.
 Valeria 18. 71. 73.
 Valerianus mag. stabuli 108.
 Vallum Gallicum 21.
 Vangiones, Worms 13. 16.
 Vestralpus rex Alam. 21. 46.
 Victor mag. equitum 57. 58. 88.
 106.
 Videricus rex Goth. 79. 83.
 Vienna, Bienne 14. 47.
 Villa Pistrensis 72.
 Vithicabius f. Vadomari 59.
 Vithimir rex Gothorum 79.



Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit.

Zweite Gesamtausgabe.

Band 3.



Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.

